

KrimZ KRIMINOLOGISCHE
ZENTRALSTELLE e.V.

ANGLOAMERIKANISCHE
UNTERSUCHUNGEN ZUR RÜCKFÄLLIGKEIT
GEWALTTÄTIGER SEXUALSTRAFTÄTER

— Zwischenresultate einer Sekundäranalyse —

von
Werner Sohn

ANGLOAMERIKANISCHE
UNTERSUCHUNGEN ZUR RÜCKFÄLLIGKEIT
GEWALTTÄTIGER SEXUALSTRAFTÄTER

Zwischenresultate einer Sekundäranalyse

von

Werner Sohn

Wiesbaden, September 2007

Sohn, Werner: Angloamerikanische Untersuchungen zur Rückfälligkeit gewalttätiger Sexualstraftäter : Zwischenresultate einer Sekundäranalyse / von Werner Sohn. – Dritte überarb. Aufl.

Wiesbaden : Kriminologische Zentralstelle, 2007.

1.u.2. Aufl. u.d.T.: Will they do it again?

ISBN 978-3-926371-83-6 (Online-Version)

Erste Auflage, 2004

Zweite Auflage, 2005

Dritte überarbeitete Auflage, 2007

KrimZ KRIMINOLOGISCHE
ZENTRALSTELLE e.V.

Viktoriastraße 35, 65189 Wiesbaden

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-926371-83-6 (Online-Version)

Telefon 0611 15758 0

Telefax 0611 15758 10

E-Mail info@krimz.de

Internet www.krimz.de

Veranlassung und Druck der dritten Auflage:
HESSISCHES MINISTERIUM DER JUSTIZ
Luisenstr. 13, 65185 Wiesbaden



Vorwort zur dritten Auflage

In der zweiten Hälfte der 90er-Jahre hat die Kriminologische Zentralstelle die für Deutschland umfassendste Untersuchung zur sanktionierten Rückfälligkeit von Sexualstraftätern durchgeführt. Neben einer Analyse von Bundeszentralregisterdaten konnten zahlreiche Straftaten von Personen ausgewertet werden, die nach der Bezugsentscheidung sechs Jahre in Freiheit waren. In Fortführung dieser nach klassischem Muster durchgeführten Rückfallstudie wurden anhand von Straftaten die Karriereverläufe gefährlicher Sexualstraftäter, gegen die Sicherungsverwahrung verhängt worden war, einer detaillierten Fallanalyse unterzogen.¹

In den Publikationen der KrimZ-Rückfall- und Karriereforschung wird die einschlägige deutschsprachige Forschungsliteratur verarbeitet. Aufgrund der großen Zahl internationaler Studien bot sich an, diese im Rahmen einer eigenständigen Sekundäranalyse auszuwerten. Angesichts der enormen Dynamik der Forschung auf diesem Gebiet, die nicht zuletzt auch zahlreiche erschreckende (sexuell motivierte) Gewaltverbrechen ausgelöst haben, muss die – ceteris paribus immer geltende – Formulierung „Zwischenresultate“ für die vorliegende Auswertung empirischer Arbeiten vor allem aus Nordamerika und Großbritannien besonders betont werden. Der nach wie vor sehr heterogene Bestand vieler Einzelstudien ließ es geraten erscheinen, auf einen meta-analytischen Ansatz zu verzichten. Die Arbeit folgt daher der traditionellen Methode eines synthetisierenden *reviewing*.² Im Vordergrund stehen dabei Untersuchungen zu Sexualdelikten, die mit (physischer) Gewalt verbunden sind (*rapists, sexually violent offenders, sexual assaulters, sexual predators*).

Im Haupttitel der Studie verdichtet sich nicht nur eine über die Rückfallforschung hinausgehende prognostische Zielperspektive, sondern auch ein praktisches Erkenntnisinteresse kriminologischer Forschung dieser Art jenseits von Zahlen, Prozenten und Wahrscheinlichkeiten. Zwar zeigt die Darstellung methodischer Aspekte wie Rückfallkriterium, Beobachtungszeitraum, Dunkelfeld u. a., warum die Ergebnisse der Rückfallforschung ausgesprochen vielschichtig und zum Teil widersprüchlich sind. Gleichwohl machen die erzielten „Zwischenresultate“ trotz allen notwendigen Einschränkungen Hoffnung, das forensische Management im Umgang mit Sexualtätern vor allem im Sinne des Gesellschaftsschutzes schrittweise verbessern zu können.

¹ Anlage, Durchführung und Ergebnisse dieser Projekte und begleitende Tagungsdokumentationen wurden (bzw. werden) in der KrimZ-Schriftenreihe „Kriminologie und Praxis“ sowie Aufsätzen in verschiedenen Fachzeitschriften und Sammelwerken dargestellt. (Zur Bibliographie der bisherigen Veröffentlichungen und Kurzfassung der Forschung siehe <http://www.krimz.de>.)

² Der Leser wird um Nachsicht angesichts einer Vielzahl von Anglizismen und englischen Wendungen gebeten, deren Verwendung dem Autor jeweils notwendig, angemessen und manchmal auch nur – aus Gründen der Einfachheit – vertretbar erschien. Ein Glossar (S.55-61) kann ggf. als Hilfe herangezogen werden.

Inhalt

Vorwort zur dritten Auflage	3
1. Zur Forschungssituation	5
1.1 Forschungssynthese	5
1.2 Methodische Aspekte	6
1.3 Reviews vs Meta-Analysen	7
1.4 Definitionen	8
1.4.1 Delikte	8
1.4.2 Was heißt „Rückfälligkeit“ (<i>recidivism</i>)?	9
2. Zur Einschätzung der Sexualdelinquenz	11
2.1 Offiziell registrierte Straftaten	11
2.2 Viktimisierungsbefragungen	12
2.3 Inzidenz und Prävalenz	13
2.4 Selbstberichtete Delinquenz	16
3. Rückfallforschung zur Sexualdelinquenz	17
3.1 Allgemeine vs. spezielle Rückfälligkeit	17
3.2 Rückfallpotenzial in Abhängigkeit von Delikttypen	18
3.3 Rückfallkriterium	21
3.4 Beobachtungszeitraum	26
3.5 Lebensalter und (einschlägige) Rückfälligkeit	27
3.6 Spezialisierung vs Generalisierung	30
3.7 Rückfall in Abhängigkeit von der strafrechtlichen Reaktion	32
3.7.1 (Voll-)verbüßung vs Aussetzung der Freiheitsstrafe	32
3.7.2 Elektronische Überwachung	35
3.7.3 Straftäterregistrierung	37
4. Was folgt aus der Rückfallforschung?	40
4.1 Basisraten	40
4.2 Einstiegsdelikte (<i>gateway offenses</i>)	43
4.3 Behandlung	43
4.4 Risikofaktoren	46
4.5 Erträge	51
5. Glossar zur Sekundäranalyse	55
6. Bibliographie zur Sekundäranalyse	65

1. Forschungssituation

Rückfalluntersuchungen an Sexualstraftätern finden sich bereits in den 40er-Jahren des letzten Jahrhunderts. Eine Prüfung aktueller Arbeiten zeigt freilich, dass sich insbesondere die Sexualdelinquenzforschung in Kanada und den USA seit Mitte der 90er-Jahre in einer beträchtlichen Umbruchsituation befindet. Diese ist nicht nur durch eine große quantitative Ausdehnung verschiedener Forschungsanstrengungen, die durch das anhaltende öffentliche Interesse mit bedingt ist, gekennzeichnet. Gerade in qualitativer Hinsicht hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass eine Vielzahl von Selektionsfaktoren und intervenierenden Variablen, die die Rückfallergebnisse relativ kleiner, aber womöglich hoch differenzierter Tätergruppen beeinflussen, nur durch sehr sorgfältige Forschungsplanung reduziert werden kann. Auf die besonderen methodischen Schwierigkeiten wird im Folgenden näher einzugehen sein.

1.1 Forschungssynthese

Einen Eindruck vom steigenden Forschungsumfang vermittelt das Anwachsen von Literatur- und Sekundäranalysen. So hat bereits Rüter in seinem Gutachten für den Deutschen Bundestag³ 11 Überblicksstudien allein zur Effektivität von Behandlungsprogrammen für Sexualstraftäter zusammengestellt, wobei schon der erste aufgeführte Review⁴ auf 42 Einzeluntersuchungen Bezug nimmt. M. Alexander, Mitarbeiterin des Sex Offender Treatment Program der Oshkosh Correctional Institution (Wisconsin, USA), hat kürzlich auf 359 wissenschaftliche Untersuchungen zwischen 1946 und 1996 hingewiesen.⁵ Dem Unterausschuss „Crime“ des Justizausschusses des Repräsentantenhauses wurden 1996 in einem Forschungsbericht die Ergebnisse von 22 Reviews (1977-1996) vorgelegt, die insgesamt 550 Studien umfassen.⁶

Unsere eigene Studie ergibt für die berücksichtigten Reviews und Meta-Analysen seit 1989 folgendes Ergebnis:

³ Rüter 1997, 257.

⁴ Furby, Weinrott & Blackshaw 1989.

⁵ Alexander 1999, 103. Die in Tab. 1 angegebene Zahl fasst nur die Studien zusammen, die die Autorin meta-analytisch bearbeitet hat.

⁶ Hier zitiert als Rezmovic et al. 1996. Einschränkend müssen die Autoren allerdings bekennen, dass die Dokumentationslage es nicht ermöglicht, die genaue Zahl der Originalarbeiten festzustellen.

Autoren	Veröff.- jahr	Zahl der Studien	Geographischer Bezug
Furby et al.	1989	42	Nordamerika, Europa
Marshall et al.	1991	39	aaS*, Europa
Song & Lieb	1994	15	USA
Marshall & Pithers	1994	22	Nordamerika
Marshall et al.	1994	8	Großbritannien
Hall (M)	1995	12	Nordamerika
Rezmovic et al.	1996	22	Nordamerika
Hanson & Bussière (M)	1998	61	vor allem aaS *
Alexander	1999	79	Nordamerika
Grossmann et al.	1999	61	
Lievore	2003	17	aaS *
Hanson	2004	10	Nordamerika, Großbritannien

Tab. 1: Übersicht nordamerikanischer Reviews und Meta-Analysen (M)

(* aaS = angloamerikanische Staaten)

Angesichts der bloßen Zahl empirischer Untersuchungen wird bereits deutlich, dass von einem Mangel an Forschung – jedenfalls seit Mitte der 80er-Jahre und im hier interessierenden angloamerikanischen Sprachraum – keineswegs die Rede sein kann. Vielmehr wird man sich die Frage stellen müssen, wie die Ergebnisse zu bündeln und zu bewerten sind, darüber hinaus aber auch, warum die Resultate zahlreicher Studien so unterschiedlich, ja widersprüchlich ausfallen.⁷

1.2 Methodische Aspekte

Während ältere Untersuchungen angloamerikanischer Provenienz den methodischen Problemen der Rückfallforschung wenig Aufmerksamkeit geschenkt haben, sind diese – wohl als Reaktion auf die verwirrende Vielzahl und Widersprüchlichkeit einschlägiger Untersuchungen – in den neueren Studien und Meta-Analysen vielfach in den Mittelpunkt gerückt.⁸ Dabei sind erhebliche Schwächen bei der Berücksichtigung der relevanten Determinanten zu Tage getreten. Folgende Faktoren spielen aus

⁷ „Why is the literature on recidivism so conflicting or unclear?“ fragt die Task Force on Sexually Dangerous Offenders der amerikanischen psychiatrischen Vereinigung (hier zitiert als Zonana et al. 1999), VIII, aus der Sicht betroffener Psychiater.

⁸ Rezmovic et al. 1996, 4.

heutiger Sicht für die Einschätzung von Forschungsergebnissen eine wesentliche Rolle:

- *Art des Rückfalldelikts.* Die an sich plausible Differenzierung zwischen einschlägigen und nicht einschlägigen Straftaten kann im amerikanischen Rechtssystem (*plea bargaining*) zu einer Fehleinschätzung des spezifischen Gefährdungspotentials führen, wenn das Urteil als scheinbar „hartes“ Datum herangezogen wird. Eine Berücksichtigung nicht-sexueller Gewaltdelikte wäre daher erforderlich.
- *Taten und Täter.* Originäre Forschung und Forschungssynthesen stehen vor dem Problem einer auch kriminologisch tragfähigen Typologie, die differentielle Rückfallrisiken beschreiben kann. Eine Vermengung von *high risk offender* und *low risk offender* führt zu Fehleinschätzungen. Gerade bei an sich wünschenswerten statistischen Analysen mit sehr großen Untersuchungsgruppen ist ein differenziertes *risk assessment* häufig nicht möglich.
- *Rückfallkriterium.* Die Ergebnisse variieren je nach dem gewählten Maßstab für Rückfälligkeit. In Frage kommen *rearrest rates*, *reconviction rates*, *reincarceration rates*, aber auch selbstberichtete Delinquenz und andere Kriterien.
- *Dauer des Follow-up.* Aus der allgemeinen Rückfallforschung ist bekannt, dass das Rückfallrisiko mit der zeitlichen Entfernung von der staatlichen Intervention nach der Bezugstat sinkt. Oftmals reichen daher 4- bis 5-jährige, manchmal nur 2-jährige Beobachtungsintervalle, um tragfähige Aussagen über die Rückfälligkeit machen zu können. Dieser Beobachtungszeitraum erscheint für eine Einschätzung des Risikopotentials von Sexualstraftätern aber nicht hinreichend.
- *Behandlung vs. Nichtbehandlung.* Da sich die Zahl spezialisierter Behandlungsprogramme vor allem in den USA und Kanada in den letzten Jahren erheblich erhöht hat, muss dies beim Vergleich von Rückfallquoten Berücksichtigung finden. Zunehmend steht die Frage nach der Effektivität bestimmter Behandlungsmaßnahmen im Vordergrund.

1.3 Reviews vs. Meta-Analysen

Die große Zahl empirischer Studien zum Legalverhalten, zur Behandlungsforschung im Allgemeinen, aber auch bereits zur Sexualtäterbehandlung, wirft angesichts der hier kurz skizzierten methodischen Defizite und Probleme die Frage auf, wie Untersuchungen und ihre Ergebnisse überhaupt miteinander verglichen und bewertet werden können. Die traditionelle und nach wie vor dominierende Antwort auf diese Grundfrage der Forschungssynthese ist der Review. Er stellt die (in der Regel bewerteten) Ergebnisse referierend nebeneinander, interpretiert sie ggf. vor dem Hintergrund verschiedener

Theorien und kritisiert methodische Schwächen und Randbedingungen. Der Review ist eine im Wesentlichen argumentative Auseinandersetzung mit Forschung. Er erzeugt tentative Aussagen. Dies ist als unbefriedigend empfunden worden. Durch Meta-Analysen wird daher versucht, methodisch starke Untersuchungen so aufzubereiten, dass generalisierbare statistische Aussagen vor allem über die Effektstärke von Maßnahmen möglich sind.

Meta-Analysen haben in dem hier untersuchten Bereich noch Ausnahmecharakter. Dies liegt vor allem an der methodischen Heterogenität der Einzelstudien, die die mathematische Aufbereitung erschwert. Für die Auswertung der Rückfallforschung im Allgemeinen bleibt der argumentative Review zzt. das Mittel der Wahl zur Forschungssynthese. Im Rahmen einer stärker standardisierten Behandlungsforschung wird die statistisch fundierte Meta-Analyse zunehmend an Bedeutung gewinnen.

1.4 Definitionen

Für die Bewertung der Rückfallforschung im Bereich der Sexualdelinquenz sind neben den skizzierten methodischen Gegebenheiten auch definitorische zu bedenken. Diese lassen sich in zwei grundlegende Fragestellungen gliedern:

Wer ist eigentlich Sexualstraftäter? Was heißt überhaupt Rückfälligkeit?

1.4.1 Delikte

Als Sexualstraftäter wird nur bezeichnet, wer eine Sexualstraftat begangen hat. Eine ggf. vorhandene sexuelle Motivation bei anderen Straftaten (Brandstiftung, Diebstahl) bleibt unberücksichtigt, wie auch ein Sexualdelikt ohne primär sexuelle Motivation begangen werden kann.

Juristische Deliktdefinitionen sind außerordentlich variantenreich, eine Feststellung freilich, die bei internationalen Vergleichen häufig zu treffen ist. Darüber hinaus hat sich das Sexualstrafrecht der Länder, aus denen für diese Sekundäranalyse Forschungsergebnisse zur Rückfälligkeit ausgewertet werden, in den letzten Jahrzehnten, insbesondere aber in den 90er-Jahren, erheblich gewandelt. Dies betrifft die Definition der Tatbestände, die Kriminalisierung (eheliche Vergewaltigung) und De-Kriminalisierung (bestimmte homosexuelle Handlungen), das Alter von Opfer und Täter und die Strafbemessung.

Am Beispiel des Vergewaltigungstatbestandes sollen an dieser Stelle einige Hinweise genügen, um den historischen Wandel und die gegenwärtige Vielfalt des Begriffs anzuzeigen. Im englischen Recht ist *rape* durch den Criminal Justice and Public Order Act seit 1994 eine Straftat, die ein Mann an einer Frau oder einem anderen Mann begehen kann. Damit ist die ‚eheliche Immunität‘ der Vergewaltigung ebenso beseitigt wie die Festlegung, dass das Opfer weiblich sein muss. Zu den Tatmerkmalen gehören vagina-

ler oder analer Geschlechtsverkehr (*sexual intercourse with a person (whether vaginal or anal)*).⁹ Ein heterogenes Bündel sexueller Handlungen – einschließlich aggressiver und „rücksichtsloser“ – umfasst *indecent assault*, ein Begriff, der im englischen Sexualstrafrecht häufig auftaucht. Es wird kritisiert, dass damit ein zu weites Spektrum von unerwünschten Berührungen bis zu extrem gewalttätigen Attacken eröffnet wird.¹⁰ Die Abgrenzung zur Vergewaltigung erscheint zudem problematisch.¹¹ Ein Begriff wie *lewd and lascivious acts with a child under 14* ermöglicht, sehr verschiedene Sexualdelikte darunter zu erfassen, was die kriminologische Auswertung erschwert.¹²

In den Vereinigten Staaten findet sich die Unterscheidung zwischen *forcible rape* und *statutory rape*. Auf Bundesebene wird in der FBI-Statistik nur *forcible rape*, definiert als *carnal knowledge of a female forcibly and against her will*,¹³ registriert. Hingegen bezeichnet *statutory rape* Geschlechtsverkehr eines Mannes mit einer weiblichen Person unterhalb des Alters der „Zustimmungsfähigkeit“. Nach einer älteren Studie von Searles & Berger variiert diese Grenze in den US-Bundesstaaten zwischen 13 und 18 Jahren.¹⁴

Besonders weit entfernt vom ursprünglichen Bestimmungsmerkmal der Vergewaltigung durch vaginale Penetration haben sich die gesetzlichen Bestimmungen in Kanada. Der Begriff *sexual assault* hat *rape* und verschiedene andere Deliktbeschreibungen ersetzt.

1.4.2 Was heißt „Rückfälligkeit“ (*recidivism*)?

„Rückfälligkeit“ – im Sinne von *recidivism* – ist temporär in die Zukunft gerichtet. Sie bezieht sich nicht auf alle erneuten potenziell strafbaren Handlungen einer Person (abgesehen von der Referenztat), sondern nur auf solche, die nach einer strafrechtlichen Intervention zwischen zwei festgelegten Zeitpunkten stattfinden. Gibt es in einer Gruppe von Straftätern, deren Rückfälligkeit untersucht werden soll, einige oder auch nur Personen mit strafrechtlichen Registereintragungen, so handelt es sich bei diesen noch nicht um „Rückfalltäter“. Dies ist per definitionem strafrechtliche Vorbelastung. Es zählt demnach nicht als Rückfalltäter, wer, nachdem 100 Missbrauchshandlungen über einen Zeitraum von 10 Jahren zur Verurteilung gelangt sind, danach justiziell nicht mehr in Erscheinung tritt, gleichwohl, wer einmal straffällig wird, nachdem er wegen

⁹ Cogley 2000, 6 ff.

¹⁰ West 2000, 400.

¹¹ Cogley 2000, 17.

¹² Peckenpaugh & Petersilia 2006, 9.

¹³ Russell & Bolen 2000, 21.

¹⁴ Ref. nach Russell & Bolen 2000, 22. Auch international sind solche Schwankungen zu beobachten, wobei die Altersgrenze in wenigen Fällen bei 12 Jahren liegt (vgl. Graupner 2002). Im australischen Rechtskreis liegt sie überwiegend bei 16 Jahren (Lievore 2003, 11).

einer Tat verurteilt wurde. Dieses Exempel zeigt, dass ein verengter Blick auf eine nur justiziell definierte Rückfälligkeit auch bei Einbeziehung aller einschränkenden Bedingungen, die durch die Messung der Rückfälligkeit selber gegeben sind, unzureichend bleibt. So sind *incest perpetrators* zwar vergleichsweise selten (einschlägige) Rückfalltäter, oftmals jedoch massive Wiederholungstäter. Der häufige Hinweis auf das geringe Rückfallrisiko bei dieser Tätergruppe kann fehlinterpretiert werden. Die Annahme ist plausibel, dass die strafrechtliche Intervention hier den Kreislauf krimineller Verstrickung nachhaltig unterbricht.

Manche Kriminologen, die sich am medizinisch-suchttheoretischen Sprachgebrauch orientieren (*relapse*), bestehen darauf, dass nur die einschlägige Tat, ein Delikt der gleichen Art wie die Bezugsstraftat, als Rückfall gewertet werden kann. Das medizinische Modell impliziert zudem, nicht jedes erneute Auftreten des Bezugsdelikts (*re-occurrence*) unabhängig vom zeitlichen Abstand als Rückfall einzustufen.

Zwei weitere Aspekte sind zu erwähnen, die die Beurteilung von Rückfallzahlen und -prozenten erschweren. Dies ist einmal der Begriff des *first offender*, eine häufig verwendete Bezeichnung, die über alle Erfahrung hinausgeht und sich strikt auf das Hellfeld bezieht. Aber auch dies gilt nur insoweit, als das Gedächtnis polizeilicher und justizieller Register reicht. Berücksichtigt man, dass das Rückfallrisiko bei Sexualstraftätern sich auch nach langen Zeitspannen manifestieren kann (s. 3.4), so ist diese Klarstellung des „Ersttäters“ als polizeilich oder justiziell nicht registriert keineswegs überflüssig.

Die Ergebnisse der Rückfallforschung können daher nur einen Teil – und möglicherweise in manchen gravierenden Fällen nicht einmal den entscheidenden – der Antwort auf die Frage liefern: „Will they do it again?“

2. Zur Einschätzung der Sexualdelinquenz

In den angelsächsischen Staaten (Australien, Großbritannien, Kanada, Neuseeland, USA) gibt es neben den Datenquellen der offiziell registrierten und justiziell verarbeiteten Kriminalität weitere, mehr oder weniger regelmäßig durchgeführte Erhebungen, die über die Inzidenz von Straftaten in einem Berichtsjahr, aber auch über die Lebenszeit-Prävalenz erlebter Viktimisierung Auskunft geben sollen. Auch als Inzidenz-Statistiken können diese Untersuchungen allerdings nicht unmittelbar mit den (polizeilichen) Kriminalstatistiken verglichen werden.¹⁵ Soweit es sich um repräsentative Haushaltsbefragungen handelt, erlauben sie jedoch eine bessere Abschätzung des wahren Umfangs der Kriminalität, vor allem in solchen Bereichen, in denen aus verschiedenen Gründen die Anzeigebereitschaft in der Bevölkerung sehr gering ist. Hierzu gehört – das haben zahlreiche Befragungen seit Beginn der 80er-Jahre belegt – gerade die Sexualdelinquenz.

2.1 Offiziell registrierte Straftaten

In den Vereinigten Staaten bestehen die *Uniform Crime Reports* (UCR) seit 1929. Die gesammelten Daten beziehen sich Mitte der 90er-Jahre auf mehr als 95 % der US-Bevölkerung und umfassen acht Deliktgruppen. Die vier Indexdelikte aus dem Bereich der Gewaltkriminalität sind *murder*, *rape*, *aggravated assault* und *robbery*. In der UCR-Sammlung werden solche Vergewaltigungen registriert, die der Kategorie *forcible rape* subsumiert werden können, d. h. es muss eine vaginale Penetration mit dem Penis erfolgt sein, der Täter kann daher nur männlich, das Opfer nur weiblich sein. Mit Zwang und Drohung verbundene Versuche werden berücksichtigt. Ausgegrenzt bleiben die Fälle ohne Zwang (*statutory rape*), z. B. weil das Opfer ohne Bewusstsein war.¹⁶

Nach dieser Statistik und Deliktsdefinition hat die Zahl der Vergewaltigungen in den USA zwischen 1991 und 1993 einen Höhepunkt erreicht (1992: 109.060) und fällt bis 1999 langsam ab.¹⁷ Auch nach 2000 bleibt die Rate pro 100.000 der Bevölkerung deutlich unter dem Niveau von 1980. Die folgende Tabelle zeigt die Entwicklung zwischen 1980 und 2003:

¹⁵ So lassen sich z.B. 38 % der Delikte des British Crime Survey keinen Kategorien der polizeilichen Statistik zuordnen (vgl. Cogley 2000, 35).

¹⁶ Greenfeld 1997, 1 pass; Russell & Bolen 2000, 51ff.

¹⁷ Statistical Abstract of the United States 2000, 207.

Table 302. **Forcible Rape—Number and Rate: 1980 to 2003**

[Minus sign (-) indicates decrease. For definition of rape, see text, this section]

Item	1980	1990	1995	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
NUMBER										
Total	82,990	102,560	97,460	96,153	93,144	89,411	90,186	90,863	95,136	93,433
By force	63,599	86,541	85,249	84,931	82,823	79,697	81,111	82,004	86,564	85,426
Attempt	19,391	16,019	12,211	11,222	10,321	9,714	9,075	8,859	8,572	8,007
RATE										
Per 100,000 population	36.8	41.1	37.1	35.9	34.5	32.8	32.0	31.8	33.1	32.1
Per 100,000 females	71.6	80.5	72.5	70.4	67.4	64.1	62.7	62.6	65.0	63.2
AVERAGE ANNUAL PERCENT CHANGE IN RATE¹										
Per 100,000 population	6.1	8.1	-5.6	-1.1	-3.9	-4.9	-2.4	-0.6	4.1	-3.0

¹ Represents annual average from immediate prior year.Source: U.S. Federal Bureau of Investigation, *Population-at-Risk Rates and Selected Crime Indicators*, annual.Tab. 2: *Forcible rapes* (einschließlich Versuche) in den USA¹⁸

Seit Mitte der 90er-Jahre wird ein Nachfolgeprogramm der als veraltet empfundenen UCR, das National Incident-Based Reporting System (NIBRS), getestet. Der Begriff *forcible rape* bleibt zwar erhalten, das Opfer kann jetzt aber auch männlich und nicht zustimmungsfähig sein. Daneben sind fünf weitere Sexualdelikte (*statutory rape, forcible sodomy, sexual assault with an object, forcible fondling* und *incest*) vorgesehen.¹⁹ Erste Auswertungen zeigen, dass ca. 10 % der berichteten Vergewaltigungen nicht den UCR-Kriterien entsprechen, weil die Opfer männlich (8,7 %), Täter und Opfer weiblich (0,8 %) oder die Opfer männlich und die Täter weiblich sind (0,2 %).²⁰

2.2 Viktimisierungsbefragungen

Über die polizeiliche Registrierungsstatistik hinaus führen Großbritannien (British Crime Survey) und die Vereinigten Staaten (National Crime Victimization Survey, NCVS) regelmäßig repräsentative Haushaltsbefragungen durch, die das wirkliche Volumen der Kriminalität zu ermitteln versuchen. Der NCVS umfasst 77.200 Haushalte mit über 134.000 individuellen Respondenten.²¹ Die Haushaltsbefragungen zeigen im Ergebnis eine erhebliche Kluft zu den UCR, nicht nur im Bereich der Eigentums-, sondern auch der Gewaltkriminalität.²²

¹⁸ Die Tabelle stützt sich auf die bis zum Ende des ersten Halbjahres 2006 veröffentlichten Daten des U. S. Census Bureau (vgl. <http://www.census.gov>).

¹⁹ Greenfeld 1997, 31 f.

²⁰ Greenfeld 1997, 11.

²¹ Stand 2005; vgl. <http://www.ojp.usdoj.gov/bjs/cvict.htm>

²² Vgl. hierzu auch die Darstellung im Ersten Periodischen Sicherheitsbericht der (deutschen) Bundesregierung 2001, 10 f.

Nach den NCVS bleibt der Umfang gewalttätiger Viktimisierung über 20 Jahre hinweg auf hohem Niveau relativ stabil (1994: 52 Gewaltopfer pro 1.000 der 12 Jahre und älteren US- Bevölkerung), sinkt aber in den letzten Jahren stark ab (2001: 25 pro 1.000).²³ In der UCR-Statistik schlägt sich diese Entwicklung nicht proportional nieder. Neben einer möglicherweise gestiegenen Anzeigebereitschaft ist zu bedenken, dass *violent crime* in den NCVS auch vergleichsweise „schwächere“ (z. B. *simple assault*) Delikte umfasst als die „harten“ Index-Straftaten der UCR.

Die 1993 neu implementierten repräsentativen Haushaltsbefragungen in den Vereinigten Staaten belegen, dass *rape* und *sexual assault* zu den Delikten gehören, die am häufigsten nicht gemeldet werden. In den 90er-Jahren wird nur jede dritte Tat zur Anzeige gebracht.²⁴ Aber auch hinter dieser Annahme verbirgt sich möglicherweise noch ein Dunkelfeld. So hat Greenfeld darauf hingewiesen, dass die 1993 durch das Bureau of Justice Statistics veränderte Erhebungsprozedur „produced estimated rates of rapes and sexual assault that were about four times higher than previously measured.“²⁵

2.3 Inzidenz und Prävalenz

Neben den repräsentativen Haushaltsbefragungen wurden in den USA und einigen anderen Staaten Untersuchungen (vor allem) von Frauen durchgeführt, die über die Inzidenz von Sexualstraftaten in einem Jahr, aber auch über die Lebenszeit-Prävalenz erlebter Viktimisierung Auskunft geben. Auf den ersten Blick scheint zwar die Inzidenz (Häufigkeit der Vorkommnisse in einem bestimmten Zeitabschnitt) die vertrauenswürdigere Größe zu sein. Es bestehen allerdings methodische Probleme bei der Zählung der Ereignisse.²⁶ Darüber hinaus sind aber auch die Viktimisierungserfahrungen selber nicht immer klar definiert oder umfassen eine große Bandbreite von Nötigungs- und Belästigungsmerkmalen, die von gewaltsamen Penetrationen oder physischen Verletzungen weit entfernt sind.

Russell & Bolen bestehen auf einer engen Auslegung von *rape* gegenüber dem allgemeineren Begriff *sexual assault* : „Focusing on the assault aspect of rape minimizes the meaning, significance, and common effects of sexual penetration on women as opposed to being assaulted elsewhere on their bodies.“²⁷ Hingegen verwenden der National Health and Social Life Survey (1994) u. a. das weite Kriterium „forced to do something

²³ Bureau of Justice Statistics 2002, 1; Rennison 2001, 2.

²⁴ Rennison 2002, 2; Cook et al. 2001, 10 (für Australien)

²⁵ Greenfeld 1997, 1 ; s.a. Russell & Bolen 2000, 70. Reiss & Roth 1993 haben für ein Gebiet in Kalifornien in den 80er-Jahren die allgemeine *aggravated assault rate* als fast doppelt so hoch wie die Angaben des NCVS-Vorgängers und auf das Dreifache der polizeilich registrierten Daten geschätzt (48).

²⁶ Russell & Bolen 2000, 10 f u. 28 f.

²⁷ Russell & Bolen 2000, 26.

sexual“ im bisherigen Leben.²⁸

Die Übersicht in Tabelle 3 liefert daher keine präzise Zusammenschau, zeigt aber das Spektrum sexueller Gewalterfahrungen von Frauen und somit auf ein erhebliches Dunkelfeld. Mit einem meta-analytischen Ansatz hat Spitzberg 120 Viktimisierungsstudien aus vier Jahrzehnten ausgewertet, wonach die beste Prävalenzschätzung vergewaltigter Frauen bei etwa 13 % und vergewaltigter Männer bei 3,3 % liegt.²⁹ Eine neue Sekundäranalyse angloamerikanischer Opferbefragungen belegt zudem bei Prävalenz und Inzidenz Mehrfachviktisierungen in beachtlichen Größenordnungen.³⁰ Nach dem British Crime Survey (BCS) 2000 berichten 0,4 % der befragten Frauen von mindestens einem Vergewaltigungserlebnis im Jahr zuvor, 0,9 % erwähnen *any sexual victimisation*. Hochgerechnet handelt es sich bei den Vergewaltigungsopfern um 754.000 weibliche Personen zwischen 16 und 59 Jahren (Prävalenz), die Opferanzahl im BCS-Jahr wird auf 61.000 geschätzt. Im Vergleich dazu seien nur etwa – bezogen auf 1999 – 7.700 Vergewaltigungen polizeilich aufgenommen worden. Das Viktimisierungsrisiko ist besonders hoch bei den unter 20-Jährigen (viereinhalb mal höher: 16 - 19 Jahre) und Frauen mit geringem Einkommen (dreimal höher: Jahreseinkommen unter £ 10.000).³¹ Prentky & Burgess ziehen aus nationalen Schätzungen und vielen Einzelstudien den Schluss, dass etwa 1 Mio. Kinder, Jugendliche und Erwachsene in den Vereinigten Staaten von Amerika jedes Jahr Opfer einer sexuellen Gewalttat werden.³²

²⁸ Tjaden & Thoennes 1998, 4; McConaghy 1999, 220.

²⁹ Spitzberg 1999, 245.

³⁰ Lievore 2003, 16.

³¹ Myhill & Allen 2002, 1ff.

³² Prentky & Burgess 2000, 8.

Land	Studie	Respon- denten	im letz- ten Jahr	im Leben	Quelle
USA (San Francisco)	Russell 1978	930		24 %	Marshall et al. 1999, 246; Russell & Bolen 2000
USA	Koss et al. 1987	3.187; <i>14 und äl- ter</i>		15 %	Marshall et al. 1999, 246
USA	Finkelhor et al. 1990	1.145; <i>18 oder jünger</i>		14,6 %	McConaghy 1999, 220f.
USA	National Women's Study 1990 - 1991	4.008; <i>18 und äl- ter</i>	0,7 %	12,7 %	Russell & Bolen 2000, 269 ff.
USA	National Victimization Survey 1992	?		13 %	Prentky & Burgess 2000, 3
USA	Laumann et al. 1994	?		15 %	McConaghy 1999, 220
USA	National Survey of Family Growth 1995	10.847 <i>15 – 44</i>		20,4 %	Russell & Bolen 2000, 269 ff.
Australien	Women's Safety Survey 1996	6.300; <i>18 und älter</i>	1,5 %	15,5 %	Cook et al. 2001, 10f.; Lievore 2003
USA	National Violence Against Women Survey 1996	8000; <i>18 und äl- ter</i>	0,3 %*	14,8 %	Tjaden & Thoennes 1998
Groß- britannien	British Crime Survey 2000	6944; <i>16 und äl- ter</i>	0,4 %	4,9 %	Myhill & Allen 2002

Tab. 3: Prävalenz der sexuellen Gewalt gegen Frauen (einschließlich versuchter Vergewaltigung)

2.4 Selbstberichtete Delinquenz

Für eine Bewertung des tatsächlichen Volumens sexueller (Gewalt-)Delikte sind auch Dunkelfelduntersuchungen auf der Seite der potentiellen wie tatsächlichen Täter von Bedeutung.³³ So gibt Spitzberg die Vergewaltigerrate unter befragten Männern mit 4,7 % an.³⁴ In anderen Untersuchungen wurden verurteilte und in Therapie befindliche Sexualstraftäter nach begangenen, aber unentdeckt gebliebenen Sexualdelikten befragt. Australische Studien über Teilnehmer eines *Victorian sex offender treatment program for juvenile offenders* weisen darauf hin, dass der Umfang der von dieser Gruppe tatsächlich begangenen Sexualstraftaten um ca. zwei Drittel höher sein könnte, als polizeilich aufgenommen wurden.³⁵ Dieses Größenverhältnis korrespondiert mit den Ergebnissen von Opferbefragungen. So zeigt beispielsweise der amerikanische National Victimization Survey, dass zwischen 30 und 45% der als *rape* oder *sexual assault* eingestuft Tathandlungen zur Kenntnis der Polizei gelangen.³⁶

³³ Einen interessanten Ansatz hierfür bieten die Rekrutenbefragungen des Institut de police scientifique et de criminologie der Universität Lausanne für die Schweiz (vgl. u. a. Haas & Killias 2001).

³⁴ Spitzberg 1999, 245.

³⁵ Lievore 2003, 57 f.

³⁶ Catalano 2005, 10.

3. Rückfallforschung zur Sexualdelinquenz

Während es bei Ladendieben, Betrügern oder Straßenräubern eher von kriminalistischem Interesse ist, ob sie einschlägig rezidivieren oder sich ein anderes kriminelles Betätigungsfeld suchen, ist die spezielle Rückfälligkeit bei Sexualstraftätern kriminalpolitisch von besonderem Gewicht und wird gelegentlich als Synonym für die Rückfallproblematik gesehen. Ältere Studien haben daher gelegentlich auf die Ermittlung einer allgemeinen Rückfallrate verzichtet. Mit dieser Beschränkung ist der Rückfallforschung und einer sich auf ihre Ergebnisse stützenden Risikobewertung allerdings wenig gedient.³⁷

3.1 Allgemeine vs spezielle Rückfälligkeit

Der Vergleich der allgemeinen mit der einschlägigen Rückfälligkeit zeigt regelmäßig eine erhebliche Diskrepanz, wobei die einschlägige, auf erneute Sexualdelikte bezogene Rückfälligkeit je nach Untersuchung deutlich bis wesentlich niedriger ist als die allgemeine.

Studie	Allgemeine Rückfallrate	Spezifische Rückfallrate
Soothill et al. 1976	48,8 %	15,1 %
Gibbens et al. 1978	12,0 % 49,0 %	4,0 % 7,0 %
State of Washington / Legislative Budget Committee 1985	27,6 %	22,8 %
Berliner et al. 1991	5,6 % 23,7 %	1,5 % 2,5 %

Tab. 4: Allgemeine und spezifische Rückfallraten von Sexualstraftätern (Zusammenstellung nach Song & Lieb 1994)

Dies illustriert exemplarisch eine Zusammenstellung von Rückfallraten durch das (für die US-Politikberatung wichtige) Washington State Institute for Public Policy (Tab. 4), das Forschungsergebnisse aus einem Zeitraum von etwa 15 Jahren berücksichtigt hat.

³⁷ Black et al. 2001, 8.

Die Übersicht zeigt zugleich, dass nicht nur die Relationen zwischen allgemeinen und spezifischen Rückfallraten schwanken, sondern auch die Streuung der Resultate für allgemeine und einschlägige Rückfälligkeit erheblich ist.

Diese Zahlen können offenbar keine klare Antwort auf einfache Fragen danach geben, wie die Rückfallquote von Sexualstraftätern beschaffen ist. Häufig wird daher nur die Schwankungsbreite der Quoten aus einem Ensemble methodisch sehr unterschiedlicher Studien angegeben. Kaum eine Angabe stimmt mit einer anderen überein. So weichen etwa die von Schwartz & Cellini³⁸ resümierten Schwankungsbreiten für die spezifische Rückfälligkeit (13 – 51,5 %) noch einmal erheblich von der bei Song & Lieb 1994 ermittelten (1,5 – 22,8 %) ab.

In neuen Studien und insbesondere Meta-Analysen scheint daher einer aus sehr verschiedenen Teilergebnissen gewonnenen Quote eher die Rolle eines Indikators zuzukommen, der u. a. für die Bewertung von Interventionskonzepten herangezogen werden könnte. So haben Hanson & Bussière auf der Basis einer Grundgesamtheit von mehr als 19.000 wegen Sexualdelikten verurteilten Personen eine allgemeine durchschnittliche Rückfallrate von 36,3 % errechnet. Hingegen beträgt die Rückfälligkeit mit einem weiteren Sexualdelikt ($n > 23.000$) im Durchschnitt 13,4 %³⁹. Täter- und Täteigenschaften bleiben bei dieser Betrachtungsweise weitgehend unbeachtet. Täter- und Behandlungsforschung haben aber in den letzten 25 Jahren ergeben, dass unter der Sammelbezeichnung „Sexualdelinquenz“ ganz unterschiedliche Phänomene zusammengeführt werden. Rückfallrisiken und Gefährlichkeit der Täter für die Gesellschaft sind differenziert zu betrachten, und es könnte sein, dass die aus verschiedenen Tätergruppen zusammengesetzten Samples aus diesem Grunde unterschiedliche Rückfallergebnisse aufweisen.

3.2 Rückfallpotenzial in Abhängigkeit von Delikttypen

Klinische, juristische und kriminologische Typenbildungen stimmen nicht immer überein. Auch sind definitorische Veränderungen in Abhängigkeit von sich wandelnden gesellschaftlichen und politischen Bewertungen zu beachten. So greifen manche Langzeitstudien notgedrungen auf Bezugsentscheidungen zurück, die sich mit in der Gegenwart nicht mehr unter Strafe gestellten Taten (homosexuelle Handlungen, bestimmte sexuelle Beziehungen mit Minderjährigen) befassen. Andererseits werden empirisch arbeitende Forscher bei der Benutzung von Strafakten und Kriminalstatistiken mit einer Fülle unterschiedlicher Straftatbestände konfrontiert. So

³⁸ Schwartz & Cellini 1999, 8-2.

³⁹ Hanson & Bussière 1998, 351.

vermutet Cobley, dass die Zahl der gesetzlichen Definitionen von Sexualdelikten in die Hunderte geht.⁴⁰

In der Forschungsliteratur finden sich häufig die nach eher klinischen Kriterien gebildeten Typen der Vergewaltiger, Pädophilen und Exhibitionisten.⁴¹ Aufschlussreich hierfür ist die Beschreibung eines umfangreichen Samples von Sexualstraftätern, die bis 1990 in der Sexual Abuse Clinic of Portland, Oregon, therapiert wurden (n=5.000). 57,3 % werden der Kategorie der heterosexuellen und 17,1 % der homosexuellen Pädophilen zugeordnet.⁴² Als Exhibitionisten gelten 15,4 %, als Vergewaltiger 2,9 %. Während die Zuweisung von Vergewaltigern an die Klinik über einen Beobachtungszeitraum von 17 Jahren sich als relativ stabil erwies, ergab sich für die Gruppe der heterosexuellen Pädophilen ein drastischer Anstieg nach 1977. Exhibitionisten stellten bis 1976 noch die Mehrheit der Patienten.

Die relative Bedeutung der Exhibitionisten für die Klientel der zu behandelnden Sexualstraftäter spiegelt sich auch in der Rückfallforschung. In dem viel zitierten Review von Furby et al. finden sich 9 Studien, die einen Vergleich zwischen Pädophilen und Exhibitionisten ermöglichen. Während insgesamt keine konsistente Differenz der Rückfallraten erkennbar ist, zeigen die beiden nach Bewertung der Autoren methodisch anspruchsvollsten Untersuchungen bei Pädophilen vergleichsweise geringere Rückfallquoten. Dementsprechend ermittelt Alexander in ihrem Review bei (unbehandelten) Exhibitionisten die (relativ) höchste Rückfallquote (57,1 %).⁴³

In neuen Untersuchungen, insbesondere auch in Reviews und Meta-Analysen, tritt der klinische (und im Blick auf die Rechtsgutverletzung eher beschönigende) Begriff der Pädophilie mehr und mehr in den Hintergrund. Bei der Rückfälligkeit von *gefährlichen* Sexualstraftätern dominiert die Unterscheidung zwischen *rapists* und *child molesters*, wobei das Alter des Opfers in der Regel das Differenzierungsmerkmal bildet.⁴⁴ Die vereinfachende Übersicht in Abbildung 1 gibt eine weit verbreitete Terminologie wieder.

⁴⁰ Cobley 2000, 1.

⁴¹ Furby et al. 1989, 5 und 11.

⁴² Maletzky 1991, 217. Es handelt sich jeweils um primär gestellte Diagnosen. Ca. 7 % der Pädophilen werden sowohl als homosexuell als auch heterosexuell eingestuft.

⁴³ Alexander 1999, 105.

⁴⁴ Vgl. Song & Lieb 1994, 4. Gelegentlich findet auch nur ein nicht weiter diskutierter Austausch der Begriffe statt (Kalal et al. 1999, 31-3). Umfassend zum Begriff *child molester*: Prentky 1999, 267 ff.

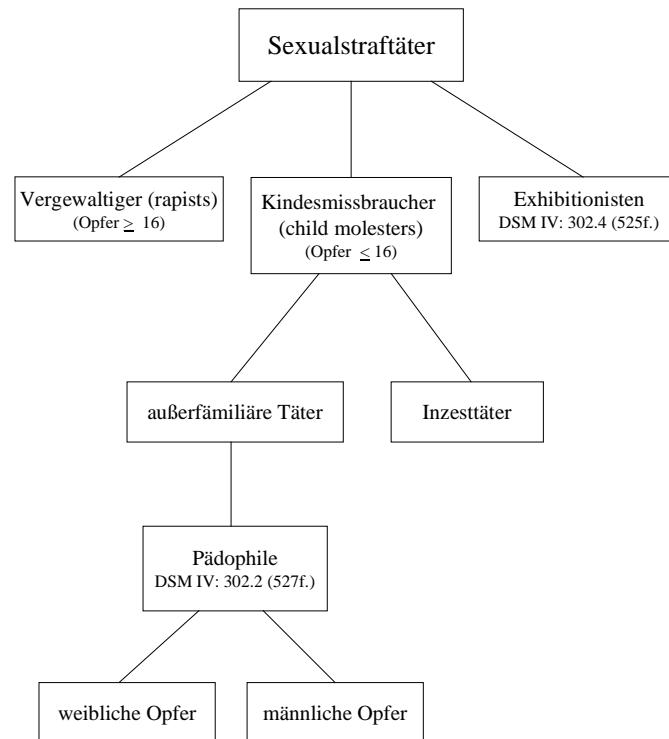


Abb. 1: Sexualstraftätertypologie

In der methodisch bemerkenswerten Langzeitstudie von Prentky et al. über 251 aus dem Massachusetts Treatment Center for Sexually Dangerous Persons Entlassene werden die Täter mit Opfern jünger als 16 Jahren als *child molesters*, die mit 16 und älter als *rapists* klassifiziert. Bei letzteren beträgt die einschlägige *failure rate*⁴⁵ am Ende des Beobachtungszeitraums von maximal 20 Jahren 39 %, bei den *child molesters* 52 %. Dieser deutliche Unterschied verschwindet, wenn man die Quoten für alle Delikte (74 % bzw. 75 %) vergleicht.⁴⁶

Hanson & Bussière haben in ihrer Meta-Analyse von 61 ausgewählten Untersuchungen ebenfalls zwischen diesen beiden Typen unterschieden.⁴⁷

⁴⁵ Die *failure rate* ist hier die mittels einer Survival-Analyse geschätzte Rückfallquote.

⁴⁶ Prentky et al. 1997, 653 f.

⁴⁷ Hanson & Bussière 1998. Die Sample-Größen, auf die sich die Prozentzahlen in Tabelle 5 beziehen, weichen zum Teil erheblich voneinander ab. Es ist bemerkenswert, dass ein späteres Update, erstellt zum Zwecke einer verbesserten Prädiktorenanalyse, Dutzende neuere Studien berücksichtigt, gleichwohl aber nahezu den gleichen Wert für die einschlägige Rückfälligkeit des gesamten Sexualstraftäter-Samples ermittelt (Hanson & Morton-Bourgon 2004, 15).

	<i>any</i>	<i>sexual</i>
<i>child molesters</i>	36,9 %	12,7 %
<i>rapists</i>	46,2 %	18,9 %
<i>sex offenders</i>	36,3 %	13,4 %

Tab. 5: Rückfallquoten nach Tätergruppen (Hanson & Bussière 1998)

Die Ergebnisse dieser beiden methodisch ausgewiesenen Arbeiten scheinen sich zunächst hinsichtlich der Einschätzung der Rückfälligkeit von *child molesters* und *rapists* zu widersprechen. Damit wird bereits sichtbar, warum möglicherweise *allgemeine* Rückfallraten – bezeichnen sie nun Kriminalität schlechthin oder ausschließlich Sexualdelinquenz – wenig Aussagekraft haben. Sie verdecken Differenzen zwischen verschiedenen Tätertypen und führen damit zu einer Unter- oder Überschätzung des Rückfallrisikos.

Allerdings erscheint die Kategorisierung durch das Alter der Opfer nicht unproblematisch, da beispielsweise die Vergewaltigung eines 15-jährigen oder eines 16-jährigen Mädchens kaum Täterunterschiede von Bedeutung begründen kann. Bei Mehrfach- oder Rückfalltätern muss ggf. eine Festlegung für die eine oder andere Gruppe erfolgen. In der Meta-Analyse von Hanson & Bussière – aber auch in anderen Untersuchungen – ist zudem ungewiss, ob die Täterkategorisierung anhand des Alters des Opfers stets einheitlich erfolgt.

Es zeigt sich somit, dass auch gängige Typologien möglicherweise nicht ausreichen, um die Rückfälligkeit von Sexualstraftätern bestimmen zu können. Freilich sind bislang weitere wichtige Determinanten der Rückfallforschung und ihr relatives Gewicht noch nicht dargestellt worden.

3.3 Rückfallkriterium

Die Messung der Rückfälligkeit wie der Delinquenz überhaupt wird durch folgende Faktoren erschwert:

- Die Erfassung von Delikten bezieht sich im Wesentlichen auf das Hellfeld, d. h. den zur Anzeige und polizeilichen Aufnahme gebrachten Taten,
- die Taten müssen polizeilich aufgeklärt, d.h. einem Tatverdächtigen zugeordnet werden können (*arrest rate*),

- die polizeilichen Ermittlungen müssen zu einer Anklageerhebung durch die Strafverfolgungsbehörde führen (*charge rate*).

Bekanntlich wird der „Flaschenhals“ strafrechtlicher Selektion in fast allen Deliktsbereichen nun immer enger. Folglich schrumpfen auch die Rückfallraten, je später im Prozess der justiziellen Abarbeitung das Rückfallkriterium ansetzt:

- Die zur Anklage gebrachten Fälle müssen in Verurteilungen münden (*reconviction rate*), wovon wiederum
- nur ein Teil aus angetretenen Haftstrafen (*reincarceration rate*) bestehen wird.

Lässt man hier zunächst das Dunkelfeld außer Betracht, produziert bereits die polizeiliche Aufklärungsrate eine bedeutsame Einschränkung, wenn keine Tatverdächtigen festgestellt werden können. Darüber hinaus werden Täter häufiger ermittelt, die dem Opfer bereits bekannt sind und die es der Polizei mit der Anzeige gleichsam mitliefern kann. Es ist ein großes Handicap der allgemeinen Rückfallforschung, dass sie zwar den Filtereffekt, der durch die Abhängigkeit von der staatlichen bzw. justiziellen Disposition entsteht, in Einzelbereichen durchaus abschätzen kann. Leider lässt sich nicht feststellen, ob mit der *attrition rate* auch und ggf. wie das Maß der „ernsthaften Unterschätzung“ erkennbar ist. Immerhin zeigen sich – gerade für Sexualstraftaten – beeindruckende Größenordnungen, die an dieser Stelle durch die Ergebnisse einer australischen Sonderauswertung exemplarisch verdeutlicht werden sollen.⁴⁸

(1)	<i>sexual assaults recorded by police</i>	2.973
	↓	
(2)	<i>sexual assaults cleared by police</i>	1.382
	↓	
(3)	<i>persons charged in criminal courts</i>	977
	↓	
(4)	<i>persons found guilty</i>	293

Abb. 2: Schicksal polizeilich erfasster Vergewaltigungen

Etwa 46 % der zur Anzeige gebrachten Fälle werden polizeilich aufgeklärt, wobei zwei Drittel der Anzeigen nicht in eine Gerichtsverhandlung einmünden. Nur 30 % der wegen Sexualdelikten Angeklagten werden für schuldig befunden.

⁴⁸ Cook et al. 2001, 44. Die Statistik betrifft die Jahre 1996/97 und ist aus technischen Gründen nur im Bundesstaat Neusüdwaales möglich gewesen.

Nach einer 1999 veröffentlichten Untersuchung des britischen Home Office über das Schicksal von 500 als Vergewaltigung aufgenommenen Fällen konnte in 11 % kein Tatverdächtiger ermittelt werden. Jeder vierte Fall wurde von der Polizei als *no-crime* eingestuft. Die über einen längeren Zeitraum vom Home Office ausgewertete *attrition rate* zeigt, dass die Zahl der durch die Polizei als Vergewaltigung registrierten Taten von 1985 bis 1997 zwar um das 3,4-fache angestiegen ist, die Zahl der verurteilten Personen prozentual jedoch von 24 auf 9 % abgenommen hat.⁴⁹ Dieser Wert entspricht damit fast dem der australischen Studie.

In einigen Sekundäranalysen und Einzelstudien wurde versucht, den Filtereffekt des Rückfallkriteriums in empirischen Untersuchungen zu quantifizieren. Prentky et al. haben in einer methodisch sehr versierten Untersuchung nicht nur verschiedene Rückfallberechnungsweisen, sondern auch die „Rückfälligkeit“ derselben Gruppe in Abhängigkeit von der justiziellen Disposition miteinander verglichen. Das Ergebnis ist in der nachfolgenden Tabelle zusammengestellt:

	<i>failure rates</i>		
	<i>charge</i>	<i>conviction</i>	<i>prison</i>
<i>rapists</i> (n = 136)	39 %	24 %	19 %
<i>child molesters</i> (n = 115)	52 %	41 %	23 %

Tab.: 6: Versagensraten (einschlägige Delikte) in Abhängigkeit von der justiziellen Disposition (nach Prentky et al. 1997, 643 ff.)

Die Verwendung der erneuten Verurteilung als Rückfallkriterium hat im Wesentlichen forschungspragmatische Gründe⁵⁰: Die Strafakten bieten eine vergleichsweise günstige Quellenlage über Tatumstände und Tätermerkmale, und man hat es mit gravierenden Straftaten zu tun. Darüber hinaus wird die Unschuldsvermutung auch in der Forschung gewahrt und zugleich dem methodischen Einwand begegnet, vorbelastete Personen würden häufiger mit einem (falschen) Tatverdacht konfrontiert als noch nicht strafrechtlich in Erscheinung getretene.

Um Rückfälligkeit qualitativ über die Deliktschwere bestimmen zu können, werden ge-

⁴⁹ Harris & Grace 1999, 12, 51; Cobley 2000, 41f.; West 2000, 402; Friendship & Thornton 2001, 402.

⁵⁰ Zur deutschen Diskussion dieses Kriteriums vgl. Elz 2001, 70f.

legentlich *reincarceration rates* bevorzugt (s. 3.7). Bei einem Bewährungswiderruf ist *reincarceration* zudem näher am Rückfallzeitpunkt als *reconviction*. Es gilt aber die Einschränkung, dass auch vergleichsweise geringe Verstöße gegen Bewährungsaufgaben zur „Wiederkehr“ in den Strafvollzug führen können.

Nach der Meta-Analyse von Hanson & Bussière verteilen sich die Rückfallkriterien auf die untersuchten 61 Studien wie folgt, wobei das Merkmal *arrest* der Ebene der polizeilichen Tataufklärung angehört:

Rückfallkriterium	Rückfallstudien (k=61)
<i>reconviction</i>	84 %
<i>arrest</i>	54 %
<i>self-report</i>	25 %
<i>parole violation</i>	16 %
<i>multiple</i>	44 %

Tab. 7: Rückfallkriterien (Hanson & Bussière 1998, 350)

Die Rückfallergebnisse der Meta-Analyse und – nach Auffassung des Bearbeiters – der gesamten angloamerikanischen Forschung werden durch das Wiederverurteilungskriterium maßgeblich geprägt.⁵¹ Dass damit eine „ernsthafte Unterschätzung der Häufigkeit der fraglichen Handlungen“⁵² fixiert wird, ist allgemeiner Konsens der empirisch arbeitenden Forscher, wengleich dies nicht immer in der Argumentation oder in Publikationen deutlich gemacht wird. Von der polizeilichen Erstaufnahme bis zur abschließenden Bewertung durch das Gericht kann ein Delikt, insbesondere bei komplexen Handlungszusammenhängen, verschiedene Einstufungen erfahren. Dies betrifft nicht nur die Tatschwere, sondern auch die tatbestandliche Zuordnung selbst. Im amerikanischen Rechtswesen führt darüber hinaus die Möglichkeit des *plea bargaining*⁵³ zu ei-

⁵¹ Vgl. auch Falshaw et al. 2003, die für die Behandlungsforschung das Wiederverurteilungskriterium als dominierend ansehen. Eine andere Auffassung vertritt Pallone: „... most recidivism studies continue to rely on rearrest, not reconviction, data.“ (Pallone 2003, 84) Für ihn ist überdies die erneute Verurteilung wegen eines Sexualdelikts das maßgebliche Rückfallkriterium.

⁵² Vgl. Doren 1998, 99 mit zahlreichen Nachweisen; Hagan & Gust-Brey 1999, 450. Eine andere Auffassung vertreten Hood et al. 2002, “for there are no reliable studies of reoffending rates” (371).

⁵³ Black et al. 2001, 4.

nem Aushandeln der Urteilsgründe zwischen den Parteien, wenn dies aus ökonomischen Gründen zweckmäßig erscheint. Was das Strafmaß betrifft, muss das kein Vorteil für den Beschuldigten sein. Dieser kann aber, abgesehen von der Sanktion, ein Interesse daran haben, nicht wegen eines Sexualdelikts verurteilt zu werden.⁵⁴ Hanson & Bussière haben aus diesem Grunde, soweit die ausgewerteten Studien dies zuließen, auch *nonsexual violence recidivism rates* herangezogen.

	<i>sexual</i>	<i>nonsexual violence</i>
<i>all</i>	13,4 %	12,2 %
<i>rapists</i>	18,9 %	22,1 %
<i>child molesters</i>	12,7 %	9,9 %

Tab. 8: Einschlägige Rückfälligkeit vs. Rückfälligkeit mit Gewaltdelikten (nach Hanson & Bussière 1998, 351)

Für die Gruppe der Vergewaltiger ist der Zuwachs gravierend, zumal es sich überwiegend um Verurteilungsdaten handelt. In welchem Umfang durch *plea bargaining* die einschlägige Rezidivrate von Sexualstraftätern „gemildert“ wird, ist, soweit das übersehen werden kann, nicht empirisch untersucht worden.⁵⁵

Zusammenfassend können wir festhalten, dass das gewählte Bestimmungsmerkmal die gemessene Rückfallrate erheblich beeinflussen kann. Der „Schwund“ zwischen Tatanzeige/Tataufklärung und Verurteilung oder Strafvollzug ist nicht auf „Ersttäter“ beschränkt, sondern vermindert auch die „Rückfälligkeit“. Die Studie von Prentky et al. zeigt, dass ein Kriterium „Rückkehr in den Strafvollzug“ die einschlägige Rückfälligkeit von Vergewaltigern – gemessen am Anklagekriterium – um 51 % und ein Kriterium „Wiederverurteilung“ um 38 % unterschätzt. Die Meta-Analyse von Hanson & Bussiere wird durch *reconviction rates* geprägt, so dass ihr Ergebnis – 41 % durchschnittliche Rückfälligkeit bei Vergewaltigern bezogen auf Sexual- und Gewaltdelikte – möglicherweise eine nicht geringfügige Un-

⁵⁴ Sample & Bray 2003, 67. Nach Einschätzung von Grossman et al. 1999 sind es „viele“ (350).

⁵⁵ Pallone, 23 Jahre Vorsitzender des Classification Review Board for Sex Offenders in der Vollzugsabteilung New Jerseys, argumentiert, dass der Rückfälltäter und Mörder der kleinen Megan, Jesse Timmen-dequas, aufgrund eines *plea bargain* lediglich 10 Jahre – statt einer an sich gebotenen 30-jährigen Haftstrafe – zu verbüßen hatte. Bei einem Vollverbüßer war seinerzeit nur die bedingungslose Entlassung möglich (Pallone 2003, 86), wenngleich Timmen-dequas von einem Richter als „compulsive, repetitive sexual offender“ (Jenkins 1998, 197) eingestuft wurde.

terschätzung der tatsächlichen Rückfallrate darstellt. Darüber hinaus zeigen neue Untersuchungen des Home Office für das Vereinigte Königreich einen anhaltenden Trend des Auseinanderfallens von Verurteilungs- und (gemeldeten) Inzidenzraten bei Vergewaltigung.⁵⁶

3.4 Beobachtungszeitraum

Auf den ersten Blick ist es frappierend, wie wenig in älteren Untersuchungen das Gewicht der *time of risk* gewürdigt wird. Dabei handelt es sich um den Zeitraum, in dem ein Täter überhaupt rückfällig werden kann und den der Forscher als Untersuchungszeitraum festgelegt hat. Das Gros der älteren Forschung beschränkt sich auf relativ knappe Beobachtungszeiträume. Nach Miller 1984⁵⁷ zeigen vier von fünf Studien ein Follow-up von einem Jahr und weniger. Pragmatisch besticht ein solches Design zweifellos dadurch, dass rasch Untersuchungsergebnisse vorgelegt oder akademische Arbeiten abgeschlossen werden können. Längere Kontrollzeiträume bergen zudem – bei zu unterstellender riskanter und mobiler Lebensweise – die Gefahr, dass Probanden „verloren gehen“ bzw. sich in einer nicht bekannten anderweitigen Unterbringung befinden, sodass sich Risikophasen nur scheinbar verlängern. Darüber hinaus ergibt sich eine gewisse fachliche Legitimation aus der allgemeinen Rückfallforschung. So resümiert beispielsweise Kaiser den internationalen Erkenntnisstand wie folgt:

„Nahezu unabhängig von der Art der Straftat und Strafverfolgung erfolgt der Rückfall bei mehr als der Hälfte der überhaupt rückfälligen Täter innerhalb von sechs Monaten nach der Strafverbüßung. Das Rückfallintervall wird dabei von Fall zu Fall kürzer.“⁵⁸

In der Tat liegt nach den langjährigen Untersuchungen des Home Office die Rückfälligkeit von Sanktionierten nach sechs Monaten bereits bei ca. 25 % und erreicht nach weiteren 18 Monaten 55 %.⁵⁹ Gerade vor diesem Hintergrund wurde die Rückfälligkeit von Sexualstraftätern immer wieder pauschal als gering bezeichnet.

Obwohl unsere Sekundäranalyse sich mit neuen Forschungsergebnissen beschäftigt, ist an dieser Stelle auf eine ältere englische Untersuchung einzugehen, weil sie in doppelter Hinsicht einen Markstein in der Geschichte der Rückfallforschung – soweit dies Sexualstraftäter betrifft – darstellt. Zum einen verfolgt sie zwei Kohorten verurteilter Sexualstraftäter (Bezugsdelikte: *rape, incest* oder *unlawful sexual intercourse with girls under 13*) über einen sehr langen Zeitraum: die Verurteiltengruppe 1951 maximal 10 Jahre,

⁵⁶ Harris & Grace 1999, 43.

⁵⁷ Zit n. Prentky et al. 1997, 636.

⁵⁸ Kaiser 1996, 525. Vgl. auch Lloyd et al. 1994, 10 pass. sowie Soothill & Gibbens 1978, 273.

⁵⁹ Kershaw 1999, 3; Kershaw et al. 1999, 3. Zuletzt: Cunliffe & Shepherd 2007 [www.homeoffice.gov.uk/rds/pdfs07/hosb0607.pdf].

die Verurteiltengruppe 1961 maximal 23 Jahre. Zum anderen wird, soweit wir das in der Rückfallforschung übersehen können, in diesem Deliktsbereich zum ersten Mal eine Form der Survival-Analyse eingesetzt, die die Rückfallwahrscheinlichkeit bei den unterschiedlich langen tatsächlichen Bewährungsintervallen bis zum 22. Jahr abschätzt.⁶⁰ Es zeigt sich nun, dass die errechnete „Versagensrate“ (= Wiederverurteilung) sowohl im Bereich der allgemeinen als auch der spezifischen (= sexuelle oder Gewaltdelikte) Rückfälligkeit nach fünf Jahren gerade einmal die Hälfte des nach 22 Jahren zu erwartenden Wertes beträgt. Das Vertrauen auf ein 5-Jahres-Followup erbringt im Blick auf diese Methode eine 100-prozentige Unterschätzung des langfristigen Rückfallrisikos.⁶¹ Das Ergebnis steht im Gegensatz zu kriminologischen Erkenntnissen über Eigentums-täter, bei denen 80-90 % der Rückfalltaten bereits zwischen drei und fünf Jahren nach Beginn der Legalbewährungszeit stattgefunden hätten. Bei sehr kurzen Legalbewäh-rungszeiträumen vermindert überdies das Wiederverurteilungskriterium durch die mög-liche Verfahrensdauer für eine Aburteilung die Rückfallrate. So beträgt die Rückfälligkeit gemäß *reconviction* nach einer statistischen Sonderauswertung des amerikanischen Justizministeriums nach zwei Jahren das 4,6-fache der *reconviction rate* des ersten Halbjahres und nach drei Jahren das 6,3-fache dieser Rate. Das Merkmal *rearrest* sorgt nach zwei Jahren um die 2,4-fache und nach drei Jahren um die 2,8-fache Steigerung im Verhältnis zur Bezugsrate nach sechs Monaten.⁶²

3.5 Lebensalter und (einschlägige) Rückfälligkeit

Die Altersabhängigkeit krimineller Handlungen ist eine der am besten gesicherten Er-kenntnisse der Kriminologie. Die Wahrscheinlichkeit der Begehung von Straftaten und ebenso von Rückfällen ist höher im jüngeren Erwachsenenalter und sinkt jenseits des 30. Lebensjahres deutlich ab – unabhängig von allen bekannten sozialen und kulturellen Konstellationen. Erst in den letzten 15 Jahren ist das Rückfallrisiko junger Sexualstraf-täter (auch) in der angloamerikanischen Forschung ein besonderer Gegenstand wissen-schaftlicher Untersuchungen geworden. Caldwell konnte für einen kürzlich veröffent-lichten Review zwischen 1943 und 2000 25 empirische Studien ermitteln, die die Legalbewährung „repräsentativer Gruppen“ untersuchten. Lediglich fünf dieser Arbei-ten erschienen vor 1991.⁶³ Während jugendspezifische Delinquenz aus kriminologischer Sicht nicht nur ubiquitär ist, sondern häufig auch ohne strafrechtliche Reaktionen auf

⁶⁰ Eine herkömmliche Auswertung der Daten unterschätzt die so ermittelte Rückfälligkeit (sexuelle oder Gewaltdelikte) von 23 % um ca. 5 % (Soothill & Gibbens 1978, 273).

⁶¹ Nach einer neueren Untersuchung von Cann et al. (2004, 5) rezidivieren etwa ein Drittel der nach 21 Jahren rückfällig Gewordenen einschlägig nach dem 5-Jahres-Follow-up.

⁶² Langan et al. 2003, 16.

⁶³ Caldwell 2002, 293f.

einen kurzen Zeitraum im Lebenslauf beschränkt bleibt, sanktionieren Freiheits- oder Bewährungsstrafe nicht selten eine Risikogruppe. So zeigt eine Untersuchung des Home Office über eine repräsentative Stichprobe von Straftätern, die 1987 aus dem Gefängnis entlassen wurden oder eine Bewährungsstrafe erhielten⁶⁴, sehr große Unterschiede der Wiederverurteilungsraten in Abhängigkeit von Alter und strafrechtlicher Vorbelastung. Im Durchschnitt liegt die *reconviction rate* der 17- bis 20-Jährigen bei 65 %, sinkt bei den End-Zwanzigern unter 50 % und erreicht in der Gruppe der 30 Jahre und älteren 40 %.⁶⁵ 27 % der so genannten Ersttäter werden im Beobachtungszeitraum erneut strafrechtlich sanktioniert. Die Sexualstraftäter der Stichprobe haben nach zwei Jahren mit 25 % die relativ niedrigste Wiederverurteilungsraten der gebildeten Deliktgruppen, sie sind aber im Durchschnitt älter und weisen eine geringere strafrechtliche Vorbelastung auf. Die vergleichsweise geringere Rückfälligkeit verschwindet fast, betrachtet man (ohne Berücksichtigung des spezifischen Sexualdelikts!) eine nach Vorbelastung und Alter eingegrenzte Auswahl:

„Excluding all first and second offenders and all offenders aged 30 or over produced a reconviction rate of 51 per cent for the 107 sex offenders that fell into this group.”⁶⁶

Das Durchschnittsalter der (vor allem) in Nordamerika untersuchten Sexualstraftäter bewegt sich nach Schwartz zwischen 26 und 32 Jahren.⁶⁷ Auf eine deliktabhängige Altersdifferenzierung hat jedoch Hanson in einer Sekundäranalyse von 10 Rückfalluntersuchungen (N = 4.673) hingewiesen.⁶⁸ Die meisten Vergewaltigten befinden sich zum Messzeitpunkt – d.h. Entlassung nach Sanktion für das Bezugsdelikt – in der Gruppe der 25- bis 29-Jährigen, die extrafamilialen Kindesmissbraucher in der Gruppe der 30- bis 34-Jährigen und die der Inzesttäter in der Gruppe der 35- bis 39-Jährigen. Die Rückfallraten der drei Gruppen weisen ein nahezu lineares Absinken mit fortschreitendem Lebensalter auf, das aber deutlich geringer ausfällt als das von Lloyd et al. 1994 konstatierte.⁶⁹ Der Rückgang zeigt sich deutlicher bei den Vergewaltigten, unterschreitet aber – wie bei den außerfamiliären Kindesmissbrauchern – auch erst jenseits der 50 die 10 %-Marke.⁷⁰

⁶⁴ Lloyd et al. 1994. Aus dem Gesamt-N von fast 25.000 Personen wurden 17.811 ausgewählt, davon n = 400 Sexualstraftäter.

⁶⁵ Lloyd et al. 1994, 26.

⁶⁶ Lloyd et al. 1994, 27 u. 68. Die einschlägige Rückfallrate dieser Gruppe wird nicht mitgeteilt.

⁶⁷ Schwartz 1995, 3 – 7.

⁶⁸ Hanson 2001.

⁶⁹ Die Altersgruppen sind nicht direkt miteinander vergleichbar, beurteilt werden kann nur der allgemeine Trend.

⁷⁰ Da es hier nur um das interne Verhältnis altersbezogener Rückfallrisiken geht und die Legalbewäh-

Die jüngste Untersuchung an dem bekannten Sample des Massachusetts Treatment Center for Sexually Dangerous Persons (s. S. 20) weist ebenfalls auf deutlich voneinander abweichende Rückfallwahrscheinlichkeiten in Abhängigkeit von Lebensalter und Tätertypus hin. Die Versagensrate der Vergewaltiger bleibt zunächst stabil bei 28% bis zum Ende des dritten Lebensjahrzehnts, fällt dann ab auf 22%, bleibt bis zum Ende des sechsten Lebensjahrzehnts vergleichsweise stabil (20%) und fällt dann auf Null.

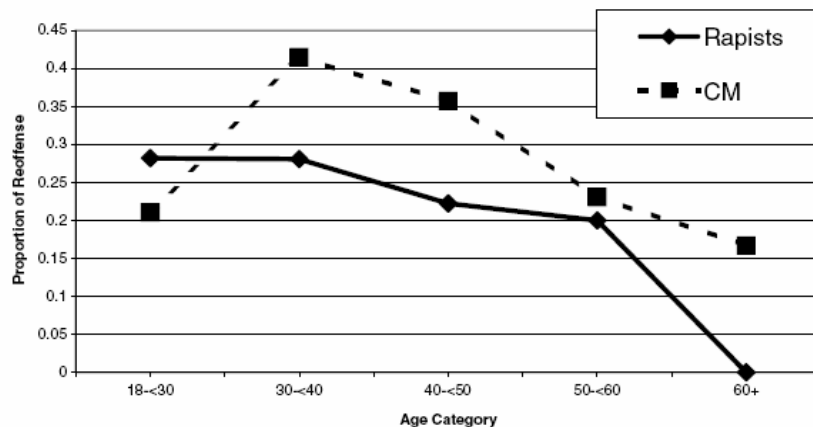


Fig. 1 Proportion of Reoffense by Five Age Categories

Springer

Abb. 2: Rückfälligkeit in 5 Altersgruppen nach Prentky & Lee 2007

Im Gegensatz hierzu sind die *failure rates* der Kindesmissbraucher zunächst viel geringer, sie steigen aber im vierten Lebensjahrzehnt steil an, um erst danach langsam zu sinken. Ersichtlich bleibt hier die Rückfallgefahr bis ins siebte Lebensjahrzehnt erhalten. Ein Grund könnte darin zu sehen sein, dass entlassene Vergewaltiger im mittleren Lebensalter häufiger in eine nicht gewalttätige Liaison mit einem erwachsenen Sexualpartner „hineinwachsen“, während (extrafamiliale) Kindesmissbraucher, deren Objekt sexuellen Strebens auf Kinder beschränkt bleibt, altersunangemessene strafbare Liaisons bilden.⁷¹

Finden sich in älteren Publikationen überwiegend optimistische Beurteilungen der Rückfälligkeit von jungen Sexualdelinquenten, so zeigen Untersuchungen seit Ende der 70er-Jahre, dass Vergewaltigung oder Kindesmissbrauch keineswegs nur den ersten „ungeschickten“ Versuch zu einem sexuellen Kontakt unter normal entwickelten Teenagern kennzeichnen.⁷² Nach einer Studie von Becker et al. berichten 79,1 % einer

rungszeiträume (zwischen 2 und 11 Jahren) ausgeklammert bleiben, können diese 10 % keine ‚wirkliche‘ Rückfallrate 50-jähriger Vergewaltiger darstellen.

⁷¹ Prentky & Lee 2007, 57.

⁷² Fehrenbach et al. 1986, 226; Abel et al. 1993; Barbaree et al. 1993, 10 u. 16.

Gruppe junger Sexualstraftäter (n = 67) eine Vorbelastung mit mindestens einem weiteren Sexualdelikt⁷³, Fehrenbach et al. beschreiben einen Anteil von 57,6 % (n = 297)⁷⁴ und Smith & Monastersky (n = 112) von 62,5 %⁷⁵. Dabei wird die erste Auffälligkeit durch sexuell deviantes Verhalten bzw. Sexualstraftaten überwiegend vor dem 16. Lebensjahr, teilweise auch schon mit dem 10. oder 6. Lebensjahr, vermerkt.⁷⁶

Diese u. a. Forschungsergebnisse haben dazu beigetragen, dass der Sexualdelinquenz von Jugendlichen und Heranwachsenden eine größere Beachtung geschenkt wird. Für die Rückfallforschung ist unstrittig, dass jüngere Jahrgänge eine höhere Rückfallwahrscheinlichkeit aufweisen als ältere, wenngleich ein nicht unbeträchtliches Risiko über einen langen Zeitraum nachweisbar bleibt. Nach Schätzungen werden 20 – 30 % aller Vergewaltigungen in den USA durch jugendliche oder heranwachsende Täter verübt.⁷⁷ Es ist unklar, in welchem Umfang sie persistieren. Darüber hinaus geben einige Untersuchungen Anlass, nicht nur den Abbruch sexueller Delinquenz, sondern auch einen Übergang von wenig oder nicht gewaltförmigen Sexualdelikten zu (schweren) sexuellen Gewaltdelikten in Betracht zu ziehen.⁷⁸

3.6 Spezialisierung vs. Generalisierung

Die Anteile derjenigen Sexualstraftäter, die bei ihrem Tatverhalten bleiben oder es aus eigenem Antrieb beenden (*persistent vs. desistant*), werden sich schon aus methodischen Gründen nicht genau klären lassen. Eine entsprechende Langzeituntersuchung mit auffälligen Jugendlichen verbietet sich aus ethischen Gründen.⁷⁹ Im Rahmen der Rückfallforschung ist diese Frage daher auch unter den Gesichtspunkten von Generalisierung und Spezialisierung diskutiert worden. Die beobachtete Diskrepanz zwischen *overall recidivism* und einschlägiger Rückfälligkeit (s. 3.1), die sich auch bei Vergewaltigern immer wieder bestätigt, scheint gegen die Spezialisierungsthese zu sprechen. Für manche Autoren geht sie völlig an der Verbrechenswirklichkeit vorbei und ist überhaupt nur durch die Fokussierung auf schwere Delikte erklärlich. Lediglich 1 – 10 % aller Straf-

⁷³ Zit. nach Abel et al. 1993, 107.

⁷⁴ Fehrenbach et al. 1986, 229.

⁷⁵ Smith & Monastersky 1986, 122.

⁷⁶ Abel et al. 1993, 107.

⁷⁷ Cellini 1995, 6-1; Davis & Leitenberg 1987, 417 f.; Barbaree et al. 1993, 11; Långström 1999, 13. Die offiziellen Statistiken weisen etwas geringere Anteile auf.

⁷⁸ Knight & Prentky 1993, 46; Abel et al. 1993: Longo u. Mitarbeiter vermuten eine solche Steigerung der Tatschwere in 1 von 3 Fällen (eba, 112).

⁷⁹ Abel et al. 1993, 111.

täter könnten als Spezialisten angesehen werden, die bestimmte Delikte in hohem Maße begehen.⁸⁰ Grünfeld & Noreik haben in einer norwegischen Rückfallstudie festgestellt, dass der ‚reine‘ Sexualstraftäter eher eine seltene Erscheinung ist. Bei vielen Vergewaltigern stelle die Vergewaltigung typischerweise nur einen (kleineren) Teil einer schweren strafrechtlichen Belastung dar.⁸¹ Zolondek et al. resümieren im Rahmen einer Studie über die selbstberichtete Delinquenz von 485 jugendlichen Sexualtätern, dass ihre Sexualdelinquenz in einen allgemeinen antisozialen Lebensstil eingebunden ist. Hierzu gehört u. a.: Leute ausrauben (18%), aus der Schule geworfen werden (37 %), Stehlen (54 %) und sich schlagen (70 %); ca. 54 % erzählen von polizeilichen Festnahmen.⁸² Überhaupt scheint die selbstberichtete Kriminalität einen aufschlussreicheren Zugang zum Problem der Persistenz zu ermöglichen als die justizielle Rückfallperspektive alleine. So zeigt die viel zitierte Studie von Weinrott & Saylor über die selbstberichtete Delinquenz eines Samples aus dem *Sex Offender Treatment Program* des Western State Hospital in Fort Steilacoom, Washington, eine enorme Varianz. Es gibt keinen Vergewaltiger, der – beschränkt auf das letzte Jahr vor der aktuellen Inhaftierung – nicht wenigstens ein sonstiges Delikt erwähnt. Insgesamt kommen diese 37 Respondenten auf die beachtliche Zahl von 11.000 sonstigen Delikten. In 95 % der Fälle handelt es sich um Drogen- und Alkoholdelinquenz, ähnlich hoch ist die Beteiligung an Eigentumsdelikten, und mehr als die Hälfte berichteten, in Raub und Einbruch involviert gewesen zu sein.⁸³

Freilich zeigt sich auch, dass die Zahl der behaupteten Vergewaltigungsopfer 6,5 mal höher sein könnte als nach offizieller Aktenlage. Angesichts des allgemeinen kriminellen Lebensstils lassen sich aber selbst persistierende Sexualdelinquenten in diesem Sample kaum als Spezialisten bezeichnen. Dabei muss jedoch offen bleiben, wie viele der berichteten Straftaten aus sexueller Motivation oder in Verbindung mit Sexualdelikten begangen wurden. Anhaltspunkte für eine Spezialisierung innerhalb des sexuellen Deliktspektrums finden Soothill et al. bei einer Auswertung von Daten des Home Office Offenders Index (N = 7.442). Für 20,9 % der Straftäter mit dem Bezugsdelikt *indecent assault on a female* (n = 3.070) gibt es in einem Zeitraum von 32 Jahren (10 Jahre vor und 22 Jahre nach dem Bezugsdelikt) eine weitere Eintragung in dieser Deliktskategorie, für ein Ensemble von Gewalt-, Sexual- oder Raubdelikten sind es 40,4 % und für eine beliebige Straftat 62,8 %.⁸⁴ Die Autoren stellen damit ein höheres Maß an Spezialisi-

⁸⁰ Simon 1997, 37.

⁸¹ Grünfeld & Noreik 1986, 100.

⁸² Zolondek et al. 2001, 80 u. 82. Die Prozentangaben sind gerundet.

⁸³ Weinrott & Saylor 1991, 292 f.

⁸⁴ Soothill et al. 2000, 62.

sierung fest als erwartet und resümieren, dass „offenders can be both specialized and versatile.“⁸⁵

Caldwell bemerkt, Spezialisierung könne auch eine Funktion des fortschreitenden Alters sein, sodass Ältere mithin eher in einem Deliktsfeld aktiv bleiben als Jugendliche. Kriminelle Versatilität bei Jugendlichen erhöhe zwar das Risiko zukünftiger (und schwer behandelbarer) Gewaltkriminalität, mindere aber das für Sexualdelinquenz.⁸⁶

Eine Arbeitsgruppe des Statistischen Amtes des US-Justizministeriums schätzt anhand der registrierten Rückfälligkeit einer Entlassenenkohorte von $n = 9.861$ Sexualstraftätern (bei $N = 272.111$) – Legalbewährungszeitraum 1994 bis 1997 –, dass den entlassenen Sexualstraftätern, d.h. weniger als 4 % der Grundgesamtheit, 13 % der von den Entlassenen insgesamt vermutlich begangenen Sexualdelikten zuzurechnen ist.⁸⁷

3.7 Rückfall in Abhängigkeit von der justiziellen Reaktion

Insoweit die Verhütung von Straftaten und die Gewährleistung von Sicherheit in der Gesellschaft wesentliche Aufgaben des Strafrechtssystems sind, stand die Justiz in den angloamerikanischen Staaten gerade im Blick auf eine tertiäre Prävention von Gewalt- und Sexualstraftaten immer wieder auf dem Prüfstand. Dabei reichen die fraglichen Sanktionsformen von der Unterbringung in staatlichen Kliniken mit verschiedenen Sicherheitsstufen über die Einrichtungen des normalen Strafvollzuges unterschiedlicher Ausstattung und Funktionalität (USA: *local jails, State prisons, Federal prisons*) bis zu einem breiten Spektrum nicht-stationärer Maßnahmen. Hierbei spielen verschiedene Konzepte intensiver Betreuung (*intensive probation*), engmaschiger Überwachung (*intensive supervision, electronic monitoring*) oder spezieller Kontrollmaßnahmen (*sex offender registration, community notification*) und die straf- oder zivilrechtlich angeordnete Behandlung eine zunehmende Rolle. Zu den technischen Kontrollinstrumenten gehört in manchen Fällen, die – therapeutisch häufig eingesetzte – Penisplethysmographie, die die Erregungszustände von Sexualstraftätern aufdeckt.⁸⁸ Im Rahmen der Überwachung von Bewährungsauflagen und der forensischen Nachsorge kommt in zunehmendem Maße auch der Polygraph, der so genannte Lügendetektor, zum Einsatz.

3.7.1 (Voll-)Verbüßung vs. Aussetzung der Freiheitsstrafe

Vergleiche hinsichtlich der Rückfälligkeit von Personen nach primärer (*probationers*) oder nach sekundärer Strafaussetzung (*parolees*) oder gar nach Vollverbüßung (*flat time*)

⁸⁵ Soothill et al. 2000, 66.

⁸⁶ Caldwell 2002, 298.

⁸⁷ Langan et al. 2003, 24.

⁸⁸ Maletzky 1991, 32; Prentky & Burgess 2000, 92-94.

offenders) sind problematisch, da die Verteilung der Gruppen in der Regel die Tatschwere oder die Abschätzung des künftigen Legalverhaltens widerspiegelt. Dies gilt entsprechend auch für die Unterbringung in einer Einrichtung des Strafvollzuges oder des Gesundheitswesens. Heute sind Vergleiche mit Vergewaltigern als *probationers* kaum noch möglich, da diese Täter in den USA nur ausnahmsweise ohne Aufenthalt in einer Strafanstalt oder einem State Hospital bleiben.

Im Rahmen einer Studie, die die Effekte kriminalpolitisch unterschiedlicher Reaktionsweisen auf die Erhöhung der Gefangenenraten in Texas und Kalifornien untersucht, haben Ekland-Olson et al. die Rückfälligkeit von entlassenen Straftätern in den 80er-Jahren ausgewertet, deren Reststrafen zur Bewährung ausgesetzt worden waren.

„Justice under Pressure“ beschreibt und analysiert den Umgang des Staates Texas mit der sog. *prison crowding crisis* im Gefolge der in den 70er-Jahren und zwischen 1983 und 1988 exorbitant angewachsenen Kriminalität sowie gerichtlichen Anordnungen zur Einzelunterbringung von Strafgefangenen. Während z.B. in Kalifornien seit 1980 ein massives Bauprogramm für neue Gefängnisse einsetzte, versuchte Texas lange Zeit, die Überlastung durch ausgedehnte primäre und sekundäre Strafaussetzung zu mildern. Die Studie der Soziologen Ekland-Olson, Kelly & Reynolds untersucht die Auswirkungen eines aus den Fugen geratenen *parole* Systems anhand der Widerrufsraten, Rückfälligkeit und von anderen Parametern.

Rückfallkriterium ist die erneute Inhaftierung und Einweisung in eine Einrichtung des Texas Department of Corrections. Im Entlassungszeitraum (1984 – 1987) haben sich gravierende Veränderungen in der Aussetzungspraxis vollzogen, was sich u. a. darin äußerte, dass immer mehr *high risk offenders* vorzeitig oder auch sehr frühzeitig entlassen wurden, um den unaufhaltsam steigenden Überbelegungsdruck zu mildern. Im Ergebnis führte dies dazu, dass der Verurteilte einen abnehmenden Anteil der verhängten Haftstrafe verbüßen musste. Betrug die durchschnittliche Freiheitsstrafe in Texas im Jahre 1980 6,45 Jahre und hatten die Entlassenen noch im Durchschnitt 37 % ihrer Haftstrafen verbüßt, so sank die durchschnittliche Verbüßungsdauer bis 1990 auf 20 %, wenngleich parallel dazu die durchschnittliche Haftstrafe auf 9,4 Jahre anstieg.⁸⁹ Die Anzahl der vorzeitig Entlassenen nahm in dieser Zeit um 420 % zu. Es konnte nicht ausbleiben, dass der Druck auf die *parole boards*, auch riskante und extrem frühzeitige Entlassungen herbeizuführen, zu

⁸⁹ Ekland-Olson & Kelly 1993, 15 ff. Die durchschnittliche Haftstrafe für Vergewaltiger in Staatsgefängnissen bewegt sich für den Zeitraum 1985 bis 1993 zwischen 12 und 13 Jahren (Greenfeld 1997, 19). Die Verbüßungsdauer der 1994 entlassenen Vergewaltiger beträgt seit Anfang der 90er-Jahre durchschnittlich 49 % ihrer Freiheitsstrafe (Langan et al. 2003,9).

schlimmen Fehlentscheidungen führte, die große Empörung in der Bevölkerung auslösten (Stichwort „*choker rapist*“).⁹⁰ Betrachten wir vor diesem kriminalpolitischen Hintergrund die Rückkehrerraten von vier Entlassenenkohorten (nur *parolees*) in den Strafvollzug, wobei hier ausschließlich die Anteile für Sexualstraftäter (*rape*) wiedergegeben werden.⁹¹

Risikophasen (Monate)	Anteil der nicht in das Gefängnis Zurückgekehrten (jeweils im Monat Februar)			
	1984 (n=37)	1985 (n=21)	1986 (n=28)	1987 (n=17)
12	100 %	81 %	72,4 %	70,6 %
24	76,3 %	76,2 %	51,7 %	41,2 %
36	63,2 %	57,1 %	48,3 %	35,3 %

Tab. 9: Survival-Raten vorzeitig entlassener Sexualstraftäter in Texas (nach Ekland-Olson & Kelly 1993, 54)

Während die Survival-Raten der entlassenen Sexualstraftäter der Jahrgänge 84 und 85 nach einem Beobachtungszeitraum von 2 Jahren noch dicht beieinander liegen, weichen die Gruppen 86 und 87 deutlich von den ersten beiden Kohorten ab. Im Vergleich zum gesamten Spektrum der *release offenses* stellen die Autoren fest:

„The most dramatic difference in characteristic- specific survival patterns across cohorts is evident among those released on parole after serving time for sexual assault ... (35 %) is the lowest three-year survival percentage of any category ...”⁹² In absoluten Zahlen liest sich dies so: Während im Februar 1984 sich 37 (gewalttätige) Sexualstraftäter unter den vorzeitig Entlassenen befinden, sind es im Februar 1987 nur noch (oder auch: immer noch) 17. Hierin könnte sich eine Korrektur der bisherigen Praxis der *parole boards* zeigen. Von den 11 Rückkehrern, die nach 36 Monaten zu verzeichnen sind, wird etwa jeder Dritte wegen des Verstoßes gegen Auflagen (*technical revocation*) kassiert. Allerdings dient das Mittel des technisch bedingten Widerrufs der Strafaussetzung den Bewährungsbeamten nicht selten als Regulativ riskanter Entlassungsentscheidungen. Es ist häufig der schnellste Weg, eine gefährdete oder gefährliche Person erneut hinter Schloss und Riegel zu bekommen.⁹³

⁹⁰ Ekland-Olson & Kelly 1993, 16.

⁹¹ Die Autoren versichern, dass die Kohorten der jeweils im Februar Entlassenen repräsentativ sind für die gesamten Jahrgänge (a.a.O., 29).

⁹² Ekland-Olson & Kelly 1993, 61.

⁹³ A.a.O., 25 u. 61.

Trotz dieser kriminalpolitischen Einflussfaktoren (massiver Entlassungsdruck, Regulatorisch durch technisch bedingten Aussetzungswiderruf) wird von den Autoren gleichwohl eine Konstanz der einschlägigen Rückfälligkeit vermutet! Sie beträgt bei Gewaltdelikten (darin *rape*) 35 % (1984), 36 % (1985), 40 % (1986) und 36 % (1987), jeweils am Ende des 3-Jahres-Zeitraumes.⁹⁴ Sexualstraftäter aus den zusammengeführten Kohorten 84 und 85 zeigen eine einschlägige Rückfälligkeit von 26,9 %.⁹⁵ Im Übrigen hat – bis auf *homicide* – bei allen Deliktsgruppen die einschlägige Rückfälligkeit einen höheren Anteil als der technisch bedingte Aussetzungswiderruf.

Es ist hier nicht zu diskutieren, ob die texanische Regierung angesichts dieser Zustände wirklich die Wahl hatte – wie von Ekland-Olson & Kelly empfohlen – auf ein großes Gefängnisbauprogramm zu verzichten, die fortgesetzte Überlastung des *parole systems* war schließlich nicht mehr vertretbar. Sie wurde ab Anfang der 90er-Jahre schrittweise durch Erhöhung des zu verbüßenden Strafanteils reduziert.

Am Beispiel der Überbelegungskrise im texanischen Strafvollzug lässt sich erkennen, dass kriminalpolitische Entscheidungen Auswirkungen auf die *failure rates* von (vorzeitig) Entlassenen haben können. Freilich sind die in gleichem Sinne wirkenden oder auch einander hemmenden Einflüsse kaum sicher zu quantifizieren. Vor allem für die ohne eine Form der Nachsorge oder (wirkliche) Kontrolle entlassenen Sexualstraftäter sind hohe Versagensraten festzustellen, unter denen sich eine erhebliche einschlägige Rückfälligkeit verbirgt. Schließlich stellen auch die *parolees* theoretisch noch eine positive Auswahl der texanischen Vollzugspopulation dar, da sehr gefährliche Täter nicht vorzeitig entlassen werden sollten. Auch andere Untersuchungen – ohne die extremen Randbedingungen der texanischen Situation Mitte der 80er-Jahre – weisen auf ein möglicherweise erhöhtes Rückfallrisiko bei *parolees* hin.⁹⁶ So zeigt ein 10-Jahres-Follow-up des Ohio Department of Rehabilitation and Correction eine (allgemeine) Rückfälligkeit der 1989 in Freiheit gesetzten Sexualstraftäter von 22,3 % (Kriterium: *re-incarceration*) wegen eines neuen Deliktes und von 11,7 % (nur) wegen Auflagenverstößes. Bei den *parolees* kehren 26,8 %, von den *flat time offenders* 21,9 % und von den *probationers* 12,9 % wegen eines neuen Deliktes in den Strafvollzug zurück.⁹⁷

⁹⁴ A.a.O., 63.

⁹⁵ A.a.O., 49. Die entsprechenden Raten für 1986 und 1987 werden nicht mitgeteilt. Es ist zu vermuten, dass die Autoren die auch zu ihrer Zeit bereits vorliegende Rückfallforschung zur Sexualdelinquenz wie auch die damit verbundenen methodischen Probleme nicht überblickt haben, um ihre eigenen Ergebnisse in diesem Bereich angemessen bewerten zu können.

⁹⁶ Dies entspricht durchaus den Ergebnissen der deliktunspezifischen Rückfallforschung, vgl. etwa Petersilia 1997, 182 f.

⁹⁷ Black et al. 2001, 8. Eine Differenzierung dieser Gruppen nach Delikten wird nicht vorgenommen.

3.7.2 Elektronische Überwachung

Trotz mittlerweile sehr häufiger Anwendung im Rahmen von Bewährungsauflagen, zur Unterstützung von sozialen Wiedereingliederungsprogrammen oder als Haft vermeidende Alternative wurde elektronische Überwachung (*electronic monitoring*, EM) bei Sexualstraftätern bis 2004 eher zurückhaltend eingesetzt. Dieses Bild beginnt sich zu wandeln. Standen beispielsweise im Bundesstaat Iowa am 30. Dezember 2004 nur 28 Sexualstraftäter unter EM, so waren es 14 Monate später bereits 356.⁹⁸ Gleichwohl kann über das Potential dieser Maßnahmen für die Rückfallverhütung noch kein empirisch gestütztes Urteil gebildet werden. Positive Ergebnisse belegt immerhin eine Studie aus dem US-Bundesstaat Georgia.⁹⁹

Unter den dort vom 1. Juli 1995 bis zum 30. Juni 1996 vorzeitig Entlassenen befanden sich n=146 verurteilte Gewalttäter, die mindestens in den ersten 30 Tagen ihrer Bewährungszeit unter elektronische Überwachung gestellt wurden. Als Vergleichsgruppe diente die entsprechende Gewalttäterkohorte (n=158), die im Jahr vor Einführung der EM als „Vorbewährung“ entlassen worden waren. Es zeigt sich, dass kein *parolee* während der Zeit elektronischer Überwachung (max. 153 Tage) in das Gefängnis zurückkehren muss. In der Nicht-EM-Gruppe sind es in der vergleichbaren Zeit immerhin schon vier. Auch im ersten Jahr nach Entlassung besteht ein deutlicher Unterschied in der Rückkehrerzahl (EM = 4, nicht EM = 15). Bezogen auf den gesamten Followup-Zeitraum von vier Jahren hat EM keinen unabhängigen signifikanten Effekt auf die Rückkehrerrate. Betrachtet man allerdings die Sexualstraftäter alleine, so ergibt sich im Vergleich zur Kontrollgruppe, dass der Rückfall nicht nur verzögert wird, sondern sich über den gesamten Beobachtungszeitraum vermindert. Finn & Muirhead-Steves errechnen eine Effektstärke der Rückfallminderung von Sexualstraftätern durch EM von .18.¹⁰⁰ Einen Grund für die vergleichsweise günstige Wirkung auf diese Teilgruppe der Entlassenen sehen die Autoren darin, dass die doch recht kurzfristige Maßnahme möglicherweise die Mitarbeitsbereitschaft (*compliance*) zu einer Therapie verstärkte. Freilich waren keine Informationen über eine Behandlungsaufnahme verfügbar.

Eine besondere Aufmerksamkeit, verbunden mit der Hoffnung einer abschreckenden Wirkung, hat in den letzten Jahren der Einsatz satellitengestützter Ortungssysteme (GPS, GIS) gefunden. Hierbei hat vor allem Florida eine Vorreiterrolle gespielt. Es wird berichtet, dass von den 1.000 GPS-kontrollierten (und vorzeitig) entlassenen Sexual-

⁹⁸ Prell 2006, 14.

⁹⁹ Finn & Muirhead-Steves 2002.

¹⁰⁰ Finn & Muirhead-Steves 2002, 305f. Solche Effektstärken werden in der Regel als moderat angesehen.

straftätern bislang ein deutlich geringerer Prozentsatz rückfällig geworden sei, als bei einer vergleichbaren Gruppe, die nicht elektronisch überwacht wurde.¹⁰¹

3.7.3 Straftäterregistrierung

Neben den verschiedenen Kontrollmaßnahmen zur Bewährungsüberwachung gibt es seit einigen Jahren in den USA und Großbritannien eine bundesweite Sexualstraftäterregistrierung. Die Art der Registrierung, die auch die Speicherung genetischer Merkmale in DNA-Datenbanken umfasst, und der Datenzugriff werden unterschiedlich gehandhabt. Wird der Täter wegen eines Sexualdelikts verurteilt oder hat er eine Haftstrafe verbüßt und wird er als *sexually violent offender* oder *sexual predator* eingestuft, so werden einige seiner persönlichen Daten, häufig auch die genaue Wohnanschrift und ein aktuelles Foto, in öffentlich zugänglichen Registrierturen (über das Internet¹⁰² oder lokale Listen) gespeichert. Die Registrierungs Gesetze, die die Bundesregierung z. T. auch mit administrativem Druck in allen US-Bundesstaaten durchgesetzt hat,¹⁰³ zielen weniger auf eine direkte Täterbeeinflussung als auf einen proaktiven Opferschutz. Das wesentliche Argument für Megans Law war, dass die betroffene Familie der ermordeten 7-jährigen Megan Kanka sich hätte schützen können, wenn ihr die Information zugänglich gewesen wäre, dass in ihrer Nachbarschaft zur Bewährung entlassene gewalttätige Sexualstraftäter wohnten. Neben dem individuellen Opferschutz war freilich kriminalpolitisch und kriminologisch von besonderem Interesse, ob sich diese Registrierungs Gesetze auch auf die Rückfälligkeit von Sexualstraftätern günstig auswirken würden.

So haben Petrosino & Petrosino anhand der Auswertung von Daten in einer Hochsicherheitsinstitution untergebrachter Sexualstraftäter in Massachusetts das Präventionspotential von Megan's Law abzuschätzen versucht. Es zeigte sich, dass von den nach dem Zufallsprinzip ausgewählten *sexual psychopaths*¹⁰⁴ (n = 136) nur 36 vor der jetzigen (Anlass-)Verurteilung zur Registrierung geeignet gewesen wären. Von diesen wurde jeder Dritte wegen einer sexuellen Gewalttat an ihnen Unbekannten erneut verurteilt (Anlassverurteilung). Nach Analyse der Tatumstände kommen die Autoren zu dem

¹⁰¹ Niets & Jung 2006, 40f. „Jessica's Law“, gültig in Florida, sieht u.a. GPS-Kontrolle für Sexualstraftäter vor, die gegen Registrierungsregeln verstoßen. (Zum aktuellen Stand siehe den Wikipedia-Artikel „Jessica Lunsford Act“.)

¹⁰² Nach einem 2003 verabschiedeten Bundesgesetz müssen alle Bundesstaaten Internet-Websites mit Sexualstraftäterinformationen vorhalten (Wright 2003, 100). Die Register wurden schrittweise auf nicht gewalttätige Sexualstraftäter ausgedehnt (Sample & Bray 2003, 62).

¹⁰³ Wright 2003, 97.

¹⁰⁴ Bezeichnung im Massachusetts Registry Law von 1996.

Schluss, dass 4 der 12 Fälle durch eine „agressive community notification“¹⁰⁵ hätten verhindert werden können, bei 2 weiteren bestand eine gute Präventionschance. Die Fallkonstellationen belegen eine nicht unbeträchtliche Tätermobilität, da die Hälfte der möglicherweise präventablen sexuellen Gewaltdelikte außerhalb der Örtlichkeiten begangen wurde, für die das Registrierungsgesetz von Massachusetts Warnungen vorgesehen hätte.

Wie bei allen Präventions-, Sicherungs- und Kontrollmaßnahmen fragt sich natürlich auch hier, ob die täterspezifische Mobilität, die dieser Deliktsbereich (fremde Opfer) bedingt, unter dem Druck von Registrierungsgesetzen möglicherweise noch erhöht wird. Hinweise hierfür ergibt eine Rückfallstudie des Iowa Department of Human Rights.¹⁰⁶ Lag der Anteil der außerhalb Iowas begangenen Rückfalltaten (bezogen auf erneute Verurteilungen) im sog. *registry sample* bei 20,8 % (23 *non sex offenses*, 3 *sex offenses*), so im *pre-registry sample* noch bei 15,9 % (27 *non sex offenses*, 0 *sex offenses*).¹⁰⁷

Die Untersuchung, die keine statistisch signifikanten Differenzen in der Legalbewährung beider Gruppen ermitteln konnte, zeigt darüber hinaus Unterschiede zwischen *probationers* und *parolees*.

Die folgende Übersicht stellt die allgemeinen und einschlägigen Rückfallraten der beiden Samples dar und differenziert nach *parolees*, *probationers* und der Schwere des Referenzdelikts.

¹⁰⁵ Petrosino & Petrosino 1999, 152.

¹⁰⁶ Adkins et al. 2000. Der Beobachtungszeitraum umfasst 3,4 Jahre, Rückfallkriterium ist Wiederverurteilung.

¹⁰⁷ Adkins et al. 2000, 14.

	pre-registry sample (N=201)	registry sample (N=231)
sexual	3,5 %	3 %
all	33,3 %	24,5 %
parolees	44,7 %	29,3 %
probationers	21,4 %	20,9 %
parolee felons	41,3 %	25,6 %
misdemeanant parolees	53,6 %	66,7 %

Tab. 10: Rückfälligkeit vor und nach Einführung der Sexualstraftäterregistrierung in Iowa

Im *pre-registry sample* erkennt man deutliche Unterschiede bei den Wiederverurteilungen von *parolees* und *probationers*, die im *registry sample* geringer werden. Beim Vergleich zwischen schweren und leichten Straftaten – die für die Aufnahme in das Register maßgeblich waren oder gewesen wären – fällt die Rückfälligkeit der schwerer vorbelasteten *parolees* im *registry sample* viel günstiger aus und erreicht fast den Wert der *probationers*. Möglicherweise äußert sich hier ein gewisser Einfluss der Registrierung.¹⁰⁸

Neben der staatlichen Registrierung (*registration*) und den Mitteilungen an und durch die kommunale Ebene (*community notification*) haben manche Gemeinden der USA Wohn-, Niederlassungs- und Aufenthaltsbeschränkungen (*residency restrictions*) für entlassene Sexualstraftäter verfügt.¹⁰⁹ Ob die hier angesprochenen, vielgestaltigen und ständigem Wandel unterzogenen Auflagen in dem Sinne Erfolg haben, dass Rückfälle vermindert werden, lässt sich kaum beurteilen. Offenbar versuchen sich viele Betroffene den Restriktionen zu entziehen. Dadurch werden sie jedoch auch unzugänglich für alle anderen Betreuungs-, Kontroll- und Strafverfolgungsmaßnahmen.

¹⁰⁸ A.a.O., 12.

¹⁰⁹ Eine Übersicht zum Sachstand 2006 enthält Nieto & Jung 2006

4. Was folgt aus der Rückfallforschung?

Im Allgemeinen vermitteln die Ergebnisse der Rückfallforschung ein Wissen über das Volumen der strafrechtlich erneut auffällig gewordenen Täter in Abhängigkeit von verschiedenen Variablen wie deliktischen Besonderheiten, Tätermerkmale, Legalbewährungszeitraum, ambulante Kontrollen u. ä. Ohne Berücksichtigung solcher Variablen sind Rückfallraten von geringem Wert und können allenfalls bei sehr großen Grundgesamtheiten heuristische Funktionen erfüllen.

4.1 Basisraten

Nachdem die Frage nach Basisraten im Rahmen der kriminologischen Rückfallforschung lange Zeit keine Bedeutung zu haben schien,¹¹⁰ ist sie für die Beurteilung der Rückfälligkeit von Sexualstraftätern vorübergehend ins Blickfeld gerückt. Vor dem Hintergrund einer – ohne Kontrolle, Behandlung oder sonstige Intervention fixierbaren – konstanten Rückfallrate sei eine angemessene Gefahrenabschätzung, Prognose, Therapieindikation etc. realisierbar. Werde beispielsweise die Basisrate für Rückfälligkeit niedrig angesetzt, dann steigt, so wird häufig argumentiert, die Zahl der falschen Prognosen. Einerseits könnten nur wenige der wenigen Rückfalltäter richtig identifiziert werden, und andererseits würden viele aus der großen Gruppe der tatsächlich nicht Rückfälligen irrtümlich als gefährlich bzw. rückfallgefährdet bezeichnet.¹¹¹ Prognostiker bezeichnen dies auch als das „Problem der falschen Negativen und falschen Positiven“. In einem mehrfach variierten Gedankenexperiment – vor allem nach der Veröffentlichung bei Prentky & Burgess auch in Deutschland immer wieder aufgegriffen¹¹² – wird beispielsweise dargelegt, dass bei einer Gleichverteilung der falschen Prognosen auf „Positive“ und „Negative“, einer Prognosegenauigkeit von 80 % und einer Basisrate von 20 % nur 4 (von 20 bei N = 100) „wahre Positive“, aber 16 „falsche Positive“ ermittelt würden.

Volckart hat 2002 in einer deutschen Fachzeitschrift folgendes Beispiel gegeben:

Ein Prognostiker untersucht 100.000 Menschen. Es sei die Basisrate für Tötungsdelikte 1 % und die Trefferquote des eingesetzten prognostischen Instrumentariums 90 %. Als Prämisse gilt: die Fehlerquote von 10 % soll in beiden Richtungen (X tut etwas oder tut es nicht) gleich groß sein. Wenn N = 100.000 und konstante Basisrate 1 %, so werden n = 100 Tötungsdelikte begehen; hiervon erkennt der Prognostiker 90 = wahre Positive, 10 erkennt er nicht (= falsche Negative).

¹¹⁰ „Despite the most emphatic statements about the criticality of base rates in rendering forecasts, the use of base rates remains largely ignored.“ (Prentky & Burgess 2000, 107).

¹¹¹ Milner & Campbell 1995, 35 f.

¹¹² Volckart 2002.

Da der Prognostiker sich bei den 99.900 Unschuldigen ebenfalls in 10 % der Fälle irren soll, prognostiziert er (10 % von 99.900 =) 9.990 falsche Positive. In 90 % (von $n = 99.900$) liegt er aber richtig und erkennt 89.910 wahre Negative.

Volckart variiert nun das Beispiel in eine realistischere Größenordnung ($N = 1.000$) und erhöht die Basisrate auf 60 % (z. B. Rückfälligkeit in einem bestimmten Deliktsbereich). Die prognostische Trefferquote sei wiederum 90 %.

Prämisse: Fehlerquote von 10 % in beiden Richtungen

$N = 1.000$, bei 60 % $n = 600$;

hiervon erkennt der Prognostiker 540 = wahre Positive

60 erkennt er nicht (= falsche Negative)

Da der Prognostiker bei den 400 „Unschuldigen“ in jedem zehnten Falle irrt, prognostiziert er 40 falsche Positive (10 % von 400). In 90 % liegt er richtig. Die Zahl der wahren Negativen beträgt demnach 360 (90 % von 400). Variiert man nun die Treffergenauigkeit nach unten (und/oder die Basisrate), so wird nach diesem Gedankenexperiment der Anteil der irrtümlich künftig als „Versager“ bzw. rückfällig Prognostizierten immer größer.

Das Gedankenexperiment hat eine gewisse Suggestionskraft, die zunächst auf der großen Zahl beruht. Jedoch schlägt niemand vor, Hunderttausende oder Millionen Menschen daraufhin zu untersuchen, ob sie künftig ein Gewaltverbrechen begehen könnten. Darüber hinaus sind folgende Prämissen anzuzweifeln:

- es gibt eine klar bestimmbare Basisrate für einzelne Deliktgruppen,¹¹³
- der Prognostiker hat es bei *einer* Tätergruppe immer mit *einer* Basisrate zu tun,
- der Prognostiker irrt sich in beide Richtungen (wahr – falsch) in *gleichem* Maße,
- der Prognostiker darf das Prognose-Merkmal nur mit wahr oder falsch kennzeichnen (Muster der 2 x 2-Kontingenztafel),
- der Prognostiker verwendet ein Instrumentarium mit einem konstanten Prognosewert,

Das Gedankenexperiment sieht zudem von dem einzelnen Gutachter (und Merkmalen wie Lebensalter, Erfahrung, Arbeitsbelastung, Fortbildung) ab und unterstellt eine von den handelnden Personen unabhängige Trefferquote eines Instrumentariums. Setzt man jedoch in dem Beispiel von Volckart (fiktive Basisrate = 60 % [z. B. junge, schwer belastete Täter mit Gewalt- und Sexualstraftaten]) ein fiktives Gutachtenvolumen von $n = 30$, so befinden sich in diesem gemäß Voraussetzung 18 Rückfalltäter. Bei einer Irrtumsquote von 10 % erkennt der Gutachter bei ca. 2 (1,8) Probanden das Rückfallrisiko nicht und prognostiziert für ca. 1 (1,2) Pro-

¹¹³ Die von Groß und Nedopil sekundäranalytisch errechneten Quoten entsprechen den in dieser Studie vorgelegten, d.h. schwanken so stark, dass von einer wirklich operationalisierbaren Basisrate nicht mehr ausgegangen werden kann (vgl. Nedopil 2007, 291).

banden irrtümlicherweise ein Rückfallrisiko. Hierbei liegt die Risikoverteilung im Verhältnis 3:2 zu Ungunsten der Gesellschaft, und vermutlich wird der Gutachter in einem solchen Falle das “Problem des falschen Negativen” nicht in gleichem Maße problematisieren wie seine nicht identifizierten Risiko-Probanden.

Um das mögliche Ausmaß der “falschen Positiven” zu beurteilen, wäre zu untersuchen, wie viele Schlecht-Prognosen bei Sexualstraftäteruntersuchungen überhaupt gestellt werden. Doren hat aufgrund einiger weniger Befragungen in den 90er-Jahren in einigen Bundesstaaten der USA festgestellt, dass höchstens 12 % (US-Bundesstaat Wisconsin) der Sexualstraftäter nach Strafverbüßung aufgrund einer Begutachtung als „*potentially eligible sex offenders referred for possible commitment*“ gelten.¹¹⁴ Selbst bei einer hohen Treffergenauigkeit müssten vor dem Hintergrund einer unterstellten 4-Jahres-Basisrate von 20 % zahlreiche „falsche Negative“ produziert.

Bei von Doren zugrunde gelegten Basisraten von 39 – 52 % im Anschluss an Studien von Prentky et al. 1997 für eine schwer vorbelastete Klientel ergäbe sich folgendes Gedankenexperiment für Wisconsin:

Zu bewertende Vollverbüßer N = 100

eligible for sexual predatory commitment n = 12 (12 %)

rückfällig nach Basisraten n = 39 bis n = 52.

Ohne Berücksichtigung des prognostischen Irrtums von 10 % ergeben sich hieraus 27 – 40 „falsche Negative“ bei einer ähnlich hoch belasteten Klientel wie der Untersuchungsgruppe von Prentky et al.

Bislang zeigt die Rückfallforschung, dass es nicht gelungen ist, fundierte Basisraten bei Sexualstraftätern zu bestimmen. Der Begriff Basisrate ist daher zunehmend zu einer *façon de parler* geworden und auch im wissenschaftlichen Gebrauch zumeist mit (der je referierten) Rückfallrate synonym.¹¹⁵ Freilich ist die Suche nach einer Basisrate nicht nur verständlich, sondern auch sinnvoll, um zu bewerten, was eine Intervention, *ceteris paribus*, bewirkt haben könnte. Die Evaluierung moderner Prognosemethoden ist darauf nicht angewiesen. Allerdings bleibt die Behandlungsforschung, da sie ihre Erfolge nicht an Basisraten messen kann, weitgehend auf die Methode des Vergleichs mit gleichartigen “Unbehandelten” angewiesen, die zukünftig aus gesellschaftlichen Gründen kaum noch wissenschaftlich sauber realisierbar erscheint.

¹¹⁴ Doren 1998, 108.

¹¹⁵ Die Beschränkung auf „reconviction base rates“ (Friendship & Thornton 2001; Hood et al. 2002) kann nicht überzeugen, wird doch mit „Basisrate“ die Vorstellung von „true base rates“ (Doren 1998) assoziiert.

4.2 Einstiegsdelikte (*gateway offenses*)

Erfahrungen in vielen Einzelfällen sowie einige empirische Studien zeigen, dass Delikte wie Raub und Wohnungseinbruch in der kriminellen Karriere von Vergewaltigern immer wieder auftauchen oder dass dies Straftaten sind, in die sie nach strafrechtlicher Reaktion auf das Sexualdelikt rezidivieren.¹¹⁶ So charakterisierte Pithers im Rahmen einer Behandlungsstudie eine Gruppe von Patienten durch "planned impulsiveness"¹¹⁷. Sie planten einen Wohnungseinbruch, auch in der Hoffnung, ein Vergewaltigungsoffer zu finden. Bei anderen Wohnungseinbrechern ist eine Vergewaltigung Gegenstand jahrelanger sexueller Phantasien. In einer Untersuchung des Home Office über *stranger rapists* (n=210) weisen 84 % der Täter wenigstens eine Verurteilung auf, 56 % wenigstens mit einer für *burglary* und 23 % wenigstens mit einer für *robbery*.¹¹⁸

Methodisch starke Studien fehlen noch, um die These der *gateway offenses* oder *predictor offenses* zu prüfen. Sample & Bray finden in einer *arrest-rearrest*-Untersuchung und einem Risikozeitraum von fünf Jahren keinen Beleg dafür, dass Tatverdächtige für den Deliktsbereich *robbery* / *burglary* eine bemerkenswerte spätere Auffälligkeit wegen Sexualdelikten aufweisen.¹¹⁹

4.3 Behandlung

Sexualstraftäter in geeigneten Fällen einer – insbesondere stationären – psychotherapeutischen Behandlung zu unterziehen, um ihr Rückfallrisiko zu mindern, ist kein Anfang der 90er-Jahre entstandener neuer Gedanke. Vielmehr verabschiedeten viele US-Bundesstaaten seit 1937 sog. „Sexualpsychopathengesetze“, durch die für bestimmte Tätergruppen mit psychopathischer Persönlichkeitsstruktur besondere Formen eines forensischen Managements eingerichtet wurden.¹²⁰ Spezialisierte Therapien gibt es freilich noch nicht lange, und erst in den 80er-Jahren ist die Zahl der Praktiker, die mit Sexualstraftätern arbeiten, drastisch gestiegen.¹²¹ Furby et al. stellen in ihrem Review Ende der 80er-Jahre fest, dass es nicht nur keinen Beleg für eine den Rückfall mindernde Wirkung klinischer Behandlung gibt, sondern dass auch geeignete Daten fehlen, die eine Erfolg versprechende differentielle Therapie vorbereiten könnten.¹²² Quinsey et al. war-

¹¹⁶ Grünfeld & Noreik 1986, 100 f.

¹¹⁷ Pithers 1993, 176.

¹¹⁸ Davies 1997, 198.

¹¹⁹ Sample & Bray 2003, 70 ff.

¹²⁰ Jenkins 1998, chap. 4.

¹²¹ Pithers 1993, 172.

¹²² Furby et al. 1989, 27.

nen davor, bei der Bewertung von Behandlungsergebnissen wissenschaftliche Qualitätskriterien außer Acht zu lassen und sehen keine signifikante Verbesserung der Rückfallverhütung durch Therapie.¹²³

Bei vielen älteren Literaturanalysen und Einzelstudien ist in der Tat nicht sicher zu erkennen, ob sich die Ergebnisse auf behandelte oder unbehandelte Täter beziehen.¹²⁴ Auch in umfassenden Rückfallstatistiken der USA, Kanadas und Großbritanniens kann diese Information häufig nicht als bekannt unterstellt werden. Schließlich dürfen sich die „signifikanten“ Effektstärken nicht überwiegend auf einen Vergleich zwischen Therapieversagern und –vollendern stützen.¹²⁵

Demgegenüber kommen jüngere Meta-Analysen und Reviews zu vorwiegend positiven Ergebnissen.

Therapie bei			
Quelle	Kindesmissbrauchern	Vergewaltigern	allen Sexualstraftätern
Furby et al. 1989			0
Hall 1995			+
Alexander 1999	++	0	+
Gallagher et al. 1999	+	+	++
Hanson et al. 2002	++	+	++

Tab. 11: Rückfallverminderung durch Therapie (Übersichtsergebnisse, Meta-Analysen)

0 kein Unterschied erkennbar

+ .08 - .20 ++ > .20 (Effektstärke r)¹²⁶

Mittlerweile ist die Therapieforschung in diesem Bereich – häufig natürlich mit kleinen Fallzahlen pro Studie – kaum noch zu überschauen und müsste Gegenstand eines eigenen Reviews werden. Allerdings sind die methodischen Probleme, die einer Bewertung

¹²³ Quinsey et al. 1993, 521.

¹²⁴ Rezmovic et al. 1996, 5.

¹²⁵ Hanson et al. 2002, 171. Diese Schwäche zeigt sich allerdings bei den Meta-Analysen von Hall und Gallagher et al.

¹²⁶ Im Rahmen von Meta-Analysen werden verschiedene Berechnungsweisen für *effect size* verwendet. Sehr verbreitet ist die Korrelation r nach Pearson (Rosenthal 1995, 185).

von Behandlungsergebnissen oder der Behandlungseffizienz entgegenstehen, gravierend,¹²⁷ sodass der Rückfälligkeit reduzierende oder mildernde Effekt bei einzelnen Maßnahmen nur sehr schwer abgeschätzt werden kann. Häufig wird die Behandlung von Tätern nicht durch eine gut abgrenzbare Maßnahme getragen, sondern durch ein Bündel verschiedener Interventionen im Rahmen von Programmen. Hinzu treten intervenierende Variable, die Therapiewirkungen überlagern. So stellten Kruttschnitt et al. bei den in Minnesota 1992 entlassenen und unter Bewährungsaufsicht gestellten Sexualstraftätern fest, dass ein stabiles Beschäftigungsverhältnis in Kombination mit ambulanter Therapie einen starken negativen Prädiktor für Rückfälligkeit darstellt, „reoffending declines significantly“.¹²⁸

Im Vermont State Corrections Program wie auch in manchen Projekten und Reviews wird erkennbar, dass bislang vergleichsweise weniger Erfolge mit Vergewaltigern als mit Kindesmissbrauchern zu verzeichnen sind.¹²⁹ In der Sekundäranalyse von Alexander liegen die Rückfallraten der behandelten Vergewaltiger (n=393) bei 20,1% und die der unbehandelten (n=135) bei 23,7%.¹³⁰

Im Unterschied zum Review von Furby et al. (1989) werden heute zwar quantitativ viel mehr Studien registriert, die Behandlungserfolge beschreiben als solche ohne. Aufgrund der großen Zahl therapeutischer Bemühungen darf bei der praktischen Bewertung jedoch die zunehmende Wirkung eines *publication bias* nicht übersehen werden. Die bislang umfassendste und methodisch anspruchsvollste Untersuchung (SOTEP Kalifornien) hat keine signifikanten rückfallreduzierenden therapeutischen Effekte kognitiv-behavioraler Behandlung erbracht.¹³¹ Das SOTEP ist mit dem auch in den USA beachtlichen Budget von etwa 22 Mio Dollar durchgeführt worden. Es repräsentiert zweifellos den doch so sehr gewünschten „*gold standard*“ methodisch starker Studien. Es erscheint daher verfehlt, seine schwere Replizierbarkeit als „*important failing*“ der Methodologie anzulasten.¹³²

¹²⁷ Zu diesen gehört sicherlich auch eine Praxis der Veröffentlichung vorwiegend statistisch signifikanter Ergebnisse, durch die Therapiewirkungen überschätzt werden (vgl. Sohn 1996 zum sog. *publication bias*).

¹²⁸ Kruttschnitt et al. 2000, 81. Inwieweit das Minnesota Community-Based Sex Offender Program für sich genommen einen rückfallmindernden Effekt hat, bleibt offen.

¹²⁹ Marshall 1993, 145. Neuerdings für Australien (Western Australian Sex Offender Treatment Unit mit einem Sample von n=2.165 Vergewaltigern) Lievore 2003, 91 f.

¹³⁰ Alexander 1999, 105 ff.

¹³¹ Marques et al. 1993 ; Marques et al. 2000, 324.

¹³² Hanson, zit. n. Prentky & Burgess 2000, 217. Es stimmt überdies nachdenklich, dass die Bewertung dieser aufwendigen Studie (Marshall & Pithers 1994, 20: „we eagerly await the ongoing appraisals of this excellent study“) durch manche Therapiebefürworter ins Negative umgeschlagen ist, nachdem die erwarteten günstigen Resultate ausgeblieben sind.

Außer Betracht im Rahmen dieses Reviews bleiben die medikamentösen Behandlungsformen, die in den USA und wohl mehr noch in Deutschland vielfach auf irrationale Widerstände stoßen.¹³³ Allerdings gewinnt die Auffassung an Boden, dass “medication should be as natural a consideration as anger management, social skills training, or any other commonly employed mode of therapy.”¹³⁴

Auch wenn Behandlungsprogramme für bestimmte Tätergruppen positive Auswirkungen haben – „robuste Effekte“ werden mit einer Effektstärke (r) von etwa .10, günstige mit .20 angegeben –, so liegen diese unter solchen, die meta-analytisch in der allgemeinen Psychotherapieforschung ermittelt wurden.¹³⁵ Wenn durch Therapie bei 2 von 10 (ansonsten) Rückfälligen der Rückfall (für eine gewisse Zeit) verhindert wird, dann kann diese Behandlung noch nicht als Mittel der Wahl gelten.

Prentky & Burgess glauben allerdings, dass eine Diagnostik, die besser zwischen Rückfälligen und nicht Rückfälligen zu diskriminieren weiß, mehr Klarheit über Behandlungseffekte schaffen kann. Ihre eigene Forschung zeigt, dass hohe Werte an *lifestyle impulsivity* bei Vergewaltigern hohe Rückfallraten indizieren und häufig auch das Scheitern von Behandlung zur Folge haben.¹³⁶

4.4 Risikofaktoren

Vor dem Hintergrund eines Paradigmas der Gefahrenabschätzung und Risiko-Analyse technischer, gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen ist *risk assessment* auch im Rahmen des forensischen Managements bei (Sexual-)Straftätern zu einer zentralen Größe geworden. Definieren, Erkennen und Beeinflussen von Risikofaktoren gehört zum wesentlichen Inventar eines *risk assessment*; eine mögliche Beeinflussung geschieht in der Regel nur indirekt, z. B. in Form geeigneter Behandlungs- und Kontrollmaßnahmen.

Risikofaktoren sind nicht nur ein Desiderat der Rückfallforschung, sie werden auch aus der allgemeinen kriminologischen Täterforschung und vor allem aus klinischen Studien gewonnen. Eine scharfe Unterscheidung zwischen einmal auffällig gewordenen, potentiell (einschlägig) auffällig werdenden, repetitiven oder im Rahmen eines langen Bewährungszeitraumes einmal rezidivierenden Tätern wird dabei in der Regel kaum mög-

¹³³ Walther 1997.

¹³⁴ Prentky & Burgess 2000, 243.

¹³⁵ Lösel 1999, 298.

¹³⁶ Prentky & Burgess 2000, 217.

lich sein.

Unterschieden werden vor allem statische Risikofaktoren (d. h. unveränderbare wie beispielsweise die kriminelle Vorbelastung oder die familiäre Herkunft) und dynamische, also veränderbare, die häufig in stabile (z. B. Persönlichkeitsstörungen) und akute (emotionale Zustände) differenziert werden.¹³⁷

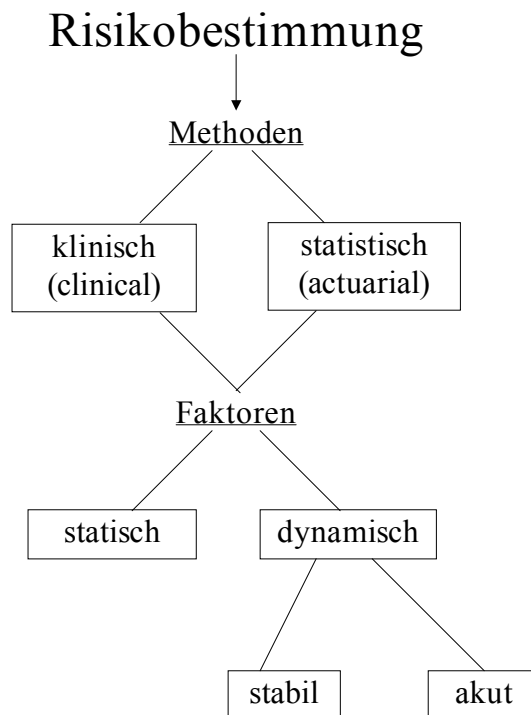


Abb.3: Methoden und Faktoren der Risikobestimmung

Gegenwärtig gibt es bereits zahlreiche *risk assessments tools*,¹³⁸ die zum Teil aus älteren diagnostischen Verfahren entwickelt und für Sexualstraftäter angepasst, zum Teil neu konzipiert wurden. Zur Vielfalt trägt bei, dass manche Verfahren in veränderten Formen Anwendung finden (+ Jahreszahl oder + *revised*) oder zu einem eigenen Tool mit neuem Namen kombiniert werden.¹³⁹ Die in den letzten Jahren am häufigsten eingesetzten

¹³⁷ Hanson & Harris 2000, 7; McCarthy 2001, 57.

¹³⁸ Marshall 1999 et al. erwähnen 20 Verfahren, im Lehrbuch von Prentky & Burgess 2000 werden 9 weitere beschrieben, und Kemshall 2001 stellt wiederum zwei Neuentwicklungen vor.

¹³⁹ Kemshall 2001, 25: RRASOR + SACJ = STATIC-99 → MATRIX 2000.

Risikobestimmungsmethoden in den angelsächsischen Staaten (und wahrscheinlich weltweit) basieren auf der Meta-Analyse von Hanson & Bussière (1998), insbesondere der von Hanson konzipierte RRASOR (Rapid Risk Appraisal for Sex Offense Recidivism). Er enthält vier Items:

- Alter unter 25 Jahren
- registrierte Sexualstraftaten
- keine Verwandtschaft zwischen Täter und Opfer
- männliche Opfer ¹⁴⁰

Der RRASOR und seine Fortentwicklung, der durch ein klinisches Bewertungsverfahren (SACJ) ergänzte STATIC-99, beziehen sich auf statische Faktoren. Die Vorhersagegenauigkeit wird als nur moderat ¹⁴¹ oder unzureichend ¹⁴² empfunden. Die Bemühung verschiedener Forschergruppen gilt daher einer Applikation dynamischer Risikofaktoren, durch die insbesondere die Sensitivität der Bewertungs-Tools und die Ausrichtung therapeutischer Maßnahmen verbessert werden könnte. Spezielle Risiko-Analysen für Vergewaltigter wurden, soweit das überblickt werden konnte, bislang nicht erprobt. Für die Praxis empfiehlt es sich daher – neben einer auf die (heterogene) Gesamtheit der Sexualstraftäter bezogenen Untersuchung – auch Bewertungsmodelle für Gewalttäter einzusetzen. In diesem Bereich hat der VRAG (Violence Risk Appraisal Guide) aus Kanada, der zudem klinische Hilfsmittel umfasst (DSM III, Psychopathie-Checkliste), weite Verbreitung gefunden. Allerdings ist die Leistungsfähigkeit des VRAG und seiner Adaption für Sexualstraftäter (Sex Offender Risk Appraisal Guide, SORAG) noch nicht über die des STATIC-99 hinausgekommen. ¹⁴³

In einer Sekundäranalyse für das gemeinsame *prison / probation offender assessment system* des Home Office (OASys) hat Powis die folgenden Faktoren der Rückfälligkeit von Vergewaltigern zusammengefasst ¹⁴⁴:

- Frühere Verurteilungen wegen Vergewaltigung
- Arbeitslosigkeit

¹⁴⁰ Hanson & Harris 2000, 12.

¹⁴¹ Hanson & Harris 2000, 12; McCarthy 2001, 61 f.

¹⁴² Hood et al. 2002.

¹⁴³ Hanson & Harris 2000, 12; Kemshall 2001, 24.

¹⁴⁴ Powis 2002, 26 f.

- Persönlichkeitseigenschaften und –störungen
- Gewalt und Erregbarkeit durch Gewalt
- Soziale Isolation
- Einstellung gegenüber Frauen
- Fehlende Empathie
- Missbrauch von Drogen und Alkohol
- Misshandlung als Kind

Kürzlich haben Hanson und Kollegen mit dem Static-2002 eine Fortentwicklung des Static-99 vorgelegt.¹⁴⁵ Die neue Variante berücksichtigt neben der eigenen Meta-Analyse und anderen Verfahren (SORAG von Quinsey et al., MnSOST-R von Epperson et al.)¹⁴⁶ zehn neuere angloamerikanische Rückfalluntersuchungen. Der Static-2002 verwendet 22 Variable, die nach 5 übergreifenden Bereichen (*content areas*) geordnet sind.¹⁴⁷

¹⁴⁵ Hanson & Thornton 2003. Daneben existiert auch eine revidierte Fassung des Static-99, die mit dem Static-2002 nicht zu verwechseln ist (Rettenberger & Eher 2006, 357).

¹⁴⁶ Prentky & Burgess 2000, 273-279.

¹⁴⁷ Nummerierung der Merkmalsbereiche und Items sowie deutsche Übersetzung: W. Sohn.

Merkmalsbereich/ Variablen	Rückfallprädiktor Sexualdelikt	Rückfallprädiktor Gewaltdelikt
<u>(A) Alter bei Entlassung (1)</u>	+	++
<u>(B) Vorbelastung durch Sexualdelinquenz</u> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zahl der Verurteilungen wegen eines Sexualdelikts (2) ▪ Alter bei der ersten Verhaftung aufgrund eines Sexualdelikts (3) ▪ Intensität der Sexualdelinquenz (Häufigkeit / Alter bei Begehung) (4) 	++	+
<u>(C) Abweichende sexuelle Interessen</u> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ohne Körperkontakt (5) ▪ männliche Opfer (6) ▪ junge, nicht mit dem Täter verwandte Opfer (7) 	++	0
<u>(D) Spektrum der Opfer</u> <ul style="list-style-type: none"> ▪ nicht mit dem Täter verwandte Opfer (8) ▪ fremde Opfer (9) ▪ Alter des jüngsten Opfers (10) ▪ Alter des ältesten Opfers (11) ▪ Altersspanne der Opfer (12) ▪ Opfer innerhalb und außerhalb der Familie (13) 	+ + ? ? + + +	? + 0 ? ? ? ++
<u>(5) Allgemeine Kriminalität</u> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Verstoß gegen Bewährungsauflagen (14) ▪ frühere Registrierungen (Tatverdacht, Beschuldigungen) (15) ▪ Verurteilungen (16) ▪ Alter bei erster strafrechtlicher Registrierung (17) ▪ straftatenfrei vor dem Indexdelikt (18) ▪ früheres nicht sexuelles Gewaltdelikt (19) ▪ Indexdelikt nicht sexueller Gewalt (20) ▪ Verurteilung wegen nicht sexueller Gewaltdelikte (21) ▪ Alter bei erster strafrechtlicher Registrierung wegen nicht sexueller Gewaltdelikte (22) 		

Tab. 12: Items des Static-2002 (Hanson & Thornton 2003)

Erwartete Beziehung zur Rückfälligkeit: + = schwach ($r = .10$ bis $.15$); ++ = mäßig ($r = .15$ bis $.20$); 0 = keine; ? = unbekannt.

Die Anwendung der *content areas* für die meta-analytische Auswertung von sechs

Samples (N=1.783 mit n=258 einschlägig Rückfälligen) zeigt, dass jeder Bereich unabhängig von den anderen die Rückfälligkeit mit einem Sexualdelikt voraussagen kann.¹⁴⁸ Im Vergleich zum Static-99 vermuten die Verfasser eine gleichmäßigere Verteilung der Vorhersagegenauigkeit beim Static-2002 über die verschiedenen Studien hinweg. Überdies sei die Prognose bei Rückfälligkeit mit Gewaltdelikten verbessert.¹⁴⁹

Eine aktuelle Studie bescheinigt verschiedenen Prognose-Instrumenten (MnSOST-R, RRASOR, SORAG, STATIC-99, STATIC-2002) gute Vorhersagequalitäten. Signifikante Unterschiede bei der Prognose sexueller Rückfälligkeit sei nicht festzustellen. Der Static-2002 habe sich in diesem Bereich besonders vorteilhaft erwiesen, da er auch eine hohe Treffgenauigkeit bei Rückfälligkeit mit Gewaltdelikten aufweise.¹⁵⁰

Insgesamt kann man konstatieren, dass das moderne *risk assessment* von Sexualstraftätern zahlreiche Impulse von der Rückfallforschung erhalten hat. Aktuarische Bewertungsverfahren sind überhaupt nur durch weit ausgreifende Forschungssynthesen und Meta-Analysen möglich. Besondere Defizite bestehen nach wie vor bei der differentiellen Risikoeinschätzung bestimmter Tätertypen.

4.5 Erträge

Eine Fülle von Einzelstudien sowie sie auf verschiedene Weise synthetisierende und bewertende Reviews und Meta-Analysen der angloamerikanischen Rückfallforschung im Bereich der Sexualdelikte haben seit etwa 1989 ein verändertes Bild der Rückfallkriminalität und der Möglichkeiten von Opferschutz und Prävention entstehen lassen. Der wesentliche Ertrag lässt sich wie folgt zusammenfassen:

- Methodische Schwächen und Fehlschlüsse der älteren Forschung, die u. a. im fachlichen Diskurs bis in die Gegenwart zu einer Unterschätzung des Rückfallproblems (und damit der Bedrohungslage für potentielle Opfer) führten, sind prinzipiell erkannt und könnten theoretisch und konzeptionell vermieden werden.
- Aufgrund der großen Vielfalt empirischer Einzelstudien, die für sich teilweise disparate Ergebnisse liefern, bleibt für die Forschungssynthese (insbesondere

¹⁴⁸ Hanson & Thornton 2003, 12.

¹⁴⁹ Hanson & Thornton 2003, 17.

¹⁵⁰ Langton et al. 2007, 55.

Reviews und Meta-Analysen) die Prüfung, Zusammenschau und Interpretation des Ertrages gerade im hier interessierenden Forschungsbereich eine ständige Herausforderung.

- Gründe für die ausgesprochen heterogenen Ergebnisse der älteren Rückfallforschung liegen u. a. in wechselnden Legalbewährungszeiträumen und Rückfallkriterien.
- Als Maß für die Rückfälligkeit kommen Merkmale des polizeilich begründeten Tatverdachts, der richterlichen Entscheidung und der Rückkehr in den Vollzug in Frage (*rearrest rates, reconviction rates, reincarceration rates*), aber auch selbstberichtete Delinquenz und andere Kriterien; kein Kriterium kann die "wahre Rückfälligkeit" erfassen.
- Gemessen an den allgemeinen kriminellen Rückfallraten (Kriterium Wiederverurteilung, Beobachtungszeitraum 2-3 Jahre) treten Sexualstraftäter in deutlich geringerem Maße erneut strafrechtlich in Erscheinung.
- Zeigen englische, kanadische und amerikanische Studien für eine Zeit in Freiheit von 2-3 Jahren nach Entlassung aus dem Strafvollzug Rückfallraten von Straftätern insgesamt zwischen 40 und 55 %, so bewegt sich der justiziell sanktionierte Rückfall von Sexualstraftätern insgesamt in diesem Zeitraum zumeist unter 25 %.
- Im Allgemeinen ist die spezifische Rückfälligkeit von Sexualstraftätern geringer als ihre sonstige erneute strafrechtliche Auffälligkeit.
- Ist das Referenzdelikt, von dem aus die zukünftige Legalbewährung eines Verurteilten untersucht wird, ein Sexualdelikt, so ist die Wahrscheinlichkeit, wegen eines erneuten Sexualdelikts auffällig oder verurteilt zu werden, höher als im Falle sonstiger Referenzdelikte.
- Rückfallrisiken werden zunehmend differentiell in Abhängigkeit von Delikt- und Tätermerkmalen erkannt und beschrieben.
- Tragfähige Belege für eine so genannte Basisrate der Rückfälligkeit sowohl von Sexualstraftätern im Allgemeinen als auch von Vergewaltigern, Kindes-

missbrauchern etc. im Besonderen gibt es nicht.

- Sich manifestierende Rückfallrisiken können bei manchen Tätern über lange Zeiträume (mehr als 20 Jahre nach der letzten abgeurteilten Tat) bestehen und damit über rechtlich definierte Bewährungs- und Aufsichtsfristen weit hinausreichen.
- Die Erkenntnis der allgemeinen kriminologischen Rückfallforschung, dass die Wahrscheinlichkeit einer erneuten Straftat durch eine (schwere) strafrechtliche Vorbelastung erheblich steigt, gilt auch für Sexualstraftäter.
- Am Volumen der polizeilich aufgenommenen Sexualdelikte sind einschlägig vorbestrafte Täter in stärkerem Maße beteiligt als wegen anderen Taten Vorbestrafte. Die Mehrzahl der polizeilich registrierten Sexualdelikte werden aber nicht von vorbestraften Tätern begangen.
- Die Bezeichnung „Sexualstraftäter“ überdeckt häufig die große Versatilität dieser Personen, insbesondere der „Vergewaltiger“. In der Regel nicht von einer Spezialisierung sprechen zu können, bedeutet allerdings nicht, dass in einem sehr langen Risikozeitraum nicht wiederholt Sexualstraftaten begangen werden. Insbesondere ist zu beachten, dass der justizielle Eingriff (z.B. bei intrafamilialen Kindesmissbräuchen) womöglich eine lange Tatreihe unterbricht.
- Frühe Auffälligkeit im Bereich der Sexualdelinquenz wurde als Indikator eines künftigen erhöhten Tat- bzw. Rückfallrisikos lange unterschätzt. Junge (gewalttätige) Sexualstraftäter rezidivieren häufiger als ältere, insbesondere im Falle des Auftretts spezieller Persönlichkeitsmerkmale.
- Ob bestimmten Deliktgruppen die Rolle von *gateway offenses*, durch die im Laufe einer kriminellen Karriere die Begehung von Sexualstraftaten (insbesondere Vergewaltigungen) wahrscheinlicher werden, zugesprochen werden kann, bedarf weiterer Abklärung.
- Die Persönlichkeitsmerkmale von Vergewaltigern, die Mehrfach- oder Rückfalltäter sind, weichen von denen durchschnittlicher Männer häufig gravierend ab. Neben hypermaskulinen Einstellungen vor einem allgemein kriminellen

Hintergrund werden aus klinischer und empirisch bewährter Sicht vor allem impulsive, antisoziale Verhaltensmuster, das Fehlen von Empathie, sexuelle Zwangs- und Vergewaltigungsphantasien und Psychopathie erwähnt.

- Nach den (unveränderlichen) statischen Risikomerkmale sind in den letzten Jahren zunehmend stabile und akute dynamische Faktoren (soziale Umstände, Persönlichkeit) in den Mittelpunkt gerückt; neben einer prognostischen Risikobestimmung soll dadurch zugleich ein verbessertes Risikomanagement möglich werden.
- In der Behandlung von Sexualstraftätern, insbesondere durch kognitiv-behaviorale Therapien, werden in den letzten Jahren zunehmend Erfolge bei der Rückfallvermeidung berichtet. Für die Gruppe der Vergewaltiger sind solche Ergebnisse vergleichsweise bescheidener oder nicht vorhanden.
- Anzeichen sprechen dafür, dass die flächendeckende *community notification* und *sex offender registration* (vor allem in den USA) sowie die Veröffentlichung von Daten entlassener Sexualstraftäter auch rückfallvermindernde Effekte haben können; inwieweit dies nachhaltig und signifikant ist, lässt sich zzt. durch wissenschaftliche Forschung nicht klar belegen.
- Eine generelle Intensivierung ambulanter Kontrollmaßnahmen für Sexualstraftäter – als Ergänzung oder Alternative zum Strafvollzug oder in Verbindung mit therapeutischen bzw. sozialintegrativen Programmen – findet vor allem in den USA statt; die hierauf bezogene Rückfallforschung steckt noch in den Anfängen.
- Bei der Folgenabschätzung bzw. Effektivitätskontrolle aktueller ambulanter Maßnahmen ist zu bedenken, dass sich überlagernde Effekte (allgemeiner Rückgang der sanktionierten Kriminalität, längere Haftverbüßungszeiten, aber auch geschärfte öffentliche Sensibilität in der Wahrnehmung des Deliktsbereichs) mehr und mehr bemerkbar machen könnten.

5. Glossar zur Sekundäranalyse

Das Glossar will keine erschöpfenden Definitionen geben, sondern die wesentlichen im Text benutzten Begriffe in ihrem Verwendungszusammenhang besser verständlich machen.

aggravated assault

schwere Gewaltanwendung (oder Gewaltdrohung)

arrest rate

Festnahmerate (auch: polizeiliche Registrierung)

attrition rate

Schwundrate (z. B. von der polizeilichen Registrierung bis zur Verurteilung)

British Crime Survey (BCS)

Bevölkerungsbefragung zu Erfahrungen mit Kriminalität (Großbritannien)

burglary

Einbruchsdiebstahl

carnal knowledge of a female forcibly and against her will

Geschlechtsverkehr mit einer weiblichen Person gegen deren Willen

charge rate

Quote der Anklageerhebung

Classification Review Board for Sex offenders

Kommission zur Überprüfung der Einstufung von Sexualstraftätern (vor allem im Strafvollzug)

child molestation

(sexueller) Kindesmissbrauch

child sexual abuse

sexueller Kindesmissbrauch

community notification

(durch die Justizbehörde erfolgende) Mitteilung an die Gemeinde

community supervision

Überwachung in der Gemeinde

compliance

Bereitwilligkeit

content areas

inhaltlich bestimmte oder Merkmalsbereiche (des Static-99 und des Static-2002)

conviction

Verurteilung

criminal justice

Strafrechtspflege

desistant

unterlassend, ablassend

disposition (judicial)

(Ebene der) justizielle(n) Reaktion, Entscheidung

electronic monitoring

elektronische Überwachung

eligible for sexual predatory commitment

wegen eines (besonderen) Sexualdelikts für eine (zivilrechtliche) Unterbringung in Frage kommen

failure rate

Versagensrate

Federal prison

Bundesgefängnis (USA)

felony

Verbrechen, schweres Delikt

first offender

Ersttäter

flat time offender

Vollverbüßer

follow-up

(Zeitraum der) Nachuntersuchung

forced to do something sexual

erzwungene sexuelle Handlung

forcible fondling

erzwungene sexuelle Berührung

forcible rape

Vergewaltigung (von Frauen)

forcible sodomy

erzwungener analer oder oraler Geschlechtsverkehr (oder nicht erzwungener mit Personen ohne Zustimmungsfähigkeit)

gateway offense

Einstiegsdelikt

high risk offender

Täter mit hohem Rückfallrisiko

homicide

Totschlag

incest

Inzest

incest perpetrator

Inzesttäter

indecent assault

weites Spektrum (psychisch oder physisch) erzwungener sexueller Handlungen, sexuelle Nötigung

intensive probation

Bewährung unter verschärften Bedingungen

intensive supervision

intensive Überwachung

juvenile offender

Jugendstraftäter

lewd and lascivious acts with a child under 14

Formen des sexuellen Kindesmissbrauchs

lifestyle impulsivity

impulsiver Lebensstil

local jail

Gefängnis einer Gemeinde / eines Distriktes (USA)

low risk offender

Täter mit geringem Rückfallrisiko

misdemeanor

Vergehen, minderschweres Delikt

murder

Mord

National Crime Victimization Survey (NCVS)

Bevölkerungsbefragung zu Opfererfahrungen (USA)

National Incident-Based Reporting System (NIBRS)

Nachfolgeprogramm der Polizeilichen Kriminalstatistik (USA)

no-crime

angezeigte, aber von der Polizei nicht als Straftat eingestufte Tat

nonsexual violence recidivism rate

Quote der Rückfälligkeit mit Gewaltdelikten ohne sexuellen Bezug

overall recidivism

allgemeine Rückfälligkeit

parole board

Kommission für (bedingte) Haftentlassung

parolee

(bedingt) Haftentlassener

parole record

Registereintragung zur Strafrestausssetzung

parole violation

Verletzung der Bedingungen einer Strafrestausssetzung

persistent

anhaltend (auch: Gewohnheit oder Gewohnheitsstäter)

persons charged in criminal courts

Angeklagte in Strafverfahren

persons found guilty

Verurteilte (Schuldfeststellung)

planned impulsiveness

„geplante“ Impulsivität

plea bargaining

Absprache im Strafverfahren

potentially eligible sex offenders referred for possible commitment

Sexualstraftäter, die für eine (zivilrechtliche) Unterbringung nach verbüßter Straftat in Frage kommen

predictor offense

Delikt, das einen Vorhersagewert für künftige (Sexual-) Straftaten hat

pre-registry sample

Stichprobe vor Einführung eines (Sexualstraftäter-) Registers

prison crowding crisis

Überbelegungskrise des Strafvollzugs

probation

Bewährung

probationer

unter Bewährung Stehender

publication bias

durch (wissenschaftliche) Veröffentlichungspraxis hervorgerufene (einseitige) Tendenz

rape

Vergewaltigung

Rapid Risk Appraisal for Sex Offense Recidivism

Verfahren zur Risikoabschätzung bei Sexualstraftätern

rapist

Vergewaltiger

rearrest rate

Rate der erneuten Festnahme bzw. polizeilichen Registrierung

residency restrictions

Aufenthalts- und Wohnbeschränkungen

recidivism

Rückfälligkeit

reconviction base rate

Basisrate nach dem Kriterium Wiederverurteilung

reconviction rate

Wiederverurteilungsrate

registration laws

Gesetze zur Registrierung von (entlassenen) Sexualstraftätern in Dateien (auch im Internet)

registry sample

Erhebungsstichprobe (hier: aus dem Sexualstraftäterregister)

reincarceration rate

Rate der erneuten Inhaftierung (Strafvollzug)

relapse

Rückfall

release offense

Delikt, für das ein Entlassener die Strafe verbüßt hat

re-occurrence

erneutes Auftreten

reoffending declines significantly

die Rückfallrate sinkt erheblich

reviewing

überprüfend; Durchführung einer kritischen Literaturanalyse

risk assessment

Risikoabschätzung

risk management

Risikomanagement

robbery

Raub

sex offender registration

Registrierung von Sexualstraftätern

Sex Offender Risk Appraisal Guide

Verfahren zur Risikoabschätzung bei Sexualstraftätern

Sex Offender Treatment Program

Behandlungsprogramm für Sexualstraftäter

sexual abuse

sexueller Missbrauch

sexual assault

mit Gewalt verbundenes Sexualdelikt

sexual assault cleared by police

polizeilich aufgeklärtes sexuelles Gewaltdelikt

sexual assault with an object

sexuelle Penetration mit einem Gegenstand

sexual intercourse with a person

Geschlechtsverkehr mit einer Person

sexually violent offender

gewalttätiger Sexualstraftäter

sexual predator

(besonders) gewalttätiger Sexualtäter

simple assault

minderschwere Gewaltanwendung (oder –drohung)

state of the art

neuester Stand der Wissenschaft

State prison

Staatsgefängnis (eines Bundesstaates der USA)

statutory rape

Geschlechtsverkehr mit Personen ohne Zustimmungsfähigkeit

stranger rape

Vergewaltigung eines dem Täter fremden Opfers

supervision

Überwachung

technical revocation

technisch bedingter Widerruf (hier: Widerruf einer Straf(rest)aussetzung wegen Verletzung von Aussetzungsbedingungen)

time of risk

Risikozeitraum

true base rate

(tatsächliche) Basisrate

Uniform Crime Reports (UCR)

Polizeiliche Kriminalstatistik (USA)

unlawful sexual intercourse with girls under 13

ungesetzlicher Sexualverkehr mit Mädchen unter 13 Jahren

versatile

vielseitig

Violence Risk Appraisal Guide (VRAG)

Verfahren zur Risikoabschätzung für Gewalttaten

violent crime

Gewaltdelikt

6. Bibliographie zur Sekundäranalyse

Abel, Gene G.; Becker, Judith V.; Mittelman, Mary; Cunningham-Rathner, Jerry; Murphy, William D. & Rouleau, Joanne, L. (1987). Self-reported sex crimes of nonincarcerated paraphiliacs. *Journal of Interpersonal Violence*, 2 (1), 3 - 25.

Abel, Gene G. & Rouleau, Joanne-L. (1990). The nature and extent of sexual assault. In William L. Marshall; D. Richard Laws & Howard E. Barbaree (Hrsg.), *Handbook of sexual assault: issues, theories, and treatment of the offender* (S. 9 - 21). New York; London: Plenum Pub. Corp.

Adkins, Geneva; Huff, David & Stageberg, Paul (2000). *The Iowa Sex Offender Registry and recidivism*. Des Moines, IA: Iowa Department of Human Rights.

Adler, Zsuzsanna (1987). *Rape on trial*. London: Routledge & Kegan Paul.

Alexander, Margaret A. (1999). Sexual offender treatment efficacy revisited. *Sexual Abuse*, 11 (2), 101 - 116.

Aljzireh, Laureen (1993). Historical, environmental and behavioral correlates of sexual offending by male adolescents: a critical review. *Behavioral Sciences and the Law* (11), 423 - 440.

Anechiarico, Barry (1999). A closer look at sex offender character pathology and relapse prevention: an integrative approach. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 2-1 - 2-6). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Anonymous (1994). A new approach to sex offenders. *Responsive Community*, 4 (4), 13 - 16.

Aytes, Kathryn E.; Olsen, Sam S.; Zakrajsek, Todd; Murray, Paul & Ireson, Randall (2001). Cognitive / behavioral treatment for sexual offenders: an examination of recidivism. *Sexual Abuse*, 13 (4), 223 - 231.

Baker, Debra & Price, Stephen (1997). Developing therapeutic communities for sex offenders. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 2. New insights, treatment innovations and legal developments* (S. 19-1 - 19-14). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Ball, Carol J. & Seghorn, Theoharis K. (1999). Diagnosis and treatment of exhibitionism and other sexual compulsive disorders. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 28-1 - 28-16). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Barbaree, Howard E. (1990). Stimulus control of sexual arousal: its role in sexual assault. In William L. Marshall; D. Richard Laws & Howard E. Barbaree (Hrsg.), *Handbook of sexual assault: issues, theories, and treatment of the offender* (S. 115 - 142). New York; London: Plenum Pub. Corp.

Barbaree, Howard E.; Marshall, William L. & Hudson, Stephen M. (Hrsg.) (1993). *The juvenile sex offender*. New York, N.Y.: Guilford Pr.

Barbaree, Howard E. & Serin, Ralph C. (1993). *Role of male sexual arousal during rape in various rapist subtypes*. In Gordon C. Nagayama Hall ; Richard Hirschman ; John R. Graham & Maira S. Zaragoza (Hrsg.), *Sexual aggression : issues in etiology, assesment, and treatment* (S. 99 - 114). Washington; Bristol : Taylor & Francis.

Basile, Kathleen C. (2002). Prevalence of wife rape and other intimate partner sexual coercion in a national representative sample of women. *Violence and Victims*, 17 (5), 511 - 524.

Beauregard, Eric & Proulx, Jean (2002). Profiles in the offending process of nonserial sexual murderers. *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology*, 46 (4), 386 - 399.

Beck, Rosalind (1999). Rape from afar: men exposing to women and children. In Fiona Brookman; Lesley Noaks & Emma Wincup (Hrsg.), *Qualitative research in criminology* (S. 91 - 110). Aldershot: Ashgate.

Becker, Judith V.; Harris, Cathi D. & Sales, Bruce D. (1993). *Juveniles who commit sexual offenses: a critical review of research*. In Gordon C. Nagayama Hall ; Richard Hirschman ; John R. Graham & Maira S. Zaragoza (Hrsg.), *Sexual aggression : issues in etiology, assesment, and treatment* (S. 215 - 228). Washington; Bristol : Taylor & Francis.

Becker, Judith V. & Hunter Jr., John A. (1992). Evaluation of treatment outcome for adult perpetrators of child sexual abuse. *Criminal Justice and Behavior*, 19 (1), 74 - 92.

Bench, L. L.; Kramer, Stephen P. & Erickson, Susan (1997). A discriminant analysis of predictive factors in sex offender recidivism. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 2. New insights, treatment innovations and legal developments* (S. 15-1 - 15-15). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Berliner, Lucy; Schram, Donna; Miller, Lisa L. & Milloy, Cheryl Darling (1995). A sentencing alternative for sex offenders: a study of decision making and recidivism. *Journal of Interpersonal Violence*, 10 (4), 487 - 502.

Biden, Joseph R. Jr. (1993). Violence against women: the congressional response. *American Psychologist*, 48 (10), 1059 - 1061.

Bijleveld, Catrien & Hendriks, Jan (2003). Juvenile sex offenders: differences between group and solo offenders. *Psychology, Crime & Law*, 9 (3), 237 - 245.

Black, Maureen S.; Parks, Evalyn & Konicek, Paul (2001). *Ten-Year recidivism follow-up of 1989 sex offender releases*. Ohio, OH: Department of Rehabilitation and Correction.

Blanchard, Ray; Christensen, Bruce K; Strong, Scott M.; Cantor, James M.; Kuban, Mi-

chael E.; Klassen, Philip; Dickey, Robert & Blak, Thomas (2002). Retrospective self-reports of childhood accidents causing unconsciousness in phallometrically diagnosed pedophiles. *Archives of Sexual Behavior*, 31 (6), 511 - 526.

Blankenship, Scott (1999). Total quality management implications for sex offender program planning, implementation, and evaluation. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 10-1 - 10-13). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Bonta, James; Dauvergne, Mia & Rugge, Tanya (2003). *The reconviction rate of federal offenders*. Ottawa: Solicitor General Canada.

Bonta, James; Harman, William G.; Hann, Robert G. & Cormier, Robert B. (1996). The prediction of recidivism among federally sentenced offenders: a re-validation of the SIR scale. *Canadian Journal of Criminology*, 61 - 79.

Bourke, Michael L. & Donahue, Brad (1996). Assessment and treatment of juvenile sex offenders: an empirical review. *Journal of Child Sexual Abuse*, 5 (1), 47 - 70.

Boyd, Norma Jeanne; Hagan, Michael & Cho, Meg E. (2000). Characteristics of adolescent sex offenders: a review of the research. *Aggression and Violent Behavior*, 5 (2), 137 - 146.

Bradford, J. M. W. (1990). The antiandrogen and hormonal treatment of sex offenders. In William L. Marshall; D. Richard Laws & Howard E. Barbaree (Hrsg.), *Handbook of sexual assault: issues, theories, and treatment of the offender* (S. 297 - 310). New York; London: Plenum Pub. Corp.

Brake, Stephen & Shannon, Diann (1997). Using pretreatment to increase admission in sex offenders. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 2. New insights, treatment innovations and legal developments* (S. 5-1 - 5-16). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Branson, H. K. (1999). How Hawaii's Treatment for Sex Offenders works: intense follow-up is the key. *Corrections Technology and Management*, 3 (4), 54 - 56.

Brener, Nancy D.; McMahon, Pamela M.; Warren, Charles W. & Douglas, Kathy A. (1999). Forced sexual intercourse and associated health-risk behaviors among female college students in the United States. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 67 (2), 252 - 259.

Broadhurst, Roderic (2000). Criminal careers, sex offending and dangerousness. In Mark Brown & John Pratt (Hrsg.), *Dangerous offenders: punishment and social order* (S. 109 - 126). London: Routledge.

Broadhurst, Roderic & Maller, R. A. (1992). The recidivism of sex offenders in the Western Australian prison population. *British Journal of Criminology*, 32 (1), 54 - 80.

Brown, Julie & Pond, Andy (1999). "They just don't get it": essentials of cognitive be-

havioral treatment for intellectually disabled sexual abusers. In Barbara K. Schwartz & Henry

Bumby, Kurt M. & Halstenson Bumby, Nany (1997). Adolescent female sexual offenders. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 2. New insights, treatment innovations and legal developments* (S. 10-1 - 10-16). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Bumby, Kurt M.; Marshall, William L. & Langton, M.A. (1999). A theoretical model of the influences of shame and guilt on sexual offending. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 5-1 - 5-12). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Burgess, Ann W. (Hrsg.) (1991). *Rape and sexual assault III: a research handbook*. New York <N.Y.>: Garland.

Burton, David L. & Smith-Darden, Joanne (2000). *North American survey of sexual abuser treatment and models: summary data*. Brandon, VT: Safer Society Press.

Bynum, Tim (2001). *Recidivism of sex offenders*. Washington, DC: Center For Sex Offender Management.

Caldwell, Michael F. (2002). What we do not know about juvenile sexual reoffense risk. *Child Maltreatment*, 7 (4), 291 - 302.

Camp, Buddy H. & Thyer, Bruce A. (1993). Treatment of adolescent sex offenders: a review of empirical research. *The Journal of Applied Social Sciences*, 17 (2), 191 - 206.

Campbell, Jacquelyn C. (Hrsg.) (1995). *Assessing dangerousness: violence by sexual offenders, batterers, and child abusers*. Thousand Oaks: Sage.

Cann, Jenny; Falshaw, Louise; Friendship, Caroline (2004). Sexual offenders discharged from prison England and Wales: A 21-year reconviction study. *Legal and Criminological Psychology*, 9, 1-10.

Carrasco, Nicolas & Garza-Louis, Diane (1997). Hispanic sex offenders: cultural characteristics and implications for treatment. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 2. New insights, treatment innovations and legal developments* (S. 13-1 - 13-10). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Catalano, Shannon M. (2005). *Criminal victimization, 2004*. Washington D.C.: U.S. Department of Justice.

Cellini, Henry R. (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 21-1 - 21-9). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Cellini, Henry R. (1995). Assessment and treatment of the adolescent sexual offender. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 1. Corrections, treat-*

ment and legal practice (S. 6-1 - 6-12). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Chambers, Gerry & Millar, Ann (1986). *Prosecuting sexual assault*. Edinburgh: Her Majesty's Stationary Office.

Cobley, Cathy (2000). *Sex offenders: law, policy and practice*. Bristol: Jordan Publ.

Cohen, Fred (1995). Confidentiality, privilege, and self-incrimination. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 1. Corrections, treatment and legal practice* (S. 26-1 - 26-16). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Cohen, Fred (1995). Duty to protect. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 1. Corrections, treatment and legal practice* (S. 28-1 - 28-3). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Cohen, Fred (1995). Introduction to legal issues: how the legal framework developed. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 1. Corrections, treatment and legal practice* (S. 22-1 - 22-12). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Cohen, Fred (1995). Liability and negligent release. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 1. Corrections, treatment and legal practice* (S. 27-1 - 27-13). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Cohen, Fred (1995). Registration and scarlet letter conditions. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 1. Corrections, treatment and legal practice* (S. 30-1 - 30-5). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Cohen, Fred (1995). Therapeutic uses of sexually explicit material and the plethysmograph. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 1. Corrections, treatment and legal practice* (S. 29-1 - 29-10). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Cohen, Fred (1995). Washington's sexually violent predator act. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 1. Corrections, treatment and legal practice* (S. 23-1 - 23-11). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Cohen, Fred (1997). Sexually dangerous persons/predators legislation. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 2. New insights, treatment innovations and legal developments* (S. 22-1 - 22-12). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Cohen, Fred (1997). The treatment and supervised release relationship. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 2. New insights, treatment innovations and legal developments* (S. 23-1 - 23-13). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Connelly, Clare & Williamsen, Shanti (2000). *A review of the research literature on serious violent and sexual offenders*. Glasgow: The Scottish Executive Central Research Unit.

Cook, Bree; David, Fiona & Grant, Anna (2001). *Sexual violence in Australia*. Canberra: Australian Institute of Criminology.

Corcoran, Colette L.; Miranda, Alexis O.; Tenukas-Steblea, Kathleen W. & Taylor, Ben D. (1999). Inclusion of the family in the treatment of juvenile sexual abuse perpetrators. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 17-1 - 17-10). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Coston, Lisa & Lakey, Joyce F. (1999). Creative therapy with intellectually disabled male adolescent sex offenders. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 20-1 - 20-7). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Cunliffe, Jack & Shepherd, Adrian (2007). Re-offending of adults : Results from the 2004 cohort. *Home Office Statistical Bulletin*, 06/07.

Darke, Juliet L. (1990). Sexual aggression: achieving power through humiliation. In William L. Marshall; D. Richard Laws & Howard E. Barbaree (Hrsg.), *Handbook of sexual assault: issues, theories, and treatment of the offender* (S. 55 -72). New York; London: Plenum Pub. Corp.

Davies, Anne (1997). Specific profile analysis: a data-based approach to offender profiling. In Janet L. Jackson & Debra A. Bekerian (Hrsg.), *Offender profiling: theory, research and practice* (S. 191 - 207). Chichester: Wiley.

Davis, Glen E. & Leitenberg, Harold (1987). Adolescent sex offenders. *Psychological Bulletin*, 101 (3), 417 - 427.

DeClue, Gregory (2002). Avoiding garbage in sex offender re-offense risk assessment: a case study. *Journal of Threat Assessment*, 2 (2), 73 - 92.

Dempster, Rebecca J. & Hart, Stephen D. (2002). The relative utility of fixed and variable risk factors in discriminating sexual recidivists and nonrecidivists. *Sexual Abuse*, 14 (2), 121 - 138.

Deutschland / Bundesministerium des Innern ; Bundesministerium der Justiz. (2002). *Erster Periodischer Sicherheitsbericht*. Berlin: Eigenverl.

Donato, Ron & Shanahan, Martin (1999). The economics of implementing intensive in-prison sex-offender treatment programs. *Trends & Issues in Crime and Criminal Justice* (134), 1 - 6.

Doren, Dennis M. (1998). Recidivism base rates, predictions of sex offender recidivism, and the "sexual predator" commitment laws. *Behavioral Sciences and the Law*, 16 (1), 97 - 114.

Dougher, Michael J. (1995). Behavioral techniques to alter sexual arousal. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 1. Corrections, treatment and legal practice* (S. 15-1 - 15-8). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Dougher, Michael J. (1995). Clinical assessment of sex offenders. In Barbara K.

Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 1. Corrections, treatment and legal practice* (S. 11-1 - 11-13). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Dwyer, Margretta & Amberson, J. Ingrid (1985). Sex offender treatment program: a follow-up study. *The American Journal of Social Psychiatry*, 5 (4), 56 - 60.

Dwyer, S. Margretta & Rosser, B.R. Simon (1992). Treatment outcome research cross-referencing a six-month to ten-year follow-up study on sex offenders. *Annals of Sex Research*, 5, 87 - 97.

Ekland-Olson, Sheldon & Kelly, William Robert (1993). *Justice under pressure: a comparison of recidivism patterns among four successive parolee cohorts*. New York: Springer.

Ellis, Lee (1993). *Rape as a biosocial phenomenon*. In Gordon C. Nagayama Hall ; Richard Hirschman ; John R. Graham & Maira S. Zaragoza (Hrsg.), *Sexual aggression : issues in etiology, assesment, and treatment* (S. 17 – 41). Washington; Bristol : Taylor & Francis.

Ertz, Dewey J. (1997). The American Indian sexual offender. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 2. New insights, treatment innovations and legal developments* (S. 14-1 - 14-12). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Elz, J. (2001). *Legalbewährung und kriminelle Karrieren von Sexualstraftätern: Sexuelle Missbrauchsdelikte*. (Kriminologie und Praxis ; 33) Wiesbaden: Kriminologische Zentralstelle.

Fago, David P. (1999). Comorbidity of attention-deficit / hyperactivity disorder in sexually aggressive children and adolescents. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 16-1 - 16-7). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Falshaw, Louise; Friendship, Caroline & Bates, Andrew (2003). Sexual offenders: measuring reconviction, reoffending and recidivism. *Research Findings* (183).

Farrington, David P.; Hollin, Clive R. & MacMurrin, Mary (Hrsg.) (2001). *Sex and violence: the psychology of crime and risk assessment*. London: Routledge.

Farrington, David P.; Loeber, Rolf; Stouthamer-Loeber, Magda; Van Kammen, Welmoet B. & Schmidt, Laura (1996). Self-reported delinquency and a combined delinquency seriousness scale based on boys, mothers, and teachers: concurrent and predictive validity for African-Americans and Caucasians. *Criminology*, 34 (4), 493 - 517.

Fehrenbach, Peter A.; Wayne Smith; Monastersky, Caren & Deisher, Robert W. (1986). Adolescent sexual offenders: offender and offense characteristics. *American Journal of Orthopsychiatry*, 56 (2), 225 - 233.

Fernandez, Y. M.; Anderson, D. & Marshall, W. L. (1999). The relationship among empathy, cognitive distortions, and self-esteem in sexual offenders. In Barbara K. Schwartz &

Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 4-1 - 4-12). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Fernandez, Yolanda (2002). Phallometric testing with sexual offenders against female victims: limits to its value. *Forum on Corrections Research*, 14 (1), 7 - 12.

Finkelhor, David & Jones, Lisa M. (2004). Explanations for the decline in child sexual abuse cases. *Juvenile Justice Bulletin*, 1 - 12.

Finn, Mary A. & Muirhead-Steves, Suzanne (2002). The effectiveness of electronic monitoring with violent male parolees. *Justice Quarterly*, 19 (2), 293 - 312.

Firestone, Philip; Bradford, John M.; McCoy, Marcia; Greenberg, David M.; Curry, Susan & Larose, Michael R. (2000). Prediction of recidivism in extrafamilial child molesters based on court-related assessments. *Sexual Abuse*, 12 (3), 203 - 221.

Flowers, Ronald Barri (2001). *Sex crimes, predators, perpetrators, prostitutes, and victims: an examination of sexual criminality and victimization*. Springfield, Ill.: Thomas Publ.

Freeman-Longo, Robert E. & Knopp, Fay H. (1992). State-of-the-art sex offender treatment: outcome and issues. *Annals of Sex Research*, 5, 141 - 160.

Freund, Kurt (1990). Courtship Disorder. In William L. Marshall; D. Richard Laws & Howard E. Barbaree (Hrsg.), *Handbook of sexual assault: issues, theories, and treatment of the offender* (S. 195 - 207). New York; London: Plenum Pub. Corp.

Friendship, Caroline; Mann, Ruth E. & Beech, Anthony R. (2003). Evaluation of a national prison-based treatment program for sexual offenders in England and Wales. *Journal of Interpersonal Violence*, 18 (7), 744 - 759.

Friendship, Caroline & Thornton, David (2001). Sexual reconviction for sexual offenders discharged from prison in England and Wales. *British Journal for Criminology*, 41 (3), 285 - 292.

Frisbie, Louise V. & Dondis, Ernest H. (1965). *Recidivism among treated sex offenders*. Sacramento: California Department of Mental Hygiene.

Furby, Lita; Weinrott, Mark R. & Blackshaw, Lyn (1989). Sex offender recidivism: a review. *Psychological Bulletin*, 105 (1), 3 - 30.

Gallagher, Catherine; Wilson, David B.; Hirschfeld, Paul; Coggeshall, Mark B. & MacKenzie, Doris L. (1999). Quantitative review of the effects on sex offender treatment on sexual reoffending. *Corrections Management Quarterly*, 3 (4), 19 - 29.

Gane, Christopher H. (1992). *Sexual offences*. Edinburgh: Butterworths.

Geer, Tracey M.; Becker, Judith V.; Gray, Steven R. & Krauss, Daniel (2001). Predictors of treatment completion in a correctional sex offender treatment program. *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology*, 45 (3), 302 - 313.

Gendreau, Paul; Little, Tracy & Goggin, Claire (1996). A meta-analysis of the predictors of adult offender recidivism: what works! *Criminology*, 34 (4), 575 - 596.

Gilgun, Jane F. & Connor, Teresa M. (1999). How perpetrators view child sexual abuse. *Social Work*, 249 - 251.

Goodman, Lisa A.; Koss, Mary P.; Fitzgerald, Louise F.; Russo, Nancy F. & Keita, Gwendolyn P. (1993). Male violence against women: current research and future directions. *American Psychologist*, 48 (10), 1054 - 1058.

Gould, Mark A. (1997). An empirical investigation of floodgates factors in child sexual abusers. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 2. New insights, treatment innovations and legal developments* (S. 4-1 - 4-19). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Grant, Anna (2000). The historical development of treatment for adolescent sex offenders. *Trends & Issues in Crime and Criminal Justice* (145), 1 - 6.

Graney, Dawn J. & Arrigo, Bruce A. (2002). *The power serial rapist: a criminology-victimology typology of female victim selection*. Springfield, Ill.: Thomas Publ.

Graupner, Helmut (2002). *Sexual consent: the criminal law in Europe and Overseas*. Vienna: 7th Conference of The International Association for the Treatment of Sexual Offenders.

Green, Randy (1995). Community management of sex offenders. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 1. Corrections, treatment and legal practice* (S. 21-1 - 21-8). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Green, Randy (1995). Comprehensive treatment planning for sex offenders. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 1. Corrections, treatment and legal practice* (S. 10-1 - 10-9). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Green, Randy (1995). Sex offender treatment program evaluation. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 1. Corrections, treatment and legal practice* (S. 9-1 - 9-11). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Greenberg, David M. (1998). Sexual recidivism in sex offenders. *Canadian Journal of Psychiatry*, 43 (5), 459 - 465.

Greenfeld, Lawrence A. (1997). *Sex offenses and offenders: an analysis of data on rape and sexual assault*. Washington D.C.: U.S. Department of Justice.

Grossman, Linda S.; Martis, Brian & Fichtner, Christopher G. (1999). Are sex offenders treatable? A research overview. *Psychiatric Services*, 50 (3), 349 - 361.

Groth, Nicholas A.; Longo, Robert E. & McFaddin, J. Bradley (1982). Undetected recidivism among rapists and child molesters. *Crime and Delinquency*, 28, 450 - 458.

Grubin, Don (1997). Inferring predictors of risk: sex offenders. *International Review of Psychiatry* (9), 225 - 231.

Grubin, Don; Kelly, Peter & Brunson, Chris (2001). *Linking serious sexual assaults through behaviour*. London: Home Office Research, Development and Statistics Directorate.

Grubin, Don & Thornton, David (1994). A national program for the assessment and treatment of sex offenders in the English prison system. *Criminal Justice and Behavior*, 21 (1), 55 - 71.

Grubin, Don & Wingate, Sarah (1996). Sexual offence recidivism: prediction versus understanding. *Criminal Behaviour and Mental Health* (6), 349 - 359.

Grünfeld, Berthold & Noreik, Kjell (1986). Recidivism among sex offenders: a follow-up study of 541 Norwegian sex offenders. *International Journal of Law and Psychiatry*, 9, 95 - 102.

Hagan, Michael P. & Gust-Brey, Karyn L. (1999). A ten-year longitudinal study of adolescent rapists upon return to the community. *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology*, 43 (4), 448 - 458.

Hagan, Michael P.; Gust-Brey, Karyn L.; Cho, Meg E. & Dow, Edward (2001). Eight-year comparative analyses of adolescent rapists, adolescent child molesters, other adolescent delinquents, and the general population. *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology*, 45 (3), 314 - 324.

Hall, Gordon C. Nagayama (1993). *Sexual aggression: Issues in etiology, assessment, and treatment*. Washington: Taylor & Francis.

Hall, Gordon C. Nagayama (1995). Sexual offender recidivism revisited: a meta-analysis of recent treatment studies. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 63 (5), 802 - 809.

Hall, Gordon C. Nagayama & Proctor, William C. (1987). Criminological predictors of recidivism in a sexual offender population. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 55 (1), 111 - 112.

Hands, Donald R. (1999). Beyond the cloister: shamed sexuality in the formation of sex-offending clergy. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 29-1 - 29-8). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Hanson, R. Karl (1997). Invoking sympathy: assessment and treatment of empathy deficits among sexual offenders. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 2. New insights, treatment innovations and legal developments* (S. 1-1 - 1-12). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Hanson, R. Karl (2000). What is so special about relapse prevention? In D. Richard Laws; Stephen M. Hudson & Tony Ward (Hrsg.), *Remaking relapse prevention with sex offenders: a sourcebook* (S. 27 - 38). Thousand Oaks, Calif.: Sage Publ.

Hanson, R. Karl (2001). Age and sexual recidivism: a comparison of rapists and child molesters. *Research Summary, Solicitor General Canada*, 6 (3).

Hanson, R. Karl (2002). Recidivism and age: follow-up data from 4,673 sexual offenders. *Journal of Interpersonal Violence*, 17 (10), 1046 - 1062.

Hanson, R. Karl & Bussière, Monique T. (1996). *Predictors of sexual offender recidivism: a meta-analysis*. Ottawa: Solicitor General of Canada.

Hanson, R. Karl & Bussière, Monique T. (1998). Predicting relapse: a meta-analysis of sexual offender recidivism studies. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 66 (2), 348 - 362.

Hanson, R. Karl; Gordon, Arthur; Harris, Andrew J. R.; Marques, Janice K.; Murphy, William; Quinsey, Vernon L. & Seto, Michael C. (2002). First report of the collaborative outcome data project on the effectiveness of psychological treatment for sex offenders. *Sexual Abuse*, 14 (2), 169 - 194.

Hanson, R. Karl & Harris, Andrew J. R. (2000). Where should we intervene? Dynamic predictors of sexual offense recidivism. *Criminal Justice and Behavior*, 27 (1), 6 - 35.

Hanson, R. Karl & Morton-Bourgon, Kelly (2004). *Predictors of sexual recidivism: an updated meta-analysis*. Ottawa: Public Safety and Emergency Preparedness Canada.

Hanson, R. Karl & Scott, Heather (1996). Social networks of sexual offenders. *Psychology, Crime & Law*, 2, 249 - 258.

Hanson, R. Karl & Thornton, David (2003): *Notes on the development of Static-2002*. Ottawa: Department of the Solicitor General.

Harris, Andrew J. R. & Hanson, R. Karl (1999). Dynamic predictors of sex offense recidivism: new data from community supervision officers. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 9-1 - 9-12). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Harris, Andrew J. R. & Hanson, R. Karl (2004). *Sex offender recidivism: a simple question*. Ottawa: Public Safety and Emergency Preparedness Canada.

Harris, Jessica & Grace, Sharon (1999). *A question of evidence? Investigating and prosecuting rape in the 1990s*. London: Home Office.

Hazelwood, Robert R. & Warren, Janet I. (2000). The sexually violent offender: impulsive or ritualistic? *Aggression and Violent Behavior*, 5 (3), 267 - 279.

Hebenton, Bill & Thomas, Terry (1997). *Keeping track? Observations on sex offender reg-*

isters in the U.S. London: Home Office Police Research Group.

Hecht, Debra B. & Hansen, David J. (1999). Adolescent victims and intergenerational issues in sexual abuse. In Vincent B. Van Hasselt & Michel Hersen (Hrsg.), *Handbook of psychological approaches with violent offenders: contemporary strategies and issues* (S. 303 - 328). New York, NY: Kluwer Academic [u.a.].

Herman, Judith L. (1990). Sex offenders: a feminist perspective. In William L. Marshall; D. Richard Laws & Howard E. Barbaree (Hrsg.), *Handbook of sexual assault: issues, theories, and treatment of the offender* (S. 177 - 193). New York; London: Plenum Pub. Corp.

Hilton, Zoe N.; Harris, Grant T. & Rice, Marnie E. (2001). Predicting violence by serious wife assaulters. *Journal of Interpersonal Violence*, 16 (5), 408 - 423.

Holmgren, Brian K. (1999). Forging new alliances: proposals for change in managing sex offenders within the criminal justice system. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 37-1 - 37-20). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Hood, Roger; Shute, Stephen; Feilzer, Martina & Wilcox, Aidan (2002). Sex Offenders emerging from long-term imprisonment: a study of their long-term reconviction rates and of Parole Board Members' judgements of their risk. *British Journal of Criminology*, 42 (2), 371 - 394.

Hsu, L. K. George & Starzynski, Jeannie (1990). Adolescent rapists and adolescent child sexual assaulters. *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology*, 34, 23 - 30.

Hucker, S. J. & Bain, J. (1990). Androgenic hormones and sexual assault. In William L. Marshall; D. Richard Laws & Howard E. Barbaree (Hrsg.), *Handbook of sexual assault: issues, theories, and treatment of the offender* (S. 93 - 102). New York; London: Plenum Pub. Corp.

Hunter Jr., John A. (1999). Adolescent sex offenders. In Vincent B. Van Hasselt & Michel Hersen (Hrsg.), *Handbook of psychological approaches with violent offenders: contemporary strategies and issues* (S. 117 - 129). New York, NY: Kluwer Academic [u.a.].

Janus, Eric (2000). Civil commitment as social control: managing the risk of sexual violence. In Mark Brown & John Pratt (Hrsg.), *Dangerous offenders: punishment and social order* (S. 1 - 90). London: Routledge.

Jenkins, Philip (1998). *Moral panic: changing concepts of the child molester in modern America*. New Haven: Yale Univ. Pr.

Johnson, M. K. (1997). Clinical issues in the treatment of geriatric sex offenders. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 2. New insights, treatment innovations and legal developments* (S. 12-1 - 12-10). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Johnson, Scott (1997). Psychological force in sexual abuse: implications for recovery. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 2. New insights, treatment innovations and legal developments* (S. 17-1 - 17-11). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Johnson, Scott A. & Listiak, Alan (1999). The measurement of sexual preference: a preliminary comparison of phallometry and the Abel assessment. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 26-1 - 26-20). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Jordan, Jan (2001). Worlds apart? Women, rape and the police reporting process. *British Journal of Criminology*, 41, 679 - 706.

Kaiser, Günther (1996). *Kriminologie: ein Lehrbuch* (3., völlig Neubearb. u. erw. Aufl.). Heidelberg: Müller, Jurist. Verl.

Kalal, David M.; Nezu, Christine M.; Nezu, Arthur M. & McGuffin, Patrick (1999). Cognitive distortions in sexual offenders with intellectual deficits. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 31-1 - 31-15). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Kemshall, Hazel (2001). *Risk assessment and management of known sexual and violent offenders: a review of current issues*. London: Home Office Research, Development and Statistics Directorate, Policing and Reducing Crime Unit.

Kenny, Dianna T.; Keogh, Timothy & Seidler, Katie (2001). Predictors of recidivism in Australian juvenile sex offenders: implications for treatment. *Sexual Abuse*, 13 (2), 131 - 148.

Kershaw, Chris (1999). Reconviction of offenders sentenced or released from prison in 1994. *Research Findings* (90).

Kershaw, Chris; Goodman, Joanne & White, Steve (1999). Reconviction of offenders sentenced or released from prison in 1995. *Research Findings* (101).

Kingsnorth, Rodney; Cummings, Debra; Lopez, John & Wentworth, Jennifer (1999). Criminal sentencing and the court probation office: the myth of individualized justice revisited. *The Justice System Journal*, 20 (3), 255 - 273.

Knight, Raymond A. & Prentky, Robert A. (1990). Classifying sexual offenders: the development and corroboration of taxonomic models. In William L. Marshall; D. Richard Laws & Howard E. Barbaree (Hrsg.), *Handbook of sexual assault: issues, theories, and treatment of the offender* (S. 23 - 52). New York; London: Plenum Pub. Corp.

Koester Scott, Lori (1997). Community management of sex offenders. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 2. New insights, treatment innovations and legal developments* (S. 16-1 - 16-12). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Konicek, Paul; Alexander, David; Sloane, Douglas & Seltser, Barry (1996). *Five year recidivism follow-up of sex offender releases*. Columbus: Ohio Department of Rehabilitation and Correction.

Koss, Mary P. (1993). Detecting the scope of rape: a review of prevalence research methods. *Journal of Interpersonal Violence*, 8 (2), 198 - 222.

Koss, Mary P.; Gidycz, Christine A. & Wisniewski, Nadine (1987). The scope of rape: incidence and prevalence of sexual aggression and victimization in a national sample of higher education students. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 55 (2), 162 - 170.

Kraemer, B. D.; Spielman, C. R. & Salisbury, S. B. (1997). Juvenile sex offender psychometric assessment. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 2. New insights, treatment innovations and legal developments* (S. 11-1 - 11-13). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Krahé, Barbara (1998). Sexual aggression among adolescents: prevalence and predictors in a German sample. *Psychology of Women Quarterly*, 537 - 554.

Kraus, Christian & Berner, Wolfgang (2000). Die Klassifikation von Sexualstraftätern nach Knight und Prentky. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 83 (6), 395 - 406.

Kruttschnitt, Candace; Uggen, Christopher & Shelton, Kelly (2000). Predictors of desistance among sex offenders: the interaction of formal and informal social controls. *Justice Quarterly*, 17 (1), 61 - 87.

Lalumière, Martin L. & Quinsey, Vernon L. (1993). The sensitivity of phallometric measures with rapists. *Annals of Sex Research*, 6, 123 - 128.

Land, William (1995). Psychopharmacological options for sex offenders. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 1. Corrections, treatment and legal practice* (S. 18-1 - 18-7). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Langan, Patrick A.; Schmitt, Erica L. & Durose, Matthew R. (2003). *Recidivism of sex offenders released from prison in 1994*. Washington D.C.: U.S. Department of Justice, Bureau of Justice Statistics.

Langevin, Ron (1990). Sexual anomalies and the brain. In William L. Marshall; D. Richard Laws & Howard E. Barbaree (Hrsg.), *Handbook of sexual assault: issues, theories, and treatment of the offender* (S. 103 - 113). New York; London: Plenum Pub. Corp.

Långström, Niklas (2002). Long-term follow-up of criminal recidivism in young sex offenders: temporal patterns and risk factors. *Psychology, Crime & Law*, 8, 41 - 58.

Långström, Niklas & Sjöstedt, Gabrielle (2004). Psychiatric disorders and recidivism in sexual offenders. *Sexual Abuse*, 16 (2), 139 - 150.

- Langton, Calvin M. et al (2007) : Actuarial assessment of risk for reoffense among adult sex offenders. Evaluating the Predictive Accuracy of the Static-2002 and Five Other Instruments. *Criminal Justice and Behavior*, 34 (1), 37 – 59.
- Larragoite, Victor (1994). Rape. In Travis Hirschi & Michael R. Gottfredson (Hrsg.), *The generality of deviance* (S. 159 - 172). New Brunswick: Transaction Publ.
- Latimer, Jeff (2001). A meta-analytic examination of youth delinquency, family treatment, and recidivism. *Canadian Journal of Criminology*, 43, 237 - 253.
- Launay, Gilles (2001). Relapse prevention with sex offenders: practice, theory and research. *Criminal Behaviour and Mental Health*, 11, 38 - 54.
- Laws, D. Richard (1995). Central elements in relapse prevention procedures with sex offenders. *Psychology, Crime & Law*, 2, 41 - 53.
- Laws, D. Richard; Hudson, Stephen M. & Ward, Tony (2000). The original model of relapse prevention with sex offenders. In D. Richard Laws; Stephen M. Hudson & Tony Ward (Hrsg.), *Remaking relapse prevention with sex offenders: a sourcebook* (S. 3 - 24). Thousand Oaks, Calif.: Sage Publ.
- Lievore, Denise (2003). *Recidivism of sexual assault offenders: rates, risk factors and treatment efficacy; a report*. Canberra: Australian Institute of Criminology.
- Lindsey, Ralph E.; Carlozzi, Alfred F. & Eells, Gregory T. (2001). Differences in the dispositional empathy of juvenile sex offenders, non-sex-offending delinquent juveniles, and nondelinquent juveniles. *Journal of Interpersonal violence*, 16 (6), 510 - 522.
- Lloyd, Charles & Walmsley, Roy (1989). *Changes in rape offences and sentencing*. London: Her Majesty's Stationery Office.
- Lösel, Friedrich (1999). Behandlung und Rückfälligkeit von Sexualstraftätern. In Siegfried Höfling; Detlef Drewes & Irene Epple-Waigel (Hrsg.), *Auftrag Prävention: Offensive gegen sexuellen Kindesmißbrauch* (S. 279 - 304). Augsburg: ATWERB-Verl.
- Looman, Jan (1999). Mood, conflict, and deviant sexual fantasies. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 3-1 - 3-11). Kingston, NJ: Civic Research Institute.
- Looman, Jan; Abracen, Jeffrey & Nicholaichuk, Terry P. (2000). Recidivism among treated sexual offenders and matched controls: data from the regional treatment centre (Ontario). *Journal of Interpersonal Violence*, 15 (3), 279 - 290.
- Loza, Wagdy & Loza-Fanous, Amel (1999). The fallacy of reducing rape and violent recidivism by treating anger. *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology*, 43 (4), 492 - 502.

Malamuth, Neil M.; Heavey, Christopher L. & Linz, Daniel (1993). *Predicting men's antisocial behavior against women: the interaction model of sexual aggression*. In Gordon C. Nagayama Hall ; Richard Hirschman ; John R. Graham & Maira S. Zaragoza (Hrsg.), *Sexual aggression : issues in etiology, assesment, and treatment* (S. 63 - 97). Washington; Bristol : Taylor & Francis.

Maletzky, Barry M. (1991). *Treating the sexual offender*. Newbury Park: Sage.

Mann, Ruth E. (1999). The sex offender treatment programme HM Prison Service England & Wales. In Siegfried Höfling; Detlef Drewes & Irene Epple-Waigel (Hrsg.), *Auftrag Prävention: Offensive gegen sexuellen Kindesmißbrauch* (S. 346 - 351). Augsburg: ATWERB-Verl.

Marques, Janice K.; Day, David M.; Nelson, Craig & West, Mary Ann (1993). *Findings and recommendations from Californiaes experimental treatment program*. In Gordon C. Nagayama Hall ; Richard Hirschman ; John R. Graham & Maira S. Zaragoza (Hrsg.), *Sexual aggression : issues in etiology, assesment, and treatment* (S. 197 - 214). Washington; Bristol : Taylor & Francis.

Marques, Janice K.; Day, David M.; Nelson, Craig & West, Mary Ann (1994). Effects of cognitive behavioral treatment on sex offender recidivism: preliminary results of a longitudinal study. *Criminal Justice and Behavior*, 21 (1), 28 - 54.

Marshall, Peter (1994). Recidivism of imprisoned sexual offenders. *Research Bulletin*, 36, 23 - 29.

Marshall, William L. & Anderson, Dana (2000). Do relapse prevention components enhance treatment effectiveness? In D. Richard Laws; Stephen M. Hudson & Tony Ward (Hrsg.), *Remaking relapse prevention with sex offenders: a sourcebook* (S. 39 - 55). Thousand Oaks, Calif.: Sage Publ.

Marshall, William L. & Barbaree, Howard E. (1990). An integrated theory of the etiology of sexual offending. In William L. Marshall; D. Richard Laws & Howard E. Barbaree (Hrsg.), *Handbook of sexual assault: issues, theories, and treatment of the offender* (S. 257 - 275). New York; London: Plenum Pub. Corp.

Marshall, William L. & Barbaree, Howard E. (1990). Outcome of comprehensive cognitive-behavioral treatment programs. In William L. Marshall; D. Richard Laws & Howard E. Barbaree (Hrsg.), *Handbook of sexual assault: issues, theories, and treatment of the offender* (S. 363 - 385). New York; London: Plenum Pub. Corp.

Marshall, William L.; Fernandez, Yolanda M. & Cortoni, Franca (1999). Rape. In Vincent B. Van Hasselt & Michel Hersen (Hrsg.), *Handbook of psychological approaches with violent offenders: contemporary strategies and issues* (S. 245 - 266). New York, NY: Kluwer Academic [u.a.].

Marshall, William L.; Laws, D. Richard & Barbaree, Howard E. (Hrsg.) (1990). *Handbook of sexual assault: issues, theories, and treatment of the offender*. New York; London: Plenum.

Marshall, William L.; Jones, Robin; Ward, Tony; Johnston, Peter & Barbaree, Howard E. (1991). Treatment outcome with sex offenders. *Clinical Psychology Review*, 11, 465 - 485.

Marshall, William L. & Pithers, William D. (1994). A reconsideration of treatment outcome with sex offenders. *Criminal Justice and Behavior*, 21 (1), 10 - 27.

McCarthy, J. (2001). Risk assessment of sexual offenders. *Psychiatry, Psychology and Law*, 8 (1), 56 - 64.

McConaghy, Nathaniel (1999). Paraphilias. In Vincent B. Van Hasselt & Michel Hersen (Hrsg.), *Handbook of psychological approaches with violent offenders: contemporary strategies and issues* (S. 207 - 243). New York, NY: Kluwer Academic [u.a.].

McFall, Richard M. (1990). The enhancement of social skills: an information-processing analysis. In William L. Marshall; D. Richard Laws & Howard E. Barbaree (Hrsg.), *Handbook of sexual assault: issues, theories, and treatment of the offender* (S. 311 - 330). New York; London: Plenum Pub. Corp.

McGrath, Robert J. (1991). Sex-offender risk assessment and disposition planning: a review of empirical and clinical findings. *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology*, 35 (4), 168 - 190.

McGrath, Robert J.; Cumming, Georgia; Livingston, Joy A. & Hoke, Stephen E. (2003). Outcome of a treatment program for adult sex offenders. *Journal of Interpersonal Violence*, 18 (1), 3 - 17.

McKay, Brian (2002). The state of sex offender probation supervision in Texas. *Federal Probation*, 66 (1), 16 - 20.

Menzies, Robert & Webster, Christopher D. (1995). Construction and validation of risk assessments in a six-year follow-up of forensic patients: a tridimensional analysis. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 63 (5), 766 - 778.

Mercado, Cynthia C. & Scalora, Mario J. (2001). Child molestation: factors related to level of violence. *Journal of Threat Assessment*, 1 (2), 21 - 34.

Meyer Williams, Linda (1994). Recall of childhood trauma: a prospective study of women`s memories of child sexual abuse. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 62 (6), 1167 - 1176.

Meyer Williams, Linda & Finkelhor, David (1990). The characteristics of incestuous fathers: a review of recent studies. In William L. Marshall; D. Richard Laws & Howard E. Barbaree (Hrsg.), *Handbook of sexual assault: issues, theories, and treatment of the offender* (S. 231 - 255). New York; London: Plenum Pub. Corp.

Milner, Joel S. & Campbell, Jacquelyn C. (1995). Prediction issues for practitioners. In Jacquelyn C. Campbell (Hrsg.), *Assessing dangerousness: violence by sexual offenders, batterers, and child abusers* (S. 20 - 40). Thousand Oaks: Sage.

Miner, Michael H. & Crimmins, Cindy L. S. (1997). Adolescent sex offenders: issues of etiology and risk factors. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 2. New insights, treatment innovations and legal developments* (S. 9-1 - 9-15). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Motiuk, Larry (1999). The treatment of sex offenders in penal establishments and release programmes. In Council of Europe / European Committee on Crime Problems (Hrsg.), *12th Conference of Directors of Prison Administration (CDAP): Strasbourg, 26-28 November 1997; proceedings* (S. 121 - 128). Strasbourg: Council of Europe Publ.

Motiuk, Laurence L. & Brown, Shelley L. (1996). Factors related to recidivism among released federal sex offenders. *Paper presented at the XXVI International Congress of Psychology*, 1 - 9.

Murphy, William D. (1990). Assessment and modification of cognitive distortions in sex offenders. In William L. Marshall; D. Richard Laws & Howard E. Barbaree (Hrsg.), *Handbook of sexual assault: issues, theories, and treatment of the offender* (S. 331 - 342). New York; London: Plenum Pub. Corp.

Murrin, Mary R. & Laws, D. Richard (1990). The influence on pornography on sexual crimes. In William L. Marshall; D. Richard Laws & Howard E. Barbaree (Hrsg.), *Handbook of sexual assault: issues, theories, and treatment of the offender* (S. 73 - 91). New York; London: Plenum Pub. Corp.

Myers, Wade C. (2002). *Juvenile sexual homicide*. San Diego: Academic Pr.

Myers, Wade C.; Burgess, Ann W.; Burgess, Allen G. & Douglas, John E. (1999). Serial murder and sexual homicide. In Vincent B. Van Hasselt & Michel Hersen (Hrsg.), *Handbook of psychological approaches with violent offenders: contemporary strategies and issues* (S. 153 - 172). New York, NY: Kluwer Academic [u.a.].

Myhill, Andy & Allen, Jonathan (2002). Rape and sexual assault of women: findings from the British Crime Survey. *Home Office Findings*, 159, 1 - 6.

Nedopil, Norbert (2007). *Forensische Psychiatrie : Klinik, Begutachtung und Behandlung zwischen Psychiatrie und Recht*. – 3. überarb. u. erw. Aufl. Stuttgart u.a.: Thieme.

Nicholaichuk, Terry; Gordon, Arthur; Gu, Deqiang & Wong, Stephen (2000). Outcome of an institutional sexual offender treatment program: a comparison between treated and matched untreated offenders. *Sexual Abuse*, 12 (2), 139 - 153.

Nieto, Marcus & Jung, David (2006). *The impact of residency restrictions on sex offenders and correctional management practices : a literature review*. Sacramento: California Research Bureau.

Nisbet, Ian A.; Wilson, Peter H. & Smallbone, Stephen W. (2004). A prospective longitudinal study of sexual recidivism among adolescent sex offenders. *Sexual Abuse*, 16 (3), 223 - 234.

Northey, William F. (1999). The politics of denial: a postmodern critique. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 32-1 - 32-9). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Pacht, Asher R.; Halleck, Seymour L. & Ehrmann, John C. (1962). Diagnosis and treatment of the sexual offender: a nine-year study. *American Journal of Psychiatry*, 118, 802 - 808.

Palmer, Rebecca (1997). Assessment and treatment of incest families. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 2. New insights, treatment innovations and legal developments* (S. 18-1 - 18-12). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Palmer, Rebecca & Childers, Terry (1999). The grand alliance: probation officer and therapist. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 12-1 - 12-7). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Peckenpaugh, Jason & Petersilia, Joan (2006). *Controlling sex offender reentry : Jessica's law measures in California*. California's Prison Reform.

Petersilia, Joan (1997). Probation in the United States. In Michael Tonry (Hrsg.), *Crime and justice / Vol. 22: a review of research* (S. 149 - 200). Chicago, Ill.: University of Chicago Pr.

Peterson, Katherine D. & Barnes, Jon M. (1999). Proactivity in the public domain: legislative advocacy and dealing with the media. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 7-1 - 7-9). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Petrosino, Anthony J. & Petrosino, Carolyn (1999). The public safety potential of Megan's Law in Massachusetts: an assessment from a sample of criminal sexual psychopaths. *Crime and Delinquency*, 45 (1), 140 - 158.

Petrunik, Michael G. (2002). Managing unacceptable risk: sex offenders, community response, and social policy in the United States and Canada. *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology*, 46 (4), 483 - 511.

Pithers, William D. (1990). Relapse prevention with sexual aggressors: a method for maintaining therapeutic gain and enhancing. In William L. Marshall; D. Richard Laws & Howard E. Barbaree (Hrsg.), *Handbook of sexual assault: issues, theories, and treatment of the offender* (S. 343 - 361). New York; London: Plenum Pub. Corp.

Pithers, William D. (1993). *Treatment of rapists: reinterpretation of early outcome data and exploratory constructs to enhance therapeutic efficacy*. In Gordon C. Nagayama Hall ; Richard Hirschman ; John R. Graham & Maira S. Zaragoza (Hrsg.), *Sexual aggression : issues in etiology, assesment, and treatment* (S. 167 - 196). Washington; Bristol : Taylor & Francis.

Pithers, William D. & Cumming, Georgia F. (1995). Relapse prevention: a method for enhancing behavioral self-management and external supervision of the sexual aggressor. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 1. Corrections, treatment and legal practice* (S. 20-1 - 20-31). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Pithers, William D. & Laws, D. Richard (1995). Phallometric assessment. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 1. Corrections, treatment and legal practice* (S. 12-1 - 12-18). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Plotnikoff, Joyce & Woolfson, Richard (2000). *Where are they now? An evaluation of sex offender registration in England and Wales*. London: Home Office Policing and Reducing Crime Unit.

Poythress Jr., Norman G. (1999). Prediction of dangerousness and release decision making. In Vincent B. Van Hasselt & Michel Hersen (Hrsg.), *Handbook of psychological approaches with violent offenders: contemporary strategies and issues* (S. 473 - 492). New York, NY: Kluwer Academic [u.a.].

Prell, Lettie (2006). *Sex offenders. Report to the Board of Corrections*. Iowa Department of Corrections.

Prentky, Robert A. (1999). Child sexual molestation. In Vincent B. Van Hasselt & Michel Hersen (Hrsg.), *Handbook of psychological approaches with violent offenders: contemporary strategies and issues* (S. 267 - 300). New York, NY: Kluwer Academic [u.a.].

Prentky, Robert A. & Burgess, Ann W. (2000). *Forensic management of sexual offenders*. New York, NY: Kluwer Academic.

Prentky, Robert A. & Knight, Raymond A. (1993). *Age of onset of sexual assault: criminal and life history correlates*. In Gordon C. Nagayama Hall ; Richard Hirschman ; John R. Graham & Maira S. Zaragoza (Hrsg.), *Sexual aggression : issues in etiology, assesment, and treatment* (S. 43 - 62). Washington; Bristol : Taylor & Francis.

Prentky, Robert A.; Knight, Raymond A.; Lee, Austin F. S. & Cerce, David D. (1995). Predictive validity of lifestyle impulsivity for rapists. *Criminal Justice and Behavior*, 22 (2), 106 - 128.

Prentky, Robert A. & Lee, Austin F.S. (2007). Effect of Age-at-Release on Long Term Sexual Re-offense Rates in Civilly Committed Sexual Offenders. *Sexual Abuse*, 19, 43 – 59.

Prentky, Robert A.; Lee, Austin F. S.; Knight, Raymond A. & Cerce, David (1997). Recidivism rates among child molesters and rapists: a methodological analysis. *Law and Human Behavior*, 21 (6), 635 - 659.

Price, Stephen (1995). Enhancing positive spirituality, sex offenders, and pastoral care.

In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 1. Corrections, treatment and legal practice* (S. 16-1 - 16-12). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Price, Stephen G. (1999). Social reconciliation theory: developing a new foundation for community-based responses to sex offenders. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 1-1 - 1-16). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Proulx, Jean; Ouimet, Marc; Pellerin, Bruno; Paradis, Yves; McKibben, Andre & Aubut, Jocelyn (1999). Posttreatment recidivism rates in sexual aggressors: a comparison between dropout and nondropout subjects. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 15-1 - 15-13). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Quinsey, Vernon L. & Earls, Christopher M. (1990). The modification of sexual preferences. In William L. Marshall; D. Richard Laws & Howard E. Barbaree (Hrsg.), *Handbook of sexual assault: issues, theories, and treatment of the offender* (S. 279 - 295). New York; London: Plenum Pub. Corp.

Quinsey, Vernon L.; Harris, Grant T.; Rice, Marnie E. & Lalumière, Martin L. (1993). Assessing treatment efficacy in outcome studies of sex offenders. *Journal of Interpersonal Violence*, 8 (4), 512 - 523.

Quinsey, Vernon L.; Lalumière, Martin L.; Rice, Marnie E. & Harris, Grant T. (1995). Predicting sexual offenses. In Jacquelyn C. Campbell (Hrsg.), *Assessing dangerousness: violence by sexual offenders, batterers, and child abusers* (S. 114 - 137). Thousand Oaks: Sage.

Quinsey, Vernon L.; Rice, Marnie E. & Harris, Grant T. (1995). Actuarial prediction of sexual recidivism. *Journal of Interpersonal Violence*, 10 (1), 85 - 105.

Reiss, Albert J. (Hrsg.) (1993). *Understanding and preventing violence*. Washington, D.C.: National Academy Press.

Rennison, Callie M. (1999). *Criminal victimization 1998 - changes 1997-98 with trends 1993-98*. Washington D.C.: U.S. Department of Justice.

Rennison, Callie M. (2002). Rape and sexual assault: reporting to police and medical attention, 1992 - 2000. *Bureau of Justice Statistics Selected Finding*, 1 - 4.

Rettenberger, Martin & Eher, Reinhard (2006). Die deutsche Übersetzung und Adoptierung des Static-99 zur aktuarischen Kriminalprognose verurteilter Sexualstraftäter. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 89 (5), 352 - 365.

Rezmovic, Evi L.; Alexander, David; Sloane, Douglas & Seltser, Barry (1996). *Sex offender treatment: research results inconclusive about what works to reduce recidivism*. Washington D.C.: General Accounting Office.

Rice, Marnie E. (1997). Violent offender research and implications for the criminal jus-

tice system. *American Psychologist*, 52 (4), 414 - 423.

Rice, Marnie E.; Harris, Grant T. & Quinsey, Vernon L. (1990). A follow-up of rapists assessed in a maximum-security psychiatric facility. *Journal of Interpersonal Violence*, 5 (4), 435 - 448.

Rice, Marnie E.; Quinsey, Vernon L. & Harris, Grant T. (1991). Sexual recidivism among child molesters released from a maximum security psychiatric institution. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 59 (3), 381 - 386.

Roberts, Caton F.; Doren, Dennis & Thornton, David (2002). Dimensions associated with assessments of sex offender recidivism risk. *Criminal Justice and Behavior*, 29 (5), 569 - 589.

Roberts, Linda J.; Roberts, Caton F. & Leonard, Kenneth E. (1999). Alcohol, drugs, and interpersonal violence. In Vincent B. Van Hasselt & Michel Hersen (Hrsg.), *Handbook of psychological approaches with violent offenders: contemporary strategies and issues* (S. 493 - 519). New York, NY: Kluwer Academic [u.a.].

Romero, Joseph J. & Meyer Williams, Linda (1985). Recidivism among convicted sex offenders: a 10-year followup study. *Federal Probation*, 49, 58 - 64.

Rosenthal, Robert (1995). Writing meta-analytic reviews. *Psychological Bulletin*, 118 (2), 183 - 192.

Rüther, Werner (1998). Internationale Erfahrungen bei der Behandlung von Sexualstraftätern. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 81 (4), 246 - 262.

Russell, Diana E. H. & Bolen, Rebecca M. (2000). *The epidemic of rape and child sexual abuse in the United States*. Thousand Oaks: Sage Publ.

Ryan, Gail D. & Lane, Sandy L. (Hrsg.) (1991). *Juvenile sexual offending: causes, consequences, and correction*. Lexington, Mass.: Lexington Books.

Sample, Lisa L. & Bray, Timothy M. (1999). Are sex offenders dangerous? *Criminology and Public Policy*, 3 (1), 59 - 82.

Saunders, Benjamin E.; Kilpatrick, Dean G.; Hanson, Rochelle F.; Resnick, Heidi S. & Walker, Michael E. (1999). Prevalence, case characteristics, and long-term psychological correlates of child rape among women: a national survey. *Child Maltreatment*, 4 (3), 187 - 200.

Saunders, Elisabeth; Awad, George A. & White, Georgina (1986). Male adolescent sexual offenders: the offender and the offense. *Canadian Journal of Psychiatry*, 31 (6), 542 - 549.

Sawyer, Steven P. (1999). Measuring treatment efficacy through long-term follow-up. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 24-1 - 24-13). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

- Schlank, Anita (1999). Issues in the assessment of sexual offenders' cognitive distortions. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 30-1 - 30-7). Kingston, NJ: Civic Research Institute.
- Schlank, Anita M. & Shaw, Ted (1997). Treating sexual offenders who deny: a review. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 2. New insights, treatment innovations and legal developments* (S. 6-1 - 6-7). Kingston, NJ: Civic Research Institute.
- Schmidt, Fred & Heinz, Laura (1999). Treatment success of a community-based program for young adolescent sex offenders. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 18-1 - 18-9). Kingston, NJ: Civic Research Institute.
- Schwartz, Barbara K. (1995). Characteristics and typologies of sex offenders. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 1. Corrections, treatment and legal practice* (S. 3-1 - 3-36). Kingston, NJ: Civic Research Institute.
- Schwartz, Barbara K. (1995). Decision making with incarcerated sex offenders. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 1. Corrections, treatment and legal practice* (S. 8-1 - 8-18). Kingston, NJ: Civic Research Institute.
- Schwartz, Barbara K. (1995). Theories of sex offenders. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 1. Corrections, treatment and legal practice*. Kingston, NJ: Civic Research Institute.
- Schwartz, Barbara K. & Cellini, Henry R. (1995). Female sex offenders. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 1. Corrections, treatment and legal practice* (S. 5-1 - 5-22). Kingston, NJ: Civic Research Institute.
- Schwartz, Barbara K. & Cellini, Henry R. (Hrsg.) (1995). *The sex offender. 1. Corrections, treatment and legal practice*. Kingston, NJ: Civic Research Institute.
- Schwartz, Barbara K. & Cellini, Henry R. (Hrsg.) (1997). *The sex offender. 2. New insights, treatment innovations and legal developments* (S. 20-1 - 20-23). Kingston, NJ: Civic Research Institute.
- Schwartz, Barbara K. & Cellini, Henry R. (1999). Sex offender recidivism and risk factors in the involuntary commitment process. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 8-1 - 8-22). Kingston, NJ: Civic Research Institute.
- Schwartz, Barbara K. & Cellini, Henry R. (1999) (Hrsg.). *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments*. Kingston, NJ: Civic Research Institute.
- Schwartz, Martin D. (Hrsg.) (1997). *Researching sexual violence against women: meth-*

odological and personal perspectives. Thousand Oaks, Calif.: Sage Publ.

Segal, Zindel V. & Stermac, Lana E. (1990). The role of cognition in sexual assault. In William L. Marshall; D. Richard Laws & Howard E. Barbaree (Hrsg.), *Handbook of sexual assault: issues, theories, and treatment of the offender* (S. 161 - 174). New York; London: Plenum Pub. Corp.

Serin, Ralph C.; Mailloux, Donna L. & Malcolm, P. Bruce (2001). Psychopathy, deviant sexual arousal, and recidivism among sexual offenders. *Journal of Interpersonal Violence*, 16 (3), 234 - 246.

Seto, Michael C. & Barbaree, Howard E. (1999). Psychopathy, treatment behavior, and sex offender recidivism. *Journal of Interpersonal Violence*, 14 (12), 1235 - 1248.

Sharpe, Donald (1997). Of apples and oranges, file drawers and garbage: why validity issues in meta-analysis will not go away. *Clinical Psychology Review*, 17 (8), 881 - 901.
Shine, John; McCloskey, Helena & Newton, Margaret (2002). Self-esteem and sex offending. *The Journal of Sexual Aggression*, 8 (1), 51 - 61.

Simon, Leonore M. J. (1997). Do criminal offenders specialize in crime types? *Applied & Preventive Psychology*, 6, 35 - 53.

Sjöstedt, Gabrielle & Långström, Niklas (2001). Actuarial assessment of sex offender recidivism risk: a cross-validation of the RRASOR and the Static-99 in Sweden. *Law and Human Behavior*, 25 (6), 629 - 645.

Smallbone, Stephen W. & Milne, Lynley (2000). Associations between anger and aggression used in the commission of sexual offenses. *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology*, 44 (5), 606 - 617.

Smith, Lorna J. F. (1989). *Concerns about rape*. London: Her Majesty's Stationery Office.

Smith, Roger C. (1995). Sex offender program planning and implementation. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. I. Corrections, treatment and legal practice* (S. 7-1 - 7-13). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Smith, Wayne R. & Monastersky, Caren (1986). Assessing juvenile sexual offenders' risk for reoffending. *Criminal Justice and Behavior*, 13 (2), 115 - 140.

Snyders, Julie (1999). Überblick über europäische Forschungen zur Sexualdelinquenz. *Forensische Psychologie und Psychotherapie*, 6 (2), 70 - 94.

Sohn, David (1996). Publication bias and the evaluation of psychotherapy efficacy in reviews of the research literature. *Clinical Psychology Review*, 16 (2), 147 - 156.

Sohn, Werner (2004). *Will they do it again? Angloamerikanische Untersuchungen zur Rückfälligkeit gewalttätiger Sexualstraftäter. Zwischenresultate einer Sekundäranalyse*. (1. Aufl.) Wiesbaden: Kriminologische Zentralstelle.

Song, Lin & Lieb, Roxanne (1994). *Adult sex offender recidivism: a review of studies*. Washington: Washington State Institute for Public Policy.

Soothill, Keith; Francis, Brian; Ackerley, Elizabeth & Fligelstone, Rachel (2002). *Murder and serious sexual assault: what criminal histories can reveal about future serious offending*. London: Home Office Research, Development and Statistics Directorate, Policing and Reducing Crime Unit.

Soothill, Keith L. & Gibbens, T. C. N. (1978). Recidivism of sexual offenders: a re-appraisal. *British Journal of Criminology*, 18 (3), 267 - 276.

Soothill, Keith L.; Jack, Anthea & Gibbens, T. C. N. (1976). Rape: a 22-year cohort study. *Medicine, Science and the Law*, 16 (1), 62 - 69.

Soothill, Keith & Francis, Brian (1997). Sexual reconvictions and the Sex Offenders Act 1997. *New Law Journal*, 147, 1285 1286, 1324 - 1325.

Soothill, Keith; Francis, Brian; Sanderson, Barry & Ackerley, Elizabeth (2000). Sex offenders: specialists, generalists – or both? A 32-year criminological study. *British Journal of Criminology*, 40 (1), 56-67.

Spitzberg, Brian H. (1999). An analysis of empirical estimates of sexual aggression victimization and perpetration. *Violence and Victims*, 14 (3), 241 - 260.

Stacken, Nancy M. & Shevich, Jim (1999). Working with the intellectually disabled / socially inadequate sex offender in a prison setting. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 22-1 - 22-13). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Steele, Nancy (1995). Aftercare treatment programs. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 1. Corrections, treatment and legal practice* (S. 19-1 - 19-9). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Steele, Nancy (1995). Cost effectiveness of treatment. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 1. Corrections, treatment and legal practice* (S. 4-1 - 4-19). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Stermac, Lana E.; Segal, Zindel V. & Gillis, Roy (1990). Social and cultural factors in sexual assault. In William L. Marshall; D. Richard Laws & Howard E. Barbaree (Hrsg.), *Handbook of sexual assault: issues, theories, and treatment of the offender* (S. 143 - 159). New York; London: Plenum Pub. Corp.

Stevens, Dennis J. (1999). *Inside the mind of a serial rapist*. San Francisco: Austin & Winfield.

Sussman, Les & Bordwell, Sally (2000). *The rapist file: interviews with convicted rapists*. San José: to Excel.

Tappan, Paul W. (1964). Who is the sex offender? In David Dressler (Hrsg.), *Readings in criminology and penology* (S. 63 - 67). New York: Columbia University Press.

Tjaden, Patricia & Thoennes, Nancy (1998). Prevalence, incidence, and consequences of violence against women: findings from the National Violence Against Women Survey. *Research in Brief*, 1 - 16.

United States / Bureau of Justice Statistics (2002). *Criminal victimization 2001: changes 2000-2001 with trends 1993-2001*. Washington, D.C.: BJS.

United States / Census Bureau (2001). *Statistical Abstract of the United States*. Washington, D.C.: CB.

Valliere, Veronique (1997). Relationships between alcohol use, alcohol expectancies, and sexual offenses in convicted offenders. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 2. New insights, treatment innovations and legal developments* (S. 3-1 - 3-14). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Veneziano, Carol & Veneziano, Louis (2002). Adolescent sex offenders: a review of the literature. *Trauma, Violence, and Abuse*, 3 (4), 247 - 260.

Walbek, Nancy H. & Seely, Richard K. (1999). Sex education and sexually explicit media in residential treatment programs for sex offenders. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 27-1 - 27-9). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Walsh, Elizabeth R. (1997). Megan's laws: sex offender registration and notification statutes and constitutional challenges. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 2. New insights, treatment innovations and legal developments* (S. 24-1 - 24-32). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Walsh, Elizabeth R. & Flaherty, Brian M. (1999). Civil commitment of sexually violent predators. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 34-1 - 34-12). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Walsh, Elizabeth R. & Flaherty, Brian M. (1999). Non-Hendricks-related constitutional challenges to sexually violent predator statutes. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 36-1 - 36-8). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Walsh, Elizabeth R. & Flaherty, Brian M. (1999). Update on Megan's Law. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 35-1 - 35-9). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Walther, Susanne (1997). Umgang mit Sexualstraftätern: Amerika, Quo Vadis? - Verge-wisserungen über aktuelle Grundfragen an das (deutsche) Strafrecht. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 80 (4), 199 - 221.

- Ward, Tony; Hudson, Stephen M. & McCormack, Julie (1997). Attachment style, intimacy deficits, and sexual offending. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 2. New insights, treatment innovations and legal developments* (S. 2-1 - 2-14). Kingston, NJ: Civic Research Institute.
- Weaver, Christine & Fox, Charles (1984). The Berkeley Sex Offenders Group: a seven year evaluation. *Probation Journal*, 143 - 146.
- Weigend, Thomas (1978). Entwicklungen und Tendenzen der Kriminalpolitik in den USA. *Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft*, 1083 - 1127.
- Weigend, Thomas (1982). "Neoklassizismus" - ein transatlantisches Mißverständnis: Gedanken anlässlich eines internationalen Kolloquiums über "Neue Tendenzen der Kriminalpolitik". *Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft*, 801 - 814.
- Weiner, Barbara A. (1985). Legal issues raised in treating sex offenders. *Behavioral Sciences and the Law*, 3 (4), 325 - 340.
- Weinrott, Mark R. & Saylor, Maureen (1991). Self-report of crimes committed by sex offenders. *Journal of Interpersonal Violence*, 6 (3), 286 - 300.
- West, Donald J. (1987). *Sexual crimes and confrontations: a study of victims and offenders*. Aldershot: Gower.
- West, Donald J. (2000). The sex crime situation: deterioration more apparent than real? *European Journal on Crime Policy and Research*, 8, 399 - 422.
- Williams, Sharon M. (1999). Forcible confinements and sexual assault of staff in a correctional environment. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 11-1 - 11-8). Kingston, NJ: Civic Research Institute.
- Wilson, Robin J.; Steward, Lynn; Stirpe, Tania; Barrett, Marianne & Cripps, Janice E. (2000). Community-based sexual offender management: combining parole supervision and treatment to reduce recidivism. *Canadian Journal of Criminology*, 42 (4), 177 - 188.
- Winn, Mack E. (1997). Using strategic, systemic, and linguistic principles to enhance treatment compliance. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 2. New insights, treatment innovations and legal developments* (S. 7-1 - 7-15). Kingston, NJ: Civic Research Institute.
- Worling, James R. (2001). Personality-based typology of adolescent male sexual offenders: differences in recidivism rates, victim-selection characteristics, and personal victimization histories. *Sexual Abuse*, 13 (3), 149 - 166.
- Worling, James A. & Curwen, Tracey (2000). Adolescent sexual offender recidivism: success of specialized treatment and implications for risk prediction. *Child Abuse & Neglect*, 24 (7), 965 - 982.

Wright, Robert C. & Schneider, Sandra L. (1997). Deviant sexual fantasies as motivated self-deception. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 2. New insights, treatment innovations and legal developments* (S. 8-1 - 8-14). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Yokley, James M. (1999). The application of therapeutic community learning experiences to adult abusers. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 25-1 - 25-26). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Yokley, James M. (1999). Therapeutic community learning experiences: application to mentally retarded / developmentally disabled sexual abusers. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 23-1 - 23-8). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Yokley, James M. (1999). Using therapeutic community learning experiences with youth sex offenders. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 19-1 - 19-19). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

Zolondek, Stacey C.; Abel, Gene G.; Northey, William F. & Jordan, Alan D. (2001). The self-reported behaviors of juvenile sexual offenders. *Journal of Interpersonal Violence*, 16 (1), 73 - 85.

Zorza, Joan (1999). Why courts are reluctant to believe and respond to allegations of incest. In Barbara K. Schwartz & Henry R. Cellini (Hrsg.), *The sex offender. 3. Theoretical advances, treating special populations and legal developments* (S. 33-1 - 33-14). Kingston, NJ: Civic Research Institute.

KrimZ KRIMINOLOGISCHE
ZENTRALSTELLE e.V.

Viktoriastraße 35, 65189 Wiesbaden

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-926371-83-6 (Online-Version)

Telefon 0611 15758 0
Telefax 0611 15758 10
E-Mail info@krimz.de
Internet www.krimz.de

Veranlassung und Druck der dritten Auflage:
HESSISCHES MINISTERIUM DER JUSTIZ
Luisenstr. 13, 65185 Wiesbaden

